

# **Kölner Arbeitspapiere zur internationalen Politik**

Nr.46 2005

## **Kölner RegionalwissenschaftlerInnen Lateinamerika in Studium und Beruf. Methodik und Ergebnisse einer Absolventenbefragung**

von:  
Katrin Böring  
2005

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>1</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>4</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>4</b>
<b>1 EINLEITUNG.....</b>	<b>5</b>
<b>1.1 Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>1.2 Äußere Einflussgrößen zur beruflichen Entwicklung.....</b>	<b>6</b>
1.2.1 Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit .....	6
1.2.2 Berufsfelder und Beschäftigungschancen .....	10
<b>1.3 Veränderungen im deutschen Hochschulsystem .....</b>	<b>12</b>
1.3.1 Entwicklungen in der Bildungspolitik.....	12
1.3.2 Perspektiven der deutschen Lateinamerika-Studien.....	14
<b>1.4 Zur Vergleichbarkeit der Absolventenstudie .....</b>	<b>16</b>
<b>2 METHODIK .....</b>	<b>18</b>
<b>2.1 Phase I: Methodenwahl.....</b>	<b>18</b>
2.1.1 Sozial-, Markt- und Online-Forschung.....	18
2.1.2 Erörterung der Erhebungsmethode online.....	21
<b>2.2 Phase II: Die praktische Umsetzung.....</b>	<b>24</b>
2.2.1 Rekrutierung der Teilnehmer.....	24
2.2.2 Vorstellung des WWW-Fragebogens.....	26
2.2.3 Zugangsbeschränkung vs. Anonymität.....	27
<b>2.3 Phase III: Der Rücklauf.....</b>	<b>29</b>
<b>3 AUSWERTUNG DER ABSOLVENTENUMFRAGE.....</b>	<b>31</b>
<b>3.1 Soziobiographische Angaben.....</b>	<b>33</b>
3.1.1 Persönliche Daten .....	34
3.1.2 Die Zeit vor Studienbeginn.....	36
<b>3.2 Studienstrukturelle Daten.....</b>	<b>37</b>
3.2.1 Gründe zur Studiengangswahl.....	38
3.2.2 Immatrikulationsdauer.....	39

3.2.3	Prüfungsordnungen.....	42
3.2.4	Pflichtsprachen .....	43
3.2.5	Studienschwerpunkte und –leistungen .....	43
<b>3.3</b>	<b>Weiterführende Aktivitäten und Qualifikationen .....</b>	<b>44</b>
3.3.1	Schwerpunktsetzungen in der Studienzeit.....	45
3.3.2	Bezahlte Nebentätigkeiten.....	47
3.3.3	Praktika.....	48
3.3.4	Auslandsaufenthalte .....	52
3.3.5	Fremdsprachenkenntnisse.....	53
<b>3.4</b>	<b>Aspekte des Berufseinstiegs .....</b>	<b>55</b>
3.4.1	Lebens- und Berufspläne .....	55
3.4.2	Zeitspanne bis zum Berufseinstieg.....	58
3.4.3	Bewerbungsverhalten .....	60
3.4.4	Einstellungskriterien (Arbeitgeberseite).....	62
3.4.5	Einstellungskriterien (Arbeitnehmerseite).....	64
3.4.6	Einstellungsschwierigkeiten .....	66
3.4.7	Stellenwechsel .....	67
<b>3.5</b>	<b>Berufsverlauf.....</b>	<b>69</b>
3.5.1	Beschäftigungsart und -qualität.....	70
3.5.2	Beschäftigungsbereich und Qualifikationsadäquatheit .....	72
3.5.3	Beschäftigungsort .....	74
<b>3.6</b>	<b>Aktuelle Situation .....</b>	<b>76</b>
3.6.1	Beschäftigungsbereiche .....	77
3.6.2	Beschäftigungsart und –qualität .....	79
3.6.3	Berufszufriedenheit und Studienbezug.....	84
3.6.4	Arbeitslosigkeit.....	86
3.6.5	Beschäftigungsart und -qualität .....	87
3.6.6	Berufszufriedenheit / -qualifizierung und Studienbezug.....	89
3.6.7	Beschäftigungsort .....	91
3.6.8	Internationale (berufliche) Mobilität - Überblick.....	91
3.6.9	Lateinamerika-Bezug nach dem Studium.....	95
<b>3.7</b>	<b>Rückblick auf das Studium.....</b>	<b>96</b>
<b>4</b>	<b>FAZIT .....</b>	<b>102</b>

<b>5</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>105</b>
<b>6</b>	<b>ANHANG .....</b>	<b>110</b>
6.1	Fragebogen .....	110
6.2	Berufsbezeichnungen der Probanden .....	125

## TABELLENVERZEICHNIS

<b>Tabelle 1: Ort der Praktika .....</b>	<b>49</b>
<b>Tabelle 2: Praktika – wirtschaftlicher Bereich.....</b>	<b>50</b>
<b>Tabelle 3: Praktika - Politischer Bereich .....</b>	<b>50</b>
<b>Tabelle 4: Praktika - Sonstige Bereiche.....</b>	<b>51</b>
<b>Tabelle 5: Bezeichnungen der Probanden.....</b>	<b>125</b>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<b>Abbildung 1: Anzahl der arbeitslosen Akademiker im Jahresvergleich .....</b>	<b>8</b>
<b>Abbildung 2: Repräsentativität des Rücklaufs nach Semestern.....</b>	<b>33</b>
<b>Abbildung 3: Tätigkeiten vor Studienbeginn.....</b>	<b>36</b>
<b>Abbildung 4: Gründe zur Studiengangswahl .....</b>	<b>38</b>
<b>Abbildung 5: Immatrikulationszeit der Probanden.....</b>	<b>39</b>
<b>Abbildung 6: Bedeutung bestimmter Themengebiete während der Studienzei.....</b>	<b>46</b>
<b>Abbildung 7: Nutzen von Praktika .....</b>	<b>51</b>
<b>Abbildung 8: Qualität der Kenntnisse in den Pflichtsprachen .....</b>	<b>53</b>
<b>Abbildung 9: Qualität der Kenntnisse weiterer Fremdsprachen .....</b>	<b>54</b>
<b>Abbildung 10: Pläne und Vorstellungen der Probanden bei Studienende .....</b>	<b>56</b>
<b>Abbildung 11: Genutzte Bewerbungsformen zum Berufseinstieg.....</b>	<b>61</b>
<b>Abbildung 12: Bedeutung verschiedener Einstellungskriterien .....</b>	<b>62</b>
<b>Abbildung 13: Anforderungen an eine Arbeitsstelle.....</b>	<b>65</b>
<b>Abbildung 14: Gründe des Stellenwechsels .....</b>	<b>67</b>
<b>Abbildung 15: Vorkommen bestimmter Tätigkeiten in den Gruppen.....</b>	<b>71</b>
<b>Abbildung 16: Studienbezug im Beruf .....</b>	<b>73</b>
<b>Abbildung 17: Kein Studienbezug im Beruf .....</b>	<b>73</b>
<b>Abbildung 18: Beschäftigungsorte der Probanden in den Gruppen .....</b>	<b>75</b>
<b>Abbildung 19: Beschäftigungsbereiche der Probanden.....</b>	<b>78</b>
<b>Abbildung 20: Formen der Selbstständigkeit .....</b>	<b>82</b>
<b>Abbildung 21: Studienbezug im Beruf .....</b>	<b>85</b>
<b>Abbildung 22: Vorkommen verschiedener Beschäftigungsarten in den häufigsten Beschäftigungsbereichen.....</b>	<b>88</b>
<b>Abbildung 23: Studienbezug in den häufigsten Beschäftigungsbereichen.....</b>	<b>90</b>
<b>Abbildung 24: Formen des Lateinamerika-Bezugs nach dem Studium.....</b>	<b>96</b>
<b>Abbildung 25: Wieder "Regionalwissenschaften Lateinamerika".....</b>	<b>97</b>
<b>Abbildung 26: Nützlichkeit des Studiums für die Berufsfindung.....</b>	<b>98</b>
<b>Abbildung 27: Nützlichkeit des Studiums bezüglich der Karrierechancen.....</b>	<b>99</b>
<b>Abbildung 28: Nützlichkeit des Studiums für die persönliche Entwicklung .....</b>	<b>99</b>
<b>Abbildung 29: Nützlichkeit des Studiums insgesamt .....</b>	<b>100</b>
<b>Abbildung 30: Fehlende Kenntnisse in Studienbereichen .....</b>	<b>101</b>

# **1 EINLEITUNG**

## **1.1 Vorwort**

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es, eine Übersicht über den Studien- und Berufsverlauf der Absolventen der Universität zu Köln, die ihren Abschluss im Diplomstudiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ erfolgreich beendet haben, zu geben.

Um diesem Vorhaben gerecht werden zu können, sollte eine Befragung der Absolventen stattfinden. Dazu mussten nicht nur die aktuellen Adressen der Absolventen ausfindig gemacht, sondern auch eine geeignete Befragungsmethode gefunden und diese umgesetzt werden. Da diese Vorarbeiten nicht nur die meiste Zeit einer empirischen Studie in Anspruch nehmen, sondern auch die Basis für die nachfolgende Auswertung darstellen, habe ich sie in einem umfassenden methodischen Teil (Kapitel 2) der vorliegenden Diplomarbeit dokumentiert.

Im Endeffekt basieren die Ausführungen zum Studien- und Berufsverlauf (Kapitel 3) auf den Erfahrungen von 229 der 458 Absolventen des Studiengangs seit dem Wintersemester 1996/97.

Die Informationsleistungen von Absolventenstudien liegen generell darin, den komplexen Zusammenhang zwischen Hochschulstudium und Beruf sorgfältig zu analysieren<sup>1</sup>. Die in dieser Studie zusammengefassten Informationen können einen Beitrag zur Diskussion zur Fortsetzung des Studiengangs darstellen und eine Orientierung für Planungsentscheidungen betreffs Fortführung, Inhalte und Struktur des Studiengangs ermöglichen. Gleichzeitig sollen zukünftige Studenten und Absolventen von den Erfahrungen der Probanden profitieren, indem sie sich im Idealfall konkrete Anregungen für ein erfolgreiches und zielgerichtetes Studium holen bzw. Denkanstöße für die eigenen Berufsvorbereitungen bekommen können.

Die Leistungen einer Absolventenstudie liegen also in einer detaillierten Beschreibung der Berufs- und Studiensituation der Probanden eines Studiengangs, wodurch im Idealfall nicht nur die kommenden Studenten und Absolventen jeweils für sich erkenntnisreiche Schlüsse

ziehen sollen, sondern auch der Hochschule eine Reflexion der Studienkonzeption durch das Feedback der Probanden ermöglicht werden soll.

Eine Schwäche für diese Absolventenstudie stellt die mangelnde Vergleichbarkeit mit anderen Studien dar. Da es den Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ in dieser Form nur in Köln gibt, können die Erfahrungen der Probanden nur spärlich mit denen anderer Absolventen verglichen werden.

Obwohl die bevorstehende Debatte um die Fortführung bzw. Änderung des Studiengangs sowie die Berufschancen der Absolventen in einem größeren wirtschafts- und bildungspolitischen Zusammenhang gesehen werden müssen, sehe ich die Aufschlüsselung dieser Zusammenhänge nicht als Ziel der vorliegenden Studie an. Sie werden in Form von grundsätzlichen Betrachtungen nur kurz umrissen (Kapitel 1.4).

Bevor ich zu den genannten Ausführungen komme, möchte ich, um Missverständnissen vorzubeugen, kurz erwähnen, dass ich in der gesamten Studie auf die Nutzungen der weiblichen Endungsformen zur Erleichterung der Lesbarkeit verzichtet habe. Selbstverständlich gelten die verwendeten Bezeichnungen sinngemäß ebenfalls für Frauen.

## **1.2 Äußere Einflussgrößen zur beruflichen Entwicklung**

### 1.2.1 Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit

Da die überwiegende Mehrheit der Probanden in einem Beschäftigungsverhältnis mit einem deutschen Arbeitgeber tätig ist, gilt es, kurz die Lage auf dem Arbeitsmarkt seit 1996 zu skizzieren. Die Beschäftigungs- bzw. Arbeitslosenzahlen sind ein Anhaltspunkt, um den Schweregrad des Berufseinstiegs der einzelnen Jahrgänge einschätzen zu können.

Als die Bundesregierung im März 2003 die Agenda 2010<sup>2</sup> beschloss, schwächelte die Wirtschaft in Deutschland seit drei Jahren. Sie befand sich in einem Teufelskreis von Angebot und Nachfrage: Da die Binnennachfrage und Investitionen zu schwach waren, hielten sich die

---

<sup>1</sup> BURKHARDT, A./ SCHOMBURG, H./ TEICHLER, U.: *Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien*. Bundesministerium für Bildung und Forschung, München, 2000.

Unternehmen mit Investitionen in Arbeitsplätze zurück, bauten diese sogar ab oder verlegten sie wegen der hohen Lohnnebenkosten ins Ausland. Dies wiederum verunsicherte die Verbraucher. Sie verringerten ihren Konsum, die Unternehmen daraufhin ihre Produktionsleistung. Obwohl die dreijährige Stagnationsphase 2004 durch das leichte Ansteigen des Bruttoinlandsprodukts beendet ist, ist die wirtschaftliche Belebung trotz politisch eingreifender Bemühungen derzeit noch nicht kräftig genug, um sich positiv auf den Arbeitsmarkt niederzuschlagen<sup>3</sup>.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen wird vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung<sup>4</sup> im Jahresdurchschnitt 2005 auf 4,75 Millionen geschätzt. Der Anstieg um 0,37 Millionen Personen gegenüber 2004 ist dabei weitgehend (0,2 bis 0,3 Mio.) auf die Hartz-IV-Reform zurückzuführen<sup>5</sup>. Die Entwicklung der Beschäftigungsformen zeigt zudem ein Sinken der Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten.

Trotz der weiterhin problematischen wirtschaftlichen Lage und der allgemein hohen Arbeitslosigkeit sank die Zahl der arbeitslos gemeldeten Akademiker erstmals seit dem Jahr 2000. Der nominelle Rückgang um 0,3 Prozent (oder 661 auf 252.699) im Jahr 2004 scheint zwar gering, aber angesichts insgesamt steigender Arbeitslosenzahlen und des kräftigen Anstiegs der Akademikerarbeitslosigkeit im Vorjahr (+ 11,3 Prozent) ist die Verbesserung bemerkenswert. Die spezifische Arbeitslosenquote von Akademikern ist mit ca. vier Prozent nach wie vor sehr viel geringer als die allgemeine Arbeitslosenquote.

---

<sup>2</sup> RAMELOW, E. (Redaktionsleitung): *Agenda 2010 – Innovation und Wachstum*. Presse und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), Berlin 2005. Internet: URL <http://www.bundesregierung.de/Politikthemen/-9757/Agenda-2010.htm>. Stand 12.8.2005.

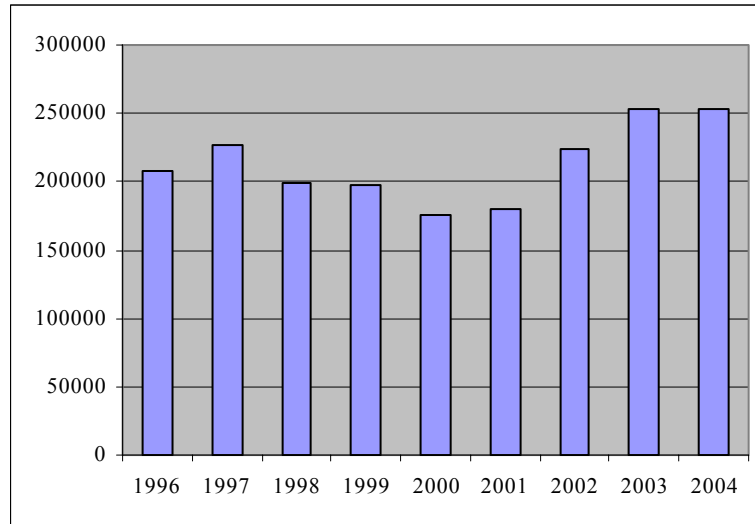
<sup>3</sup> Zwar folgt die Konjunktur in Deutschland einem leichten Aufwärtstrend, doch wurden die Erwartungen deutlich nach unten korrigiert; auch im Jahresverlauf 2005 wird die Außennachfrage wieder die Hauptantriebskraft der wirtschaftlichen Entwicklung sein, wenngleich die Binnennachfrage – nicht zuletzt durch die erwähnten Reformen stimuliert – etwas mitziehen wird. Eine zunehmende Inlandsnachfrage ist für die positiven Effekte auf dem Arbeitsmarkt weiterhin dringend erforderlich, weil die Exportwirtschaft von erheblichen Risiken geprägt ist; zwar fördert ein stabiles Wachstum der Weltwirtschaft die Exporte, doch können durch z. B. eine starke Dollar-Abwertung bzw. Euro-Aufwertung und weiter steigende Rohstoffpreise gravierende negative Effekte auftreten.

<sup>4</sup> BACH/ GAGGERMEIER u.a.: *Arbeitsmarkt 2005: Zwischenbilanz und Perspektiven*. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Kurzbericht Nr. 10, Nürnberg 2005, S. 1-8. Internet: URL <http://doku.iab.de/kurzber/2005/kb1005.pdf>. Stand 12.8.2005.

<sup>5</sup> Im Zuge der Hartz-IV-Reform wird ein Teil der bisher verdeckten Arbeitslosigkeit (stille Reserve im engeren Sinn) durch die Zusammenlegung von der bisherigen Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zum „Arbeitslosengeld II“ im Sozialgesetzbuch II zu offener, registrierter Arbeitslosigkeit; die Stille Reserve im engeren Sinn – das sind Personen, die Arbeit suchen, aber bisher nicht gemeldet waren – muss sich nun als arbeitsfähiges Mitglied sog. Bedarfsgemeinschaften arbeitslos melden, wenn sie Leistungen in Anspruch nehmen will.

Im Jahresvergleich wiederum verbesserten sich die Berufseinstiegschancen für die Universitäts- und Fachhochschulabsolventen – gemessen an den allgemeinen Akademikerarbeitslosenzahlen – von 1997 bis 2000, verschlechterten sich bis 2003 so stark wie nie zuvor, um sich dann seit dem letzten Jahr wieder etwas zu erholen.<sup>6</sup>

**Abbildung 1: Anzahl der arbeitslosen Akademiker im Jahresvergleich**



Betrachten wir nun die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt speziell für sozial-, geistes- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe, die jeweils in den Fachbereichen mit dem Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ vergleichbar sind:

Zur Stichtagserhebung am 30. September 2004 wurden insgesamt 11.800 arbeitslose Geisteswissenschaftler (+0,3 Prozent zum Vorjahr) gezählt. Die Verteilung der Arbeitslosigkeit unter Geisteswissenschaftlern zeigt, dass gerade die Historiker mit 31,5 Prozent (zusammen mit den Archäologen und Ethnologen) die größte Gruppe ausmachen. Mit 3,5 Prozent fallen die Romanisten dagegen in die kleinste Gruppe. Die explizite Nachfrage nach Geisteswissenschaftlern ging im Jahr 2004 gegenüber dem Vorjahr weiter stark zurück, und zwar um über 40 Prozent auf 754 Stellenangebote. Obwohl die Qualifikationsanforderungen für eine journalistische Tätigkeit weiterhin sehr hoch sind, fanden die Geisteswissenschaftler vermehrt in dieser Branche eine Anstellung. Chancen boten sich auch in der Privatwirtschaft – vor allem bei international ausgerichteten

<sup>6</sup> Die Daten für die von mir erstellte Abbildung entstammen folgender Quelle: BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: *Arbeitsmarktbericht 2005 für Akademikerinnen und Akademiker*. Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/Akademiker-Arbeitsmarkt.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/Akademiker-Arbeitsmarkt.pdf). Stand 10.8.2005.

Dienstleistungsunternehmen. Typische Funktions- und Tätigkeitsfelder waren dabei die Unternehmensberatung, Unternehmenskommunikation, Messe- und Veranstaltungsorganisation sowie Marketing. Auch die Absolventenstudie „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ wird zeigen, dass die Probanden oftmals im Mediensektor tätig sind oder im wirtschaftlichen Bereich, z. B. Beratungstätigkeiten ausüben. Die Erwartungen der Arbeitgeber bezüglich eines studienbegleitenden Ausbaus der Mehrsprachigkeit, des Sammelns von Auslandserfahrungen, des Erwerbs von BWL- oder EDV-Zusatzkenntnissen oder des Ableistens eines Firmenpraktikums werden durch eigene Erfahrungen und Einschätzungen der Probanden (Abschnitt 3.4.4) bestätigt.<sup>7</sup>

Weiterhin wurden 1890 arbeitslose Politologen im September 2004 (+2.5 Prozent zum Vorjahr) registriert. Dabei richtete sich tatsächlich nur eine Handvoll Stellenangebote unmittelbar an Politologen (z.B. Fraktionsmitarbeiter in Landtagen). Die Absolventen der Politikwissenschaften fanden daher meist in anderen Sparten ihre Beschäftigung. Zur Auswertung der Studie werde ich verschiedene Vergleiche zu anderen Absolventenumfragen vornehmen, um eben diese Tätigkeitsfelder genauer darzustellen bzw. zu vergleichen, ob es gerade den Regionalwissenschaftlern, die durch die Diplomarbeit ihren Schwerpunkt auf die Politikwissenschaft gelegt haben, ähnlich wie den Politologen ergeht.<sup>8</sup>

Obwohl die Zahl der arbeitslosen Volkswirte im Vorjahr noch um 15 Prozent gestiegen war, wurde mit 5913 arbeitslosen Volkswirten im September 2004 nun ein Rückgang von 1,8 Prozent verzeichnet. Trotzdem gibt dieser Aufwärtstrend nur wenig Anlass zu Optimismus, denn die Arbeitsmarktlage gestaltet sich auch in dieser Branche weiterhin als sehr schwierig: Es gibt nur wenig Arbeitsplätze (das Stellenangebot ging um 23,1 Prozent zurück), die ausschließlich mit Volkswirten besetzt werden. Da diese sich zumeist in direkter Konkurrenz mit den Betriebswirten um Stellen bewerben, sind im Besonderen betriebswissenschaftliche, aber auch informationstechnische, statistische und weitere Zusatzqualifikationen erforderlich, um sich für Arbeitgeber interessant machen zu können. Oftmals übten Volkswirte

---

<sup>7</sup> BAUSCH, M.: *Geisteswissenschaftliche Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_Kurzberichte\\_AN\\_Geisteswissenschaft.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_Kurzberichte_AN_Geisteswissenschaft.pdf). Stand 10.8.2005. S. 1-13.

<sup>8</sup> BAUSCH, M.: *Sozialwissenschaftliche Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_KB\\_AN\\_Kaufleute.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_KB_AN_Kaufleute.pdf). Stand 10.8.2005. S. 9ff.

Beratungstätigkeiten aus oder waren in den Bereichen Controlling, Marketing, Marktforschung, Statistik oder als Dozenten tätig.<sup>9</sup>

Inwiefern Diplom-Regionalwissenschaftler in diesen Branchen Arbeit fanden, was sie für Zusatzqualifikationen erbringen mussten und mit welchen Erwartungen sie von den Arbeitgebern konfrontiert wurden, wird ebenfalls in der Auswertung (Kapitel 3.6) genauer erörtert.

### 1.2.2 Berufsfelder und Beschäftigungschancen

Setzt man nicht nur den Willen der Absolventen zu einem direkten Übergang ins Berufsleben, sondern auch den nach einer studien- bzw. ausbildungsadäquaten Beschäftigung voraus, so muss man sich neben den allgemeinen Arbeitsmarktbedingungen speziell die Beschäftigungschancen in den bestimmten Berufsfeldern ansehen. Wie wir im Abschnitt 3.6 bestätigt finden, reicht hierbei der Bogen der Berufsfelder für Regionalwissenschaftler Lateinamerika hauptsächlich von wirtschaftlichen und politischen Bereichen im Allgemeinen über die Journalismus- und Mediensparte bis hin zur Entwicklungszusammenarbeit im Konkreteren. Der Beruf der Probanden zeichnet sich zum großen Teil wiederum durch einen Lateinamerika-Bezug in den einzelnen Branchen aus. Um die Beschäftigungschancen für Regionalwissenschaftler bestimmen zu können, muss also in einem übergeordneten Rahmen die Thematisierung Lateinamerikas in der deutschen Öffentlichkeit, in den Medien, der Politik und Wirtschaft berücksichtigt werden. Insgesamt sind die deutsch-lateinamerikanischen Verflechtungen seit Jahren rückläufig.<sup>10</sup>

Entsprechend der Erklärung der Bundesregierung vor dem Bundestag 2002 hat das Auswärtige Amt Leitlinien zur Politik gegenüber Lateinamerika und der Karibik (LAK),

---

<sup>9</sup> HOHN, B.: *Kaufmännische, juristische und IT-Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.), Arbeitsmarkt-Informationsservice (Redaktion). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_KB\\_AN\\_Kaufleute.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_KB_AN_Kaufleute.pdf). Stand 10.8.2005. S. 41ff.

<sup>10</sup> In weiteren Ausführungen folge ich in groben Zügen dem Gedankengang von Johann von Mirbach „Wandel in der Außenpolitik: Kontinent auf dem Abstellgleis“ bzw. von Georg Ismar „Berichterstattung: Lateinamerika in der Deutschen Presse“ veröffentlicht in der Fachschaftszeitung des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ im Sommersemester 2005 (Ausgabe Nr. 27).

deren Konkretisierung den Bundesministerien obliegen sollte, herausgegeben<sup>11</sup>. Nach allerdings einer Pause von mehreren Jahren fand Anfang April diesen Jahres im Auswärtigen Amt, welches die Koordinierungsaufgaben bei der Umsetzung übernehmen sollte, wieder eine Tagung zu Lateinamerika und der Karibik statt. Zwar ist diese Initiative ein für die Beziehungen positives Signal, doch eben auch das einzige seit langer Zeit.

Ein weiteres Zeichen für die zurückgehenden Verflechtungen mit LAK ist, dass in Folge der verlagerten Schwerpunktsetzung und des sich verschlechternden Staatshaushalts der finanzielle Umfang der deutschen Entwicklungszusammenarbeit für Länder dieser Region zurückgegangen ist. Obwohl keine andere Region der Welt mehr kommunale, kirchliche und auch private Partnerschaftsinitiativen wie LAK aufweist, hatten diese Entwicklungen gerade auf Organisationen (z.B. GTZ, DED), die hauptsächlich aus dem Staatshaushalt finanziert werden, aber auch Organisationen mit kirchlicher (z.B. Eirene, EED) oder privater (z.B. WFD) Trägerschaft und damit auch auf potenzielle Arbeitsbereiche der Regionalwissenschaftler, Folgen. Ein weiteres Beispiel liefern die Stiftungen der Parteien SPD (Friedrich Ebert), CDU (Konrad Adenauer), der Grünen (Heinrich Böll) und der FDP (Friedrich Naumann).

Auch was die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit angeht, ist z. B. die Schließung mehrerer Goethe-Institute und die Rücknahme der Unterstützung der Auslandsschulen zu vermerken. Dies ist zu erwähnen, weil immerhin sechs Prozent der Regionalwissenschaftler im Bildungsbereich tätig sind (Abschnitt 3.6).

Zwar unterhält die EU zu keiner Weltregion außerhalb der Gruppe hoch entwickelter Industrieländer vergleichbar enge Beziehungen wie zu den LAK – Staaten, doch geriet die strategische Partnerschaft, die auf dem ersten Gipfeltreffen 1999 in Rio de Janeiro beschlossen wurde, nach dem zweiten Treffen 2002 in Madrid und dem dritten 2004 in Guadalajara gerade durch die Unvereinbarkeit handelspolitischer Fragen ins Stocken<sup>12</sup>.

---

<sup>11</sup> Auswärtiges Amt: *Leitlinien für die deutsche Außenpolitik gegenüber Lateinamerika und der Karibik*. Internet: URL <http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/aussenpolitik/regionalkonzepte/lateinamerika/leitlinien.html>. Stand 3.9.2005.

<sup>12</sup> Neben den umfassenden Zollpräferenzen, die den LAK – Staaten für die meisten ihrer Produkte die zollfreie Einfuhr in die EU bis 2005 ermöglichte, gibt es seit 2000 ein Freihandelsabkommen mit Mexiko, seit 2002 nur einen Assoziationsvertrag mit Chile und mit den Staaten der Andengemeinschaft bzw. Zentralamerika nur ein Kooperationsabkommen seit 2003. Das Freihandelsabkommen, das zwischen der EU und dem Mercosur seit 1999 verhandelt wurde, ist im letzten Jahr gescheitert. Generell können die Forderungen der EU, die sich Absatzmärkte für ihre Industrieprodukte sichern will und der lateinamerikanischen Staaten nach einem Abbau der Agrarsubventionen in Europa nicht miteinander vereinbart werden. Probleme stellen natürlich aber auch die

Aufgrund dieser Probleme und der Attraktivität der expandierenden asiatischen Märkte sinken die wirtschaftlichen Aktivitäten in Lateinamerika; der Warenaustausch stagniert und LAK ist als Ziel deutscher Direktinvestitionen zurückgefallen. Deutlich wird dies durch eine Schwächung der Präsenz deutscher Unternehmen in Lateinamerika und dem Mangel an Lateinamerikaexperten in großen mit Lateinamerika Handel betreibenden Unternehmen (z. B. Bayer oder VW).

An den in diesem Abschnitt genannten Beispielen ist insgesamt zu sehen, dass in Folge der Konzentration des öffentlichen Interesses nach dem Ost-West-Konflikt und der deutschen Wiedervereinigung auf innenpolitische Themen bzw. Osteuropa, Asien und dem arabischen Raum sowie der Entwicklung schnellerer und gezielterer Informationsmöglichkeiten (z. B. Internet) die Bedeutung der Berichterstattung über Lateinamerika in Zeitungen, Zeitschriften, dem Radio und Fernsehen sank. Dies wiederum bedeutet, dass die Beschäftigungschancen für die Regionalwissenschaftler Lateinamerika tendenziell gerade in den genannten Bereichen (durch Schließung, Verlegung und Reduzierung der Agenturen von z. B. ARD, SZ und DPA in Lateinamerika) schwieriger geworden sein dürften.

Natürlich gilt es, diese grob aufgezeigten Tendenzen bei der Interpretation der Beschäftigungsentwicklungen der Regionalwissenschaftler zu berücksichtigen und ggf. individuell weiter auszuführen.

### **1.3 Veränderungen im deutschen Hochschulsystem**

#### 1.3.1 Entwicklungen in der Bildungspolitik

In der Agenda 2010 ist – neben den bereits erwähnten wirtschaftspolitischen Eingriffen – auch die Förderung von Bildung und Ausbildung als Ziel festgehalten. Speziell im Hochschulbereich wurden daher einige Maßnahmen wie die Bafög-Reform<sup>13</sup> getroffen, um die Studienanfängerquote zu erhöhen. Des Weiteren sollen Spitzenuniversitäten und Spitzenforschung entstehen bzw. finanziell gestärkt werden, damit der Wissenschaftsstandort

---

sich seit Jahren verschlechternden *terms of trades* und der niedrige Anteil am Weltexport (5,6 %) und Welt BIP (5,9 %) dar.

Deutschland nachhaltig gestärkt, die Wettbewerbsfähigkeit verbessert und Spitzenforschung sichtbarer gemacht wird. Zudem setzte die Bundesregierung bislang in der Hochschulpolitik auf größtmögliche Autonomie, Wettbewerb, Exzellenz und eine verstärkt eigenständige Profilbildung der Hochschulen.

Trotz der Bafög-Reform wird die Zahl der Studenten in Zukunft durch die Erhebung von Studiengebühren verschiedener Hochschulen zurückgehen bzw. sich auf andere Hochschulen konzentrieren<sup>14</sup>. Da Studiengebühren nicht der Einkommenssituation angepasst sind, werden dadurch soziale Ungleichgewichte verstärkt.<sup>15</sup>

Neben diesen einschneidenden national initiierten Veränderungen im Bildungsbereich wurden durch den Bologna-Prozess<sup>16</sup> auch internationale Vereinbarungen von weit reichenden Folgen getroffen: 1999 hat sich Deutschland gemeinsam mit den anderen europäischen Ländern das Ziel gesetzt, einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Kernelement dieser tief greifenden Hochschulreform<sup>17</sup> ist die Umstellung eines gestuften Studiensystems aus Bachelor und Master mit europaweit vergleichbaren Abschlüssen. Da es nicht ausreicht, das bestehende Studienangebot lediglich umzuetikettieren, ist eine Reform der Studieninhalte, eine Verkürzung der Studienzeiten und die Senkung des Absolventenalters sowie der Studienabbrecherquoten wichtig.

---

<sup>13</sup> BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Das neue Bafög*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/892.php](http://www.bmbf.de/de/892.php). Stand 14.8.2005.

<sup>14</sup> Ende 1998 bestand Konsens zwischen allen Ländern, dem Bund und allen im Bundestag vertretenen Parteien, dass das Studium in Deutschland gebührenfrei bleiben muss. Im Mai 2000 wurde daraufhin der „Meininger Beschluss“ gefasst, in dem sich die Kultusminister aller Länder auf ein gebührenfreies Erststudium einigten. Aus diesem Grund hat die Bundesregierung die von den Ländern erzielte Einigung umgesetzt und im 6. HRG festgeschrieben, das 2002 in Kraft trat. Da die Grundlage aber ein Konsens und kein Staatsvertrag war, gab es keine rechtsverbindliche Verlässlichkeit. Die Bundesrichter hoben das bundesweite Verbot wegen Rechtswidrigkeit wieder auf und ab Januar 2005 haben mehrere Bundesländer Modelle angekündigt oder schon vorgestellt, in absehbarer Zeit Studiengebühren auch für das Erststudium zu erheben.

<sup>15</sup> MINISTERIUM FÜR BILDUNG UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEINWESTFALEN: *Hochschule*. Internet: URL <http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Wissenschaft/index.html>. Stand 12.8.2005.

<sup>16</sup> BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Der Bologna-Prozess*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/3336.php](http://www.bmbf.de/de/3336.php). Stand 14.8.2005.

<sup>17</sup> BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Hochschulreform*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/655.php](http://www.bmbf.de/de/655.php). Stand 14.8.2005.

### 1.3.2 Perspektiven der deutschen Lateinamerika-Studien

Über die Perspektiven der Lateinamerika-Forschung in Deutschland hat Gerd Kohlhepp in diesem Jahr eine Stellungnahme geschrieben, die vom Arbeitskreis deutsche Lateinamerikaforschung<sup>18</sup> veröffentlicht wurde. Insgesamt sieht er durch die Standardisierung, Modularisierung und Verschulung der Lehre sowie durch die Verkürzung der Studienzeit (durch den Bachelor) und damit einhergehende „Konzentration“ der fachlichen Inhalte die regionalen Komponenten der Fachdisziplinen unter zusätzlichem Druck. Gleichzeitig stellt er fest, dass durch Sparmaßnahmen von Ministerien und Universitätsverwaltungen sowie dem Zurücktreten Lateinamerikas in der Öffentlichkeit (Abschnitt 1.3.2) die Lateinamerikaforschung an deutschen Universitäten schon in den letzten Jahren Einbußen erlitten hat. Er beklagt des Weiteren die oftmals mangelnde Forschungskontinuität und die Tatsache, dass neu zu besetzende Stellen z. B. in Erwartung verstärkter EU-Finanzierung auf Osteuropa ausgerichtet werden.

Durch die Antworten der verschiedenen von mir angeschriebenen Universitäten mit Studiengang oder Studienschwerpunkt zu Lateinamerika (Abschnitt 1.4) bin ich auf ähnliche Aussagen gestoßen: Stefanie Kron<sup>19</sup> berichtet in ihrer Studie z. B. davon, dass die wichtigste Erklärung für eine lange Studiendauer der Absolventen des Lateinamerikanischen Instituts der Freien Universität Berlin die zeitweise ungenügende Anzahl von Lehrenden gewesen sei. Ebenfalls wegen des Generationenwechsels war es nach dem Ausscheiden zweier Professoren zu Beginn des Jahres noch fraglich, ob ein Lateinamerikaschwerpunkt in Hamburg bzw. Tübingen erhalten bleiben kann. Zudem konnten in Hamburg die Pflichtveranstaltungen wegen Personalmangels schon seit Jahren nur in einem rollenden System alle drei Semester angeboten werden. In Münster wiederum wurde der Magister- und Zusatzstudiengang „Interdisziplinäre Regionalwissenschaften Lateinamerika“ aufgrund fehlender ministerieller Genehmigung und Mangels an Professoren, die sich mit Lateinamerika beschäftigen, sogar geschlossen.

Neben den genannten Beispielen zu Ungunsten der Lateinamerika-Forschung gibt es allerdings auch andere Beispiele:

---

<sup>18</sup> KOHLHEPP, G. : *Perspektiven der deutschen Lateinamerika-Forschung*. Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (Hg.). Internet URL [http://www.adlaf.de/infos/adlaf\\_info\\_200403.pdf](http://www.adlaf.de/infos/adlaf_info_200403.pdf). Stand 5.10.2005.

So wurde z. B. in Mainz mit der Umstellung des neuen Systems ein MA-Studiengang „Sprache, Kultur, Translation“ mit dem Modul „Kulturraum-Studien“ eingeführt, um somit eine Lateinamerikaspezialisierung weiterhin gewährleisten zu können. In Berlin werden sogar zwei neue Bachelor bzw. Masterstudiengänge „Spanische Philologie mit Lateinamerikanistik“ und „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ eingerichtet. Ob diese Studiengänge von den kommenden Studenten nach der Erhebung von Studiengebühren angenommen werden, wird sich in Zukunft zeigen.

Inwiefern die anderen Universitäten die Umstellungen auf das neue Studiensystem vollziehen, steht noch nicht fest. Die Entscheidungen werden wohl je nach Finanzausstattung und Hochschulpolitik unterschiedlich ausfallen. Beeinflusst werden sie neben den genannten Überlegungen (Abschnitt 1.3.2) wohl von der Diskussion um den Stellenwert der Regionalforschung<sup>20</sup> und dem vom Wissenschaftsrat in der ersten Hälfte des Jahres 2006 vorzulegenden Bericht<sup>21</sup>.

Was die Fortsetzung des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ der Universität zu Köln betrifft, zeichnen sich folgende Entwicklungen ab:

Nach den politischen Vorgaben des Landes soll die Umstrukturierung bis zum WS 07/08 in Nordrhein-Westfalen vollzogen sein. Neueinschreibungen an den Universitäten sollen also ab dem Zeitpunkt nur noch für die Bachelor- und Masterstudiengänge möglich sein. Verbindliche Antworten auf die Frage zur Zukunft des Studiengangs der Kölner Universität, die auf eine lange und kontinuierliche Lateinamerika-Forschung zurückblickt, gibt es jedoch noch nicht. Fest steht, dass das Kultusministerium des Landes signalisiert hat, alle

---

<sup>19</sup> KRON, S.: *Wege von Regionalexperten. Kurzfassung der Studie zum beruflichen Verbleib der AbsolventInnen des Lateinamerika-Instituts (LAI) der Freien Universität Berlin (1995-2004)*. Berlin: Freie Universität 2005. (Im August 2005 noch unveröffentlichte Draftversion).

<sup>20</sup> Die Debatte um den Stellenwert der Regionalforschung, wurde auf der letzten Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung in einem Workshop geführt und z. B. durch einen Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 22.2.2005 in die Medien getragen. In der Diskussion scheint es vor allem einen organisatorischen und einen inhaltlichen Schwerpunkt zu geben. Zum einen müssen die Regionalwissenschaften in der Forschung neu organisiert werden. Es darf keine enge fachliche Abschottung, die noch an einigen Universitäten herrscht, geben und es muss eine Öffnung der systematischen Disziplinen für die interdisziplinäre Arbeit erfolgen. Zum anderen muss in Zeiten der Globalisierung die Notwendigkeit zum Vergleich und zur Analyse der Beziehungen und Bewegungen global und zwischen den Regionen anerkannt werden. Diese Leistung sollte von den Regionalwissenschaftlern erbracht werden können.

<sup>21</sup> In seiner Stellungnahme zur Strukturentwicklung der Hochschulen in Berlin hat der Wissenschaftsrat festgestellt, dass die gegenwärtig vorherrschende Organisationsform der Regionalstudien der sich ändernden

Diplomstudiengänge in irgendeiner Form beibehalten zu wollen. Auch liegen bereits Absichtserklärungen einzelner Institute zur Gestaltung bzw. Fortführung des Studiengangs vor. Man muss die internen Prozesse abwarten und sehen, inwiefern Einigungen erzielt werden können. Liegt ein konkreter Vorschlag vor, wird dieser von der Akreditierungsbehörde geprüft, um dem Studiengang eine Art „Gütesiegel“ aufzudrücken. Im Endeffekt wird dann die kontinuierliche Lateinamerika-Forschung an der Universität fortgesetzt werden können und der Studiengang vielleicht weiterhin derjenige mit den höchsten Absolventenzahlen in diesem Gebiet sein.

#### **1.4 Zur Vergleichbarkeit der Absolventenstudie**

Im Vorwort wurde bereits erwähnt, dass die mangelnde Vergleichbarkeit ein Problem dieser Absolventenstudie darstellt. Die erreichten Untersuchungsergebnisse beziehen sich nur auf die Absolventen eines Studiengangs an einer einzelnen Hochschule. Die gesammelten Erfahrungen können nur bedingt mit denen anderer Absolventen verglichen werden, da es den Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ in dieser Form nur einmal in Deutschland gibt.

Um dennoch zur allgemeinen Orientierung wichtige Vergleiche heranziehen zu können, habe ich alle Universitäten, die einen Studiengang bzw. ein Studienfach mit Lateinamerika-Bezug anbieten, mit der Bitte um weitere Informationen angeschrieben<sup>22</sup>:

Das Ergebnis war die Information, dass die meisten Universitäten zumeist nur (noch) einen Lateinamerikaschwerpunkt innerhalb verschiedener Fachgebiete anbieten bzw. Lateinamerikanistik nur als Nebenfach studiert werden kann, aber zumeist kein eigener Studiengang ist. Fragen zum Studien- und Berufsverlauf konnten von den Universitäten kaum beantwortet werden. Teilweise lagen sogar detaillierte Informationen zum

---

Bedeutung nicht gerecht wird. Der Wissenschaftsrat hat daher im Juli 2000 eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die Empfehlungen zu ihrer künftigen Verankerung an den Hochschulen vorbereiten soll.

<sup>22</sup> Insgesamt habe ich mich an sechzehn Universitäten in den folgenden Städten gewandt: Augsburg, Berlin, Bonn, Bremen, Eichstätt, Erlangen-Nürnberg, Freiburg, Halle, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Leipzig, Mainz, Münster, Passau, Tübingen. Die Studienorte Berlin, Eichstätt und Hamburg waren neben Köln das Ergebnis der Sucheingabe „Lateinamerika“ der Online-Ausgabe der Bund- und Länderkommission zur Bildungsplanung und Forschungsförderung sowie der Bundesagentur für Arbeit zur aktuellen Studien- und Berufswahl unter [www.studienwahl.de](http://www.studienwahl.de). Die anderen Studienorte habe ich nach weiteren Recherchen hinzugefügt. Insgesamt haben von den sechzehn Universitäten acht geantwortet.

Studienverlauf mangels Übersichtlichkeit durch verschiedene Fächerkombinationen der Studenten, Zuständigkeitsteilung der Institute oder vorzeitige Schließungen der Studiengänge gar nicht vor. Einige Professoren und Dozenten machten sich die Mühe, den Lateinamerika-Bezug ihrer Universität detailliert zu beschreiben und anhand von Beobachtungen Tendenzen des allgemeinen Berufsverlaufs zu skizzieren.

Lediglich an der Freien Universität Berlin wurde – zeitgleich mit der vorliegenden Absolventenstudie – eine Umfrage zum beruflichen Verbleib der Absolventen der letzten 10 Jahre des Lateinamerika-Institutes (LAI) durchgeführt. Zwar weise ich gelegentlich bei der Auswertung dieser Absolventenstudie auf die des Lateinamerika-Institutes hin<sup>23</sup>, doch kann auch sie leider nur begrenzt zur Vergleichbarkeit herangezogen werden; dies zum einen aufgrund ausbleibender Repräsentativität (von 391 Absolventen konnten nur 50 befragt werden) und zum anderen wegen größerer inhaltlicher Unterschiede der studierten Fächerkombinationen<sup>24</sup>.

Um eine Vergleichbarkeit zwischen Studiengängen der Kölner Universität herstellen zu können, komme ich in der Auswertung oftmals auf die zuletzt angefertigte Studie im Fach Politikwissenschaften zu sprechen<sup>25</sup>. Mit den studienfachspezifischen Ergänzungen und Erweiterungen habe ich mich – ähnlich wie Eva Thull – an die allgemeinen Konzeptvorgaben zur Fragebogengestaltung bei Absolventenstudien gehalten. Sie umfassen den Einblick in den Verlauf des Studiums, die Übergangs- und Berufsstartsituation, die beruflichen Aufgaben und deren Bewältigung, Erkenntnisse und Einschätzungen sowie einen Studienrückblick der Studenten.

2003 wurde an der Universität zu Köln zudem eine Absolventenstudie<sup>26</sup> für die Studiengänge BWL, VWL, VWL mit sozialwissenschaftlicher Richtung, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftspädagogik durchgeführt. Von den 1374 Absolventen der Jahrgänge 1997 bis 2002 konnten 584 (per Telefoninterview) befragt werden. Diese Studie hat nur einen sehr

---

<sup>23</sup> Die Verantwortliche, Stefanie Kron, stellte mir freundlicherweise eine Draftversion zur Verfügung, weil die gesamte Auswertung zum Ende der Regionalwissenschaftsarbeit noch nicht fertig war.

<sup>24</sup> Es wurden nicht nur die Absolventen der Magister-Vollstudiengänge Lateinamerikanistik und Altamerikanistik, sondern auch die am LAI vertretenen Fächer Geschichte, Ethnologie, Soziologie, Politologie und Volkswirtschaftslehre befragt.

<sup>25</sup> THULL, E.: *Kölner Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in Studium und Beruf. Ergebnisse einer Absolventenbefragung*. Lehrstuhl für Internationale Politik der Universität zu Köln. Internet: URL <http://www.politik.uni-koeln.de/jaeger/archiv/exarbeiten.html>. Stand 26.2.2005.

<sup>26</sup> FUEST, C./ MEULEMANN, H./ HELLWIG, J. O.: *Berufseinstieg der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät*. Köln, 2003. (unveröffentlichter Ergebnisbericht)

eingeschränkten Vergleichswert zum Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“, in dem VWL eine Teildisziplin ist; der Anteil der VWL-Probanden macht nur – entsprechend der Absolventenzahlen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät – einen Wert von 15,6 Prozent (n=91) aus.

Damit aber neben dem Lateinamerika-Bezug nicht nur der politikwissenschaftliche, sondern auch der wirtschaftswissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Aspekt des Studiums Regionalwissenschaften Lateinamerika abgedeckt ist, beziehe ich mich auf die Ergebnisse der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung<sup>27</sup> vorgenommenen bundesweiten Auswertung von Absolventenstudien zu diesen Fächerkombinationen.

Neben weiteren allgemeinen Daten, deren Quelle jeweils speziell angegeben wird, standen mir leider zur Vergleichbarkeit der Ergebnisse dieser Absolventenstudie keine weiterführenden Studien zur Verfügung.

## **2 METHODIK**

### **2.1 Phase I: Methodenwahl**

#### 2.1.1 Sozial-, Markt- und Online-Forschung

In der Forschung ist die Befragung die häufigste der wissenschaftlich anerkannten Erhebungsmethoden. Sowohl die Sozial- als auch die Markt- und Meinungsforschung stützen sich auf Umfragen verschiedener Art, die zu weiterer Erkenntnisfindung beitragen soll. Im Folgenden werde ich kurz die (ursprünglichen) Ziele der verschiedenen Forschungsrichtungen aufzeigen, um dann zu erklären, wie es zu der neueren Forschungsrichtung, der Online-Forschung, kam. In den Bereich der Online-Forschung fällt die Erhebungsmethode der vorliegenden Studie, der WWW-Fragebogen.

Die Etablierung und Entwicklung der empirischen Sozialforschung fand in der Bundesrepublik Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts statt. Die verschiedensten empirischen Methoden wurden zur Analyse der sozialen Welt eingesetzt,

---

<sup>27</sup> BURKHARDT u.a., 2000.

Forschungseinrichtungen etablierten sich und die Sozialwissenschaften an den Hochschulen wurden ausgebaut. Dass mit der Sozialforschung noch recht heterogene Vorstellungen verbunden waren, wurde auf der Tagung zur „Empirischen Sozialforschung“ im Dezember 1951 in Weinheim deutlich. Dieser Veranstaltung wird in soziologischer und zeitgenössischer Hinsicht eine wichtige Rolle zur Gründungsphase des Unternehmens empirische Sozialwissenschaft zuerkannt.<sup>28</sup>

Die Empirische Sozialforschung<sup>29</sup> heute hat die Analyse und Erklärung sozialer Phänomene mit wissenschaftlichen Methoden zum Ziel. Als eine empirische Wissenschaft versucht sie, Tatbestände (d.h. äußerlich-sinnlich wahrnehmbare Phänomene) durch systematische Erfahrungsprozesse zu erforschen. Die Erfahrungen müssen dem Kriterium der intersubjektiven Nachprüfbarkeit ihres Zustandekommens genügen und daher einem System methodischer Regeln folgen<sup>30</sup>. Nach Endruweit und Trommsdorff<sup>31</sup> ist die Sozialforschung für die Disziplinen Psychologie, Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaft ein Oberbegriff, doch nicht alle Wissenschaftler teilen diese Ansicht.

Im Gegensatz zur Marktforschung (Komplementärbegriffe: Meinungs- und Marketingforschung) dient die Sozialforschung nicht Umsatz- und Gewinninteressen. Es geht vielmehr um sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, um Forschung zur Verbesserung des Wissensstandes, um Untersuchungen im Dienste der Regierungen und Verwaltungen oder um Studien im Interesse der Politologie oder der Parteien.<sup>32</sup> Marktforschung ist nach Böhler<sup>33</sup> „...die systematische Sammlung, Aufbereitung, Analyse und Interpretation von Daten über Märkte und Marktbeeinflussungsmöglichkeiten zum Zweck der Informationsgewinnung für Marketing-Entscheidungen“.

Im Vergleich zur „gewöhnlichen“ Marktforschung ist die Sozialforschung oft gründlicher und steht nicht notwendigerweise unter dem gleichen Zeitdruck (Umsatz und Gewinn durch Anpassung des Angebots an die Nachfrage). Daher erscheint die Sozialforschung in stärkerem

---

<sup>28</sup> WEISCHER, C.: *Das Unternehmen 'Empirische Sozialforschung'*. Oldenbourg Verlag, Band 14, München, 2004.

<sup>29</sup> BROCKHAUS: *Brockhaus Lexikon*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, Band 1-20, 2000, S.111.

<sup>30</sup> SCHÄFERS, B. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Leske und Budrich, Opladen, 3. Auflage, 1992.

<sup>31</sup> ENDRUWEIT, G./ TROMMSDORFF, G. (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*. Lucius & Lucius, Stuttgart, 2. Auflage, 2002.

<sup>32</sup> WYSS, W.: *Marktforschung von A-Z*. DemoSCOPE, Adligenswil (Schweiz), 1991.

<sup>33</sup> BÖHLER, H.: *Marktforschung*. Stuttgart u.a., 2. Auflage, 1992, S. 17.

Maße als akademische Tätigkeit; sie unterzieht sich selbst den strengeren wissenschaftlichen Anforderungen an eine empirische Untersuchung.<sup>34</sup>

Beide Forschungsrichtungen wenden die telefonische, schriftliche und persönliche Befragung als häufigste Erhebungsmethode an. Gerade die computergestützte telefonische Befragung gilt durch die flächendeckende Verbreitung des Telefons momentan als dominante Erhebungsform<sup>35</sup>. Während die Online-Befragung als Methode in der Marktforschung bereits heute vermehrt eingesetzt wird, ist diese Methode in den Grundlagenbüchern zur Empirischen Sozialwissenschaft noch nicht aufgelistet. Die Streitpunkte bezüglich dieser innovativen Methode dürften stark geschmälert werden, je schneller die technischen Entwicklungen und die Verbreitung der Kommunikationsmedien voranschreiten und je repräsentativer solche Befragungen unter Nutzung des Internets durchgeführt werden können.<sup>36</sup>

Die Geschichte und Institutionalisierung der Online-Forschung<sup>37</sup> begann mit der Verbreitung des Internets beim breiten Publikum in den 90er Jahren. Forscher erkannten schnell, dass das Netz nicht nur ein neuer sozialer Raum ist, in dem sich das Verhalten von Menschen beobachten lässt, sondern dass Untersuchungsobjekte plötzlich in großer Zahl rekrutiert, in diesem Stil Umfragen durchgeführt und Daten ausgewertet werden können. 1996 wurde von Bernard Batinic und Andreas Werner eine Einrichtung von Mailinglisten mit thematischer Fokussierung auf die Online-Forschung gegründet. Die Liste trug den Namen *German Internet Research List* (GIR-L). Durch die Mailinglisten der GIR-L entstand die Idee von *German Online Research – Konferenzen* (GOR). Es sind mittlerweile die weltweit wichtigsten Fachtagungen zum Thema Online-Forschung. Aus den Mailinglisten und den Konferenzen wurde die „Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung“ (D.G.O.F.)<sup>38</sup> gegründet. Mit der Aufnahme von Online-Medien unter das Dach der im Bereich der klassischen Medien etablierten „Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V.“ (agma)<sup>39</sup> hat

---

<sup>34</sup> WYSS, 1991, S.187.

<sup>35</sup> KUB, A.: Marktforschung. Grundlagen der Datenerhebung und Datenanalyse. Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004, S. 95 -134.

<sup>36</sup> BEREKOVEN, L./ ECKERT,W./ ELLENRIEDER, P.: *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendungen*. Gabler Verlag, Wiesbaden, 10. Auflage, 2004, S. 93-193.

<sup>37</sup> Als Online-Forschung wird nicht nur eine Methode der empirischen Sozial- und Marktforschung mit Hilfe des Internets bezeichnet; *online* bedeutet ganz allgemein einen kommunikativen Zustand: über eine Leitung an einen oder mehrere Kommunikationspartner angeschlossen zu sein. Internetforschung, Internet-Marktforschung, Online-Marktforschung, *Internet-Research* und *Online-Research* werden oftmals als Synonyme für den Begriff Online-Forschung verwendet.

<sup>38</sup> Weitere Informationen sind zu finden unter [www.dgof.de](http://www.dgof.de)

<sup>39</sup> Weitere Informationen sind zu finden unter [www.agma-mmc.de](http://www.agma-mmc.de)

dieser Prozess Anfang 2004 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Online-Forschung“ (AGOF)<sup>40</sup> traten der agma bei.<sup>41</sup>

### 2.1.2 Erörterung der Erhebungsmethode online

Die dominierenden Erhebungsmethoden in der Forschung sind also – trotz der Verbreitung des Internets – die telefonische bzw. schriftliche Befragung. Aus der Zusammenfassung von Absolventenstudien durch Burkhart u.a.<sup>42</sup> geht hervor, dass bisher fast alle Studien schriftlich durchgeführt wurden. Dennoch sprachen zur Durchführung einer Verbleibstudie des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ folgende Überlegungen gegen eine schriftliche und für eine Online-Befragung:

Alokalität: Durch die internationale Ausrichtung des Studiengangs musste davon ausgegangen werden, dass sich Absolventen entsprechend ihrer Tätigkeit, Herkunft, familiären Beziehungen etc. im Ausland aufhalten. Der Postweg ist insbesondere für Befragungen außerhalb der Landesgrenzen als Kommunikationsform dem Internet, welches als globales Computernetzwerk die Möglichkeit bietet, Befragungen unabhängig vom Ort der Untersuchungsteilnehmer und –leiter schnellstmöglich durchzuführen, unterlegen.

Automatisierbarkeit der Durchführung und Auswertung: Durch programmierte Plausibilitätskontrollen konnten im WWW interaktive Menü- und Eingabeführung gewährleistet werden. So erschienen Hinweiskfelder, die den Probanden auf fehlerhafte oder ungenügende Einträge aufmerksam machten. Eine WWW-Fragebogenseite konnte erst abgeschickt werden, wenn alle Fragen entsprechend der gegebenen Antwortoptionen beantwortet wurden. Durch die Verringerung der Eingabefehler stieg die Datenqualität.

Wichtig war es auch, dass die Auswertung der Antwortdaten automatisiert werden konnte. Solange in der Programmierung des Online-Fragebogens schon die entsprechenden Auswertungsprozeduren beachtet werden, erfolgt die Dateneingabe direkt durch die Probanden. Durch dieses technische Verfahren war die Befragung aller Absolventen des

---

<sup>40</sup> Weitere Informationen sind zu finden unter [www.agof.de](http://www.agof.de)

<sup>41</sup> WELKER, M./ WERNER, A./ SCHOLZ, J.: *Online – Research. Markt- und Sozialforschung mit dem Internet*. Dpunkt.verlag, Heidelberg, 2005, S. 1-11.

<sup>42</sup> BURKHARDT u.a., 2000.

Studiengangs möglich. Die Befragung musste nicht auf eine bestimmte Teilnehmerzahl begrenzt werden, da die Auswertung automatisch und manuell erfolgte.

Dokumentierbarkeit: Sowohl schriftliche Befragungen per Post als auch via Internet können asynchron ausgefüllt werden, d.h., der Proband kann den Zeitpunkt, in dem er den Fragebogen ausfüllt, selbst bestimmen. Ein zusätzlicher Vorteil der Online-Befragung ist die Dokumentierbarkeit dieses Vorgangs. Befragungszeitpunkt, Dauer, Unterbrechungen etc. können nachvollzogen werden, eine Laufzeitkontrolle ist möglich.

Flexibilität: Aus der Automatisierbarkeit und der Dokumentierbarkeit ergibt sich die Flexibilität; da alle Vorgänge umgehend im Server gespeichert wurden, war zu jedem Zeitpunkt eine direkte Steuerung der Befragung möglich. Durch die Beobachtung des Antwortverhaltens konnte z. B. der richtige Zeitpunkt für Nachfrageaktionen und die Dauer von Laufzeitverlängerungen schneller und präziser erkannt werden.

Außerdem konnte auf Nachfragen der Probanden umgehend reagiert werden, weil sie i. d. R. den Kommunikationsweg via Internet (E-Mail-Austausch) nutzten.

Ökonomie: Während sich die schriftliche Erhebungsform durch variable Kosten (Druck, Versand etc.) auszeichnet, fallen durch Online-Erhebungen kaum variable Kosten als vielmehr Fixkosten (Hard- und Software) an.

Trotz der genannten Beweggründe, die dazu führten, die Online-Befragung der schriftlichen Befragung vorzuziehen, geschah dies nicht ganz ohne Bedenken. Der Hauptgrund, weshalb die Online-Befragung bisher nicht flächendeckend für die Forschung als Methode anerkannt ist, ist die noch unzureichende Verbreitung des Internets. Es ist nach Batinic, Werner, Gräf und Bandilla<sup>43</sup> nicht nur so, dass die Rücklaufquote bei Online-Befragungen oftmals geringer ausfällt als bei schriftlichen Befragungen, sondern nach Batinic, Bosnjak und Reips<sup>44</sup> auch so, dass das Internet noch so wenig verbreitet ist, dass die Internetnutzer als eigene Bevölkerungsgruppe ein anderes Antwortverhalten als die Durchschnittsbevölkerung zeigen. Diesen Bedenken bin ich wie folgt begegnet:

---

<sup>43</sup> BATINIC, B./ WERNER, A./ GRÄF, L./ BANDILLA, W. (Hrsg.): *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Hogrefe - Verlag, Göttingen/ Bern/ Toronto/ Seattle, 1999.

<sup>44</sup> BATINIC, B./ BOSNJAK, M./ REIPS, U.: *Online social sciences*. Hogrefe & Huber Publishers, Seattle/ Toronto/ Bern/ Göttingen, 2002.

1. Da die Gruppe der Internetnutzer laut Batinic, Bosnjak und Reips im Allgemeinen aus überwiegend männlichen, jungen Leuten (31-34 Jahren) mit höherem Bildungsgrad besteht, kann die Online-Befragung i. d. R. nur unter Einschränkungen (Grundgesamtheit bezieht sich auf die Zahl der Internetnutzer) angewandt werden. Diese Einschränkungen sollten für die vorliegende Studie nicht oder nur geringfügig zutreffen, denn sie umfasste eben nur diese von Batinic, Bosnjak und Reips genannte bestimmte jüngere Bevölkerungsgruppe; für Hochschulabsolventen beider Geschlechter dürfte die Internetnutzung in den vergangenen Jahren unabdingbar geworden sein.

2. Trotz der Annahme, dass die Absolventen des Studiengangs zur Gruppe der Internetnutzer gehören, wurden Vorsichtsmaßnahmen getroffen:

Alle Absolventen wurden in den Anschreiben, die zur Umfrage als Teilnahmeaufforderung verschickt wurden, gebeten, sich bei Fragen, Anregungen oder Problemen zu melden; zu diesem Zweck wurden Postadressen, Telefonnummern und E-Mail-Adressen von den an der Absolventenstudie Beteiligten<sup>45</sup> angegeben. So sollte auf mögliche Schwierigkeiten, die durch die Tatsache entstehen konnten, dass die Umfrage online gestaltet wurde, reagiert werden. Weitere Entwicklungen zu diesem Punkt sind in Abschnitt 2.3 dargelegt.

Das Argument von Batinic, Werner, Gräf und Bandilla<sup>46</sup> mit der zu befürchtenden geringeren Rücklaufquote wurde durch die oben genannten positiven Effekte der Online-Befragung für diese Studie übertroffen. Der Datenqualität sollte trotz – oder gerade wegen – der Bevorzugung der Online-Befragung anstatt der schriftlichen Befragung Rechenschaft geschuldet sein. Sie wird durch die Validität, der Reliabilität und der Objektivität gemessen:

Subtypen des Gütekriteriums Validität (Gültigkeit der Messung) sind die Kriteriumsvalidität (Übereinstimmung des Test-Werts mit dem Wert des Kriteriums), die Inhaltsvalidität (Test repräsentiert das zu messende Kriterium in all seinen Facetten) und die Konstruktvalidität (Zusammenhang zwischen dem Testverhalten und verwandten oder entfernten Konstrukten innerhalb des normologischen Netzes). Neben der Gewährleistung einer möglichst hohen Rücklaufquote und der Überprüfung der Vollständigkeit der Fragestellung müssen also

---

<sup>45</sup> Neben meinen eigenen Kontaktdaten waren es die vom Lehrstuhl für Internationale Politik, des Prüfungsamts der Philosophischen Fakultät und der Fachschaft „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ der Universität zu Köln.

<sup>46</sup> BATINIC u. a., Kap. 5, 1999.

Spaßteilnahmen und generelle Teilnahmeverweigerungen ausgeschlossen werden können. Dies war durch die Überprüfung der Teilnahmedauer, der Annahme nur vollständiger Fragebögen und anschließender Plausibilitätskontrollen möglich.

Die Reliabilität (Zuverlässigkeit der Messung) wird durch das Aufsplitten der Antwortergebnisse in zwei Versuchsgruppen geprüft. Je ähnlicher die Antwortmuster des Paralleltests sind, desto höher ist die Reliabilität. Lütters<sup>47</sup> hat verschiedene Vergleiche zwischen so genannten Paper-Pencil-Fragebögen und WWW-Befragungen durchgeführt und kommt zu dem Schluss, dass beide Antwortmuster i. d. R. keine nennenswerten Differenzen aufweisen. Als nahezu gleichwertig erwiesen sich auch dementsprechende Tests der vorliegenden Studie. Da im WWW-Fragebogen Kontrollmöglichkeiten und Filter einprogrammiert werden konnten, konnten z. B. Auslassungen vermieden werden.

Die neben den klassischen Gütekriterien Validität (Gültigkeit der Messung) und Reabilität (Zuverlässigkeit der Messung) zur Datenqualität gehörende Objektivität (Anspruch der Unabhängigkeit des Ergebnisses von der Durchführung der Messung bzw. der zu messenden Personen) ist zusätzlich bei Online-Befragungen zu beachten; durch das WWW gibt es multimediale Möglichkeiten, den Fragebogen zu gestalten. Die Gefahr ist allerdings, dass die Präsentation des Reizmaterials je nach Art des Rechners unterschiedlich dargestellt wird. Eine weitere Objektivitätshürde können verzerrte Darstellungseffekte durch unterschiedliche Betriebssysteme, Browser oder Hardwareeinstellungen darstellen. Um diese Gefahren zu minimieren, wurde die Gestaltung des Fragebogens so einfach wie möglich gehalten; die Darstellung des Fragebogens war unter den Probanden nahezu gleichwertig.

## **2.2 Phase II: Die praktische Umsetzung**

### **2.2.1 Rekrutierung der Teilnehmer**

Die angestrebte Grundgesamtheit ist diejenige Menge von Individuen, auf die sich die Aussage der Untersuchung beziehen soll. Die Erhebungs-Grundgesamtheit ist die im Zeitraum des Auswahlverfahrens prinzipiell erreichbare Gesamtheit der Untersuchungs- bzw.

---

<sup>47</sup> LÜTTERS, H.: *Online-Marktforschung*. Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 2004.

Erhebungseinheiten.<sup>48</sup> Zwar war durch die Entscheidung, die Umfrage online zu gestalten, die Auswertung der Datensätze (Antworten) aller Absolventen des Studiengangs technisch möglich, doch ergaben sich hinsichtlich der Rekrutierung der Teilnehmer erhebliche Schwierigkeiten:

Die Postadressen der Absolventen werden vom Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät gespeichert; erst nach Absprache mit dem Datenschutzbeauftragten der Universität zu Köln und meiner Vereidigung konnte ich sie für diese Studie einsehen. Da die Anschriften sich allerdings zum großen Teil als veraltet erwiesen, musste die Erreichbarkeit der Absolventen auf verschiedene andere Wege hergestellt werden, wobei einmal mehr das Internet unabdingbar erschien:

Durch Internet-Recherche, Recherche in Telefonbüchern, Anfragen bei Professoren, bei denen Diplomarbeit und -prüfungen geschrieben wurden, Suchanzeigen in für Lateinamerika spezifischen Zeitungen, Bekanntmachung des Projekts durch Aushänge, Beilagen und via Mailingliste der Fachschaft sowie die Nutzung von internen Netzwerken konnten in mühsamer Arbeit aktuelle Kontaktdaten gesammelt werden. Insbesondere das letzte Verfahren gestaltete sich als besonders erfolgreich.

Ich verschickte ein Rundschreiben per E-Mail an mir bekannte und/ oder befreundete Studenten und/ oder Absolventen. In diesem Rundschreiben wurde das Projektvorhaben erklärt und mit der Bitte verbunden, zum einen Kontaktdaten (Post- und/ oder E-Mail-Adresse) an mich zu schicken und zum anderen die Rundmail an weitere bekannte Absolventen weiterzuleiten, damit auch sie die Chance hätten, sich mit ihren Kontaktdaten bei mir zu melden.

Durch die verschiedenen Recherchearten konnten zwar von 468 Absolventen seit dem Wintersemester 1996/97 insgesamt 435 aktuelle Adressen ausfindig gemacht werden, doch war es kaum möglich, die Absolventen der ältesten Jahrgänge (1994-1996) zu erreichen. Demnach musste die ursprünglich angestrebte Grundgesamtheit auf die der Absolventen des Zeitraums Wintersemester 1996/97 bis Sommersemester 2005 reduziert werden, was die Erhebungs-Gesamtheit von 435 Absolventen impliziert.

---

<sup>48</sup> KROMREY, H.: *Empirische Sozialforschung*. Leske und Budrich, Opladen, 8. Auflage, 1998.

Von diesen 435 Absolventen waren – je nach Erhebungsverfahren – entweder die Postadresse (zum Teil auch nur über die Eltern) oder die E-Mail-Adresse bekannt. Das Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät trug die variablen Kosten des Postversandes (Frankierung) und erschien somit als Absender der Briefumschläge, die die Bitte zur Teilnahme an der Absolventenstudie (samt Linkhinweis zum im Folgenden erklärten WWW-Fragebogen) enthielt. Dieselbe Aufforderung verschickte ich selbst per Serienmail an die Absolventen, deren Postadresse nicht ausfindig zu machen war bzw. die sie nicht angeben wollten.

### 2.2.2 Vorstellung des WWW-Fragebogens

Auch in der Online-Forschung gibt es verschiedene Methoden zur Datenerhebung. Die am häufigsten angewandte Methode ist auch hier die Befragung. Fragebögen können hierbei auf einem Server abgelegt und online ausgefüllt werden oder per E-Mail zugeschickt und zurückgesandt werden. Grundlage der vorliegenden Absolventenumfrage war ein WWW-Fragebogen<sup>49</sup>, dessen Funktion im Folgenden vorgestellt wird:

Die Konstruktion des WWW-Fragebogens erfolgte mit Hilfe der Seitenbeschreibungssprache HTML. Diese besteht aus einem Set von Kommandos („Tags“), die vom Anwenderprogramm („Browser“) interpretiert werden und somit die Darstellung von Text und multimedialen Informationen (wie Textfelder, Buttons, Filter, Passwortabfragen etc.) ermöglichen. So genannte „Formular-Tags“ ermöglichen die Erzeugung von Eingabefeldern auf der WWW-Seite; in Textfeldern kann frei geschrieben, durch Buttons und Listenfelder bzw. Drop-Down-Menüs können beliebige Antwortoptionen durch Anklicken ausgewählt werden. Des Weiteren dienen Submit- und Resetbuttons zum Abschicken der Eingaben an den WWW-Server.

Jede Antwortoption wurde kodiert, d.h., jeder Button erhielt einen bestimmten Wert. Checkboxes können z. B. die Werte 0 und 1 annehmen, Radiobuttons und Listenfelder nehmen jeweils den Variablenwert an, der vorher für sie mit Bestimmung der Variablen für sie festgelegt wurde.

---

<sup>49</sup> Es kann weiterhin zur Einsichtnahme auf den Fragebogen unter [www.alumni.rwl.info](http://www.alumni.rwl.info) zugegriffen werden. Die Zulassungsbeschränkung wird mit dem Benutzernamen „rwl“ und dem Kennwort „absolventen“ umgangen.

Durch das Abschicken der Eingaben wurden die Antworten auf dem WWW-Server gespeichert. Die Daten wurden direkt in das Datenverarbeitungsprogramm *Statistical Program of Social Science* (SPSS) importiert und von dort – entsprechend ihrer Kodierung – ausgewertet.

### 2.2.3 Zugangsbeschränkung vs. Anonymität

Merkmale und Herausforderungen der Online-Befragung zeigen sich u. a. in der Gradwanderung zwischen Zugangskontrollen und Anonymität. Dieses problematische Verhältnis habe ich nicht im Abschnitt 2.1.2 aufgenommen, um in diesem Abschnitt gleich erklären zu können, wie es in der Praxis gelöst wurde:

Das Problem einer Internetumfrage ist, dass normalerweise jeder Internetnutzer die Umfrage, die ins Netz gestellt wird, mitmachen kann – selbst wenn nur ein begrenzter oder bestimmter Teilnehmerkreis erwünscht ist. Aus diesem Grund musste eine Zulassungsbeschränkung (Benutzername und Kennwort) durchgeführt werden. Benutzername und Kennwort waren für alle Absolventen gleich und wurden in der Teilnahmeaufforderung jeweils mitgeschickt. Dies gewährleistete zwar den Ausschluss von unberechtigten Personen, schützte aber nicht vor Manipulationsversuchen (z. B. durch doppeltes Absenden des Fragebogens) und nicht validen Befragungssätzen (u.a. Probanden, deren Teilnahme über bzw. unter einem bestimmten Zeitlimit liegt) innerhalb des Absolventenkreises. Da diese Möglichkeit als höchst unwahrscheinlich eingeschätzt wurde, wurden keine Cookies installiert, die eine zweite Teilnahme oder bewusste Mehrfachteilnahme von demselben Rechner ausgeschlossen hätten.<sup>50</sup> Ebenfalls wurde von der Möglichkeit abgesehen, jedem einzelnen Absolventen eine eigene Zulassungsnummer (TAN) zuzuteilen; dies hätte nicht nur eine Zuordnung der Antwortdaten zu den Personen durch die Untersuchungsleiter möglich gemacht, sondern die Notwendigkeit wäre dem Aufwand auch nicht gerecht geworden.<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Durch die Speicherung der Daten auf der Festplatte wird zwar eine weitere Teilnahme von demselben Rechner – trotz Änderung der IP-Adresse – ausgeschlossen, doch gibt es noch keine Technologie, die eine Identifikation der Personen zulässt, um auszuschließen, dass eine Person über andere Rechner mehrmals teilnimmt.

<sup>51</sup> BATINIC u. a., 1999, Kap.2.3.1 und LÜTTERS, 2004, Kap IV.

Für diese Umfrage, die immerhin im Rahmen einer Diplomarbeit absolviert wurde, sollte die Begrenzung der Teilnehmer auf den Absolventenkreis (durch Benutzername und Kennwort) und der Kontrolle bestimmter Logfile-Daten ausreichen.

Logfile-Daten können in verschiedenen Umfängen durch Online-Umfragen folgendermaßen entstehen: der Fragebogen, der auf einem WWW-Server abgelegt ist, erhält dort immer eine eindeutige WWW-Adresse. Alle Personen, die diese Adresse anwählen, erhalten von dem WWW-Server den HTML-Code (mit dem der Fragebogen erstellt wurde) der angeforderten Seite zugesandt. Damit beim Versenden auch tatsächlich die anfragende Person den Code erhält, sendet diese bei der Anfrage ihre IP-Adresse (Internet-Protokoll-Nummer<sup>52</sup>) an den WWW-Server. Dieser für den Laien nicht bemerkbare Informationsaustausch wird mit Uhrzeit und Datum im so genannten *Logfile* des WWW-Servers protokolliert.

Auf diese Weise konnten für die Absolventenumfrage Antworten außerhalb der Laufzeit ausgeschlossen und mehrfache Teilnahmen von einem Rechner durch den Vergleich von IP-Adresse, SID-Nummer<sup>53</sup> und Hostname<sup>54</sup> erkannt werden.

Die Notwendigkeit zur Kontrolle der Erhebungsumgebung kann mit der Gewährleistung der Anonymität bei Online-Umfragen konträr laufen; Anonymität ist im Bereich des Internets auch oftmals eher ein psychologisches Konstrukt als eine Gegebenheit, da sie in Wirklichkeit nicht existieren muss. Auch ohne persönliche Auskünfte des Probanden ist es bei einigen Umfragen über technische Indikatoren möglich, seine Anonymität aufzuheben und ihn zu identifizieren (z.B. durch Cookies). Eine Ambivalenz besteht dann also zwischen der Identifizierung und den notwendigen Kontrollmaßnahmen.

In der vorliegenden Absolventenstudie haben die Probanden freiwillig ihre Anonymität zeitweise aufgehoben, indem sie mir mit der Bereitschaft, an der Befragung teilzunehmen, z. B. ihre E-Mail-Adressen schickten. Gleichzeitig wurde ich vom Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät vereidigt; selbstverständlich habe ich mich verpflichtet, sämtliche

---

<sup>52</sup> Sie ist vergleichbar mit einer Telefonnummer und der dahinter stehenden Zuordnung von Endgeräten über das Nummernwerk. Der Unterschied zu Telefonnummern liegt darin, dass Rechner außerhalb eines geschlossenen Netzwerkes nicht über eine feste IP-Nummer verfügen; wählt sich der Nutzer über Online-Dienste, wie z.B. T-Online, ins Internet ein, so erhält er bei jeder Einwahl eine neue IP-Nummer. Auf diese Weise kann sich eine Person an einem Tag unter mehreren dutzend IP-Nummern im Internet bewegen. Überflüssig ist es zu erwähnen, dass selbst in geschlossenen Netzwerken die IP-Nummern nicht den Nutzer, sondern nur den Rechner identifizieren.

<sup>53</sup> Im Gegensatz zur heute meist vergebenen IP eine undynamische Identifikationsnummer des Rechners.

Informationen vertraulich und nur der Studie dienlich zu behandeln. Im weiteren Verlauf der Studie wurden außerdem die Antwortdaten unabhängig von den Daten der Person gespeichert, so dass keine Rückschlüsse möglich waren und auch hier den juristischen Anforderungen an eine datenschutzrechtlich einwandfrei getrennte Speicherung Genüge getan war.<sup>55</sup>

Trotz der genannten Vorsichtsmaßnahmen wird die Anonymität bei Online-Umfragen im Allgemeinen von den Probanden sehr unterschiedlich eingeschätzt. Sie reagieren entsprechend different, so dass insgesamt zwar die Zusicherung der Anonymität i. d. R. zu einer hohen Rücklaufquote führt, aber das Anonymitätsproblem allerdings bei sehr vorsichtigen Probanden das Antwortverhalten auch negativ beeinträchtigen kann.

### 2.3 Phase III: Der Rücklauf

Der Rücklauf wird aus der Rücklaufquote (Verhältnis von eingeladenen zu teilnehmenden Probanden) und der Rücklaufgeschwindigkeit (Zeitraum von der Aussendung zum Eintreffen der Antworten) berechnet. Das Ziel einer Umfrage ist eine möglichst hohe Rücklaufquote und eine möglichst geringe Rücklaufgeschwindigkeit. Die Rücklaufquote dieser Umfrage sollte durch verschiedene Faktoren positiv beeinflusst werden:<sup>56</sup>

Gratifikationen: Die Motivation der Absolventen, den Fragebogen auszufüllen, wurde von einer immateriellen Gratifikation gefördert; jeder konnte am Ende des WWW-Fragebogens seine E-Mail-Adresse (die natürlich auch getrennt von den Antwortdaten gespeichert wurde) angeben und ankreuzen, ob er über den Ausgang dieser Studie oder auch über die Eröffnung eines RWL-Alumni-Portals<sup>57</sup> informiert werden will. Da fast alle Probanden eben diese weiterführenden Informationen interessierten, ist davon auszugehen, dass diese immaterielle Gratifikation höher einzuschätzen war, als dies normalerweise bei Umfragen der Fall ist, wo nur materielle Gratifikationen (finanzieller Art oder Sachgegenstände) diese Effekte bewirken können.

---

<sup>54</sup> Der *Hostname* bezeichnet die Art des Internetzugangs.

<sup>55</sup> GÖRITZ/ BATINIC/ MOSER: *Online-Marktforschung*. In: Scheffler, W./ Voigt, K. (Hg.): *Entwicklungsperspektiven im Electronic Business. Grundlagen – Strategien – Anwendungsfelder*. Wiesbaden, 2000, S.187-204.

<sup>56</sup> BATINIC u. a., 2001, S. 77-95.

Motivation durch Gestaltung: Die Gestaltung des Untersuchungsmaterials, d.h. des Fragebogens und der Anschreiben, hat ebenfalls einen Einfluss auf die Rücklaufquote. Die Quote sollte also durch die Angabe eines Einsendeschlusses und Versenden eines Ankündigungs- sowie Erinnerungsschreibens erhöht werden. Außerdem wurde der Fragebogen physikalisch recht einfach, aber technisch einwandfrei und nicht allzu lang gestaltet. Der Fragebogen, für den 56 Fragen ausreichen mussten, um einen Überblick über die Berufsgestaltung und -verlauf zu bekommen, wurde in fünf gleiche WWW-Abschnitte unterteilt, die nacheinander abgerufen werden konnten. So konnte langes „scrollen“ an den Seitenrändern vermieden werden. Durch die verschiedenen Antwortarten wie Checkboxes, Radiobuttons und Drop-Down-Menüs (Abschnitt 2.2.2) sollte die Attraktivität des Fragebogens gesteigert werden.

Nichterreichbarkeit: Neben der bewussten Teilnahmeverweigerung haben 30 unzustellbare Briefsendungen sowie die Unfähigkeit der Probanden zur Teilnahme den Rücklauf negativ beeinflusst. Bei traditionellen Befragungen ist die Nichterreichbarkeit von potenziellen Probanden relativ klar umrissen. Unter „nichterreichbaren Probanden“ bei Papier-Bleistift-Befragungen fallen unzustellbare Briefsendungen. Gründe für die Nichterreichbarkeit von Probanden können Umzug oder Urlaubs- und Geschäftsreisen sein. Zudem müssen Personen mit kognitiver bzw. körperlicher Überforderung (z.B. Erkrankung) ausgeschlossen werden. Bei internetbasierten Befragungen erweitert sich diese Personengruppe um Probanden, die die technischen Möglichkeiten zur Teilnahme bzw. zur einwandfreien Darstellung des Untersuchungsmaterials nicht besitzen und um Personen, denen zwar die technischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die aber mit diesen nicht sachgerecht umgehen können. Umwelteinflüsse, wie beispielsweise die Regulierung des Internetzugangs durch den Arbeitgeber oder Ausfälle von Computernetzwerken, können ebenfalls die Teilnahme an einer Online-Befragung verhindern. Viele dürften gerade zum Untersuchungszeitraum dieser Studie, die aus verschiedenen Gründen mehrmals verzögert werden musste, im Urlaub und damit auch nicht erreichbar gewesen sein. Um den Ausfall dieser Personengruppe zu reduzieren, wurden den Absolventen Postadressen, Telefonnummern und eine E-Mail-Adresse zur Verfügung gestellt, an die sie sich bei Fragen, Anregungen oder Problemen wenden konnten. Tatsächlich wurde die Umfrage um eine Woche verlängert, um all

---

<sup>57</sup> Das RWL-Alumni-Portal soll voraussichtlich Ende 2005 im Internet verfügbar sein. Als Alumni-Netzwerk soll es der Kontaktpflege zwischen ehemaligen und aktuellen RWL-Studenten und potenziellen Arbeitgebern dienen.

denjenigen mit technischen Problemen die Möglichkeit zu geben, auf alternative Weise den Fragebogen zu beantworten.

Diese Alternative wurde durch E-Mails, also dem wohl am häufigsten genutzten Dienst im Internet, ermöglicht. Mit ihm ist es möglich, durch das „Anhängen“ von Dateien (so genannten „Attachments“) komplexe Informationen zu versenden. Die E-Mails mit dem Fragebogen als Attachment wurden an die E-Mail-Adressen geschickt. Die Probanden konnten den Fragebogen somit öffnen, ausdrucken, ausfüllen und per Post oder Fax zurückschicken. Da durch diese Variante keine automatische Datenerfassung erfolgt, musste eine manuelle Dateneingabe stattfinden, die eine relativ aufwändige Nachbearbeitung darstellte.

Rücklaufgeschwindigkeit: Die Rücklaufgeschwindigkeit wird in die Zustellzeit, die effektive Bearbeitungszeit und die Haltezeit untergliedert. Die effektive Bearbeitungszeit betrug ca. 20 Minuten. Es ist die Zeit, die die Probanden zum Ausfüllen des Fragebogens benötigten. Die Zustellzeit und die Haltezeit variierten je nachdem, ob der Absolvent per Post oder per E-Mail vom Beginn der Umfrage informiert wurde. In der Regel antworteten die Probanden, die per E-Mail erreichbar waren, schneller als diejenigen per Post. Das Untersuchungszeitfenster (Zeitspanne der Annahme der Antworten) bezog sich auf den Monat Juli.

Da die Vorbereitungen zur Umfrage und die Absprachen zum Vorgehen mit den einzelnen Instituten erheblich länger gedauert hatten als vorgesehen, fiel die Umfrage in den Haupturlaubsmonat. Es ist davon auszugehen, dass viele aus dem Grund nicht erreichbar waren, weil sie sich nicht zu Hause aufhielten. Auf jeden Fall wurde das Untersuchungszeitfenster um eine Woche (bis zum 8. August) verlängert, um die Rücklaufquote zu erhöhen.

Unter Berücksichtigung der genannten Faktoren fiel die Rücklaufquote im Endeffekt positiv aus. Genauere Angaben hierzu sind in dem folgenden Abschnitt festgehalten.

### **3 AUSWERTUNG DER ABSOLVENTENUMFRAGE**

Das Untersuchungszeitfenster dieser Studie betrug ursprünglich vier Wochen; die Absolventen wurden durch mehrere Anschreiben gebeten, den Online-Fragebogen in dem

Zeitraum vom 4. bis zum 31. Juli 2005 zu bearbeiten. Da einige Absolventen Probleme hatten, den Fragebogen online aufzurufen, wurde die Studie um eine Woche (bis zum 7. August 2005) verlängert und eine alternative Antwortoption zur Verfügung gestellt; der Fragebogen wurde als Attachment im PDF-Format den Absolventen per E-Mail zugeschickt, von ihnen wiederum ausgedruckt, ausgefüllt und per Post oder Fax zurückgesendet. Diese Antwortoption war eine Reaktion auf Probleme der Absolventen mit dem WWW-Fragebogen und erforderte durch die notwendige manuelle Eingabe der Antwortdaten in das zur Auswertung benutzte Statistikprogramm viel Nachbearbeitungszeit, gewährleistete aber, dass alle Absolventen, die den Fragebogen beantworten wollten, dies auch konnten.<sup>58</sup>

Insgesamt haben 458 Absolventen seit dem Wintersemester 1996/97 ihr Diplom in Regionalwissenschaften Lateinamerika erfolgreich abgeschlossen. An der Freien Universität Berlin, die sogar über ein Lateinamerika Institut verfügt, haben in dieser Zeit nur 343 Absolventen ein Studium mit Lateinamerika-Bezug abgeschlossen<sup>59</sup>. Im Vergleich erscheint die „Massenuniversität“ Köln als quantitativ größter Standpunkt für Studiengänge mit Lateinamerika-Bezug in Deutschland. Von den insgesamt 458 Absolventen konnten für 435 die aktuellen Kontaktdaten ermittelt werden<sup>60</sup>. Von dieser Erhebungsgesamtheit wiederum haben 229 Absolventen geantwortet. Dies entspricht – gerechnet auf die Zahl der erreichbaren Absolventen – einer Rücklaufquote von 52,64%<sup>61</sup>.

Diese Rücklaufquote stellt ein zufrieden stellendes Ergebnis einer Absolventenumfrage dar, da die Repräsentativität sehr hoch liegt<sup>62</sup>. Die Beteiligungsquote der einzelnen Jahrgänge schwanke allerdings sehr und lag zwischen 29 und 86 Prozent (Abbildung 2). Eine verhältnismäßig geringere Beteiligungsbereitschaft der älteren Jahrgänge könnte u. a. daran gelegen haben, dass die Absolventen dieser Jahrgänge bereits schon einmal an einer

---

<sup>58</sup> Die Nachteile einer Online-Befragung habe ich ausführlich im Abschnitt 2.1.1 erörtert. Sie treten bei denjenigen Probanden auf, die die technischen Möglichkeiten zur Teilnahme bzw. zur einwandfreien Darstellung des WWW-Fragebogens nicht besitzen oder bei denjenigen, denen zwar die technischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die aber mit diesen nicht sachgerecht umgehen können. Umwelteinflüsse, wie beispielsweise die Regulierung des Internetzugangs durch die Firma, haben tlw. ebenfalls die Teilnahmebedingungen erschwert.

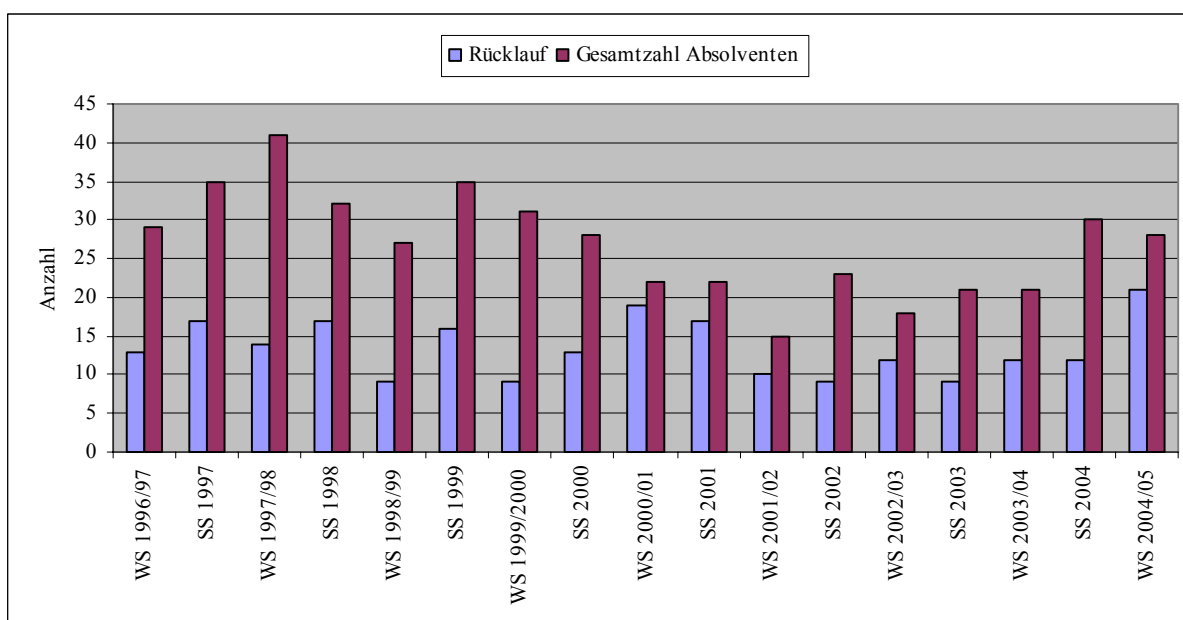
<sup>59</sup> KRON, 2005, S. 9.

<sup>60</sup> Die Adressdatensuche wurde immer schwerer je früher die Absolventen die Universität verlassen haben. Schier unmöglich war es, aktuelle Kontaktadressen von Absolventen ab 1994 bis 1996 zu finden. Da für diese Jahrgänge weniger als die Hälfte der Adressen auffindig gemacht werden konnten und auch das Prüfungsamt keine Hilfestellung mehr bieten konnte, weil die Akten dieser Jahrgänge nicht mehr vorlagen, musste von einer Erhebung der ersten Jahrgänge des Studiengangs abgesehen werden.

<sup>61</sup> Und gerechnet auf die Zahl der Absolventen insgesamt entspricht es einer Rücklaufquote von genau 50 Prozent.

Absolventenumfrage teilgenommen haben, die für interne Zwecke (Umstrukturierung des Studiengangs) genutzt wurde und nicht veröffentlicht wurde. Die Schwankungen sind aber vor allem durch die Erhebungsmethode der Adressen zu erklären; dadurch, dass viele Adressen, die das Prüfungsamt zur Verfügung gestellt hatte, veraltet waren, war die Adresssuche hauptsächlich auf Kontaktsuche via Schneeballsystem (Abschnitt 2.2.1) gestützt; erreichten die Mails Absolventen eines Jahrgangs mit engem Zusammenhalt, so hatte die Weiterverbreitung der Mails größeren Erfolg als bei Jahrgängen mit losem Zusammenhalt. Abhängig von der Kontaktdichte eines Jahrgangs erfuhr ein entsprechend großer Prozentsatz an Absolventen von der Studie und konnte seine aktuellen Kontaktdaten als Teilnahmebedingung mit – als Untersuchungsleiterin – bekannt geben.

**Abbildung 2: Repräsentativität des Rücklaufs nach Semestern**



### 3.1 Soziobiographische Angaben

Im Folgenden werde ich kurz die persönlichen Angaben, die die Probanden gemacht haben, skizzieren. Sie stellen wichtige Hintergrundinformationen zum weiteren Verständnis der Struktur des Studiengangs dar und können zur Interpretation bestimmter Phänomene im Berufseinstieg und –verlauf dienen.

<sup>62</sup> Im Vergleich hierzu hat zwar Eva Thull bei der Absolventenstudie Kölner Politikwissenschaftler mit 56 Prozent eine noch höhere und außerordentlich gute Rücklaufquote gehabt, doch kamen bei der Studie von Stefanie Kron für das Lateinamerikanische Institut der FU Berlin nur 33 Prozent der Fragebögen zurück.

Diese persönlichen Angaben wurden im Fragebogenteil VI erhoben. Da durch genaue Auflistung der persönlichen Daten möglicherweise Rückschlüsse auf bestimmte Personen möglich wären, werde ich diese nur so auswerten, dass sie nur zu einem allgemeinen Überblick verhelfen.

### 3.1.1 Persönliche Daten

Insgesamt gibt es deutlich mehr Absolventinnen des Studiengangs Regionalwissenschaften Lateinamerika als Absolventen; von 435 angeschriebenen Absolventen machen die Frauen (312) einen Anteil von über 70% aus. Diese Geschlechterquote wird unter den Teilnehmern an der Absolventenstudie bestätigt; es nahmen 62 Männer (27%) und 167 Frauen (73%) an der Studie teil.

Zwar wächst die Zahl der Studentinnen an den deutschen Universitäten besonders seit den 90er Jahren stetig, doch liegt der allgemeine Frauenanteil an deutschen Universitäten mit 48%<sup>63</sup> derzeit weit unter dem Wert des Studiengangs Regionalwissenschaften Lateinamerika<sup>64</sup>. Ob sich durch dieses unproportionale Verhältnis eine differente Grundhaltung im Berufseinstieg und –verlauf ergibt, wird in den folgenden Abschnitten immer wieder geprüft werden.

Das Durchschnittsalter der Absolventen zum Zeitpunkt der Befragung lag bei 33 Jahren. Die Altersspanne zwischen 26 und 44 Jahren war entsprechend der Vielzahl der Jahrgänge (17 Jahrgänge) weit gefasst. Die unterschiedlich großen Erfahrungen zum Berufseinstieg und –verlauf werden in Kapitel 3.5 berücksichtigt.

Die meisten der Probanden haben keine Kinder (71 Prozent). Problematiken, wie sie aus Kindererziehung und möglichen Karrierewünschen entstehen, könnten sich allerdings für die

---

<sup>63</sup> EBBELING, H. (Referatsleitung): *Frauen in Bildung und Forschung*. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, 2001. Internet: URL [http://www.bmbf.de/pub/frauen\\_in\\_bildung\\_und\\_forschung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/frauen_in_bildung_und_forschung.pdf). Stand 14.8.2005 und STATISTISCHES BUNDESAMT: *Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn*. Internet: URL <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hohtab8.php>. Stand 14.8.2005.

<sup>64</sup> Im Vergleich dazu, so zeigt die bereits erwähnte Studie von Stefanie Kron, waren 62 Prozent aller Studierenden am LAI der FU-Berlin Frauen. Dieser ebenfalls recht hohe Frauenanteil ist am LAI zum einen durch die vor allem von Frauen belegte Geschlechteranalyse in der Lateinamerikaforschung zu erklären. Mit diesem Hintergrund erscheint eine noch höhere Frauenquote in Köln, wo z.B. die Geschlechterforschung nicht

übrigen ergeben; immerhin 17% bzw. 10% haben ein bzw. zwei Kinder. Die Anzahl der kinderlosen Absolventinnen scheint angesichts der Tatsache, dass es im bundesdeutschen Durchschnitt<sup>65</sup> nur 30 Prozent und unter den Akademikerinnen im Durchschnitt 40 Prozent sind, sehr hoch<sup>66</sup>. Die Vermutung liegt nahe, dass die verhältnismäßig hohe Kinderlosigkeit unter den Regionalwissenschaftlern Lateinamerika mit unsicheren Berufssituationen der Absolventen oder Tätigkeiten mit wechselndem Wohnsitz einhergeht. Ob diese Vermutung tatsächlich der Realität entspricht, wird in den Abschnitten 3.4 und 3.5 deutlich.

Von den 229 Probanden besitzen 220 die deutsche Staatsangehörigkeit<sup>67</sup>. Sieben von den neun weiteren Probanden haben die Staatsangehörigkeit eines lateinamerikanischen bzw. iberischen Landes. Nur zwei Probanden besitzen die Staatsangehörigkeit anderer Länder, deren Amtssprache weder deutsch noch spanisch oder portugiesisch ist.

Für Deutschland weisen die Prüfungsstatistiken des Statistischen Bundesamtes einen Anteil von 1,7 Prozent an Absolventinnen und Absolventen bundesdeutscher Hochschulen mit einer Ausländischen Staatsbürgerschaft aus.<sup>68</sup> Mit 3,9 Prozent liegt der Ausländeranteil des Studiengangs Regionalwissenschaften Lateinamerika somit darüber.

Zwischen der Staatsangehörigkeit und dem aktuellen Wohn- bzw. Arbeitsort der Probanden gibt es jeweils einen starken linearen Zusammenhang<sup>69</sup>. Dies bedeutet, dass die Probanden im Allgemeinen in dem Land wohnen und arbeiten, in dem sie Staatsbürger sind; während tatsächlich die Hälfte der ausländischen Probanden in das Land ihrer Staatsangehörigkeit

---

als „Profil bildend“ gilt und Volkswirtschaften als traditionell männerdominiertes Fach von allen belegt werden muss, noch ausgeprägter.

<sup>65</sup> PÖTSCH, O./ SOMMER, B.: *Bevölkerung Deutschlands bis 2050*. Statistisches Bundesamt (Hg.), Wiesbaden, 2003, S. 9ff und Fabricus, Michael: *Höhere Lebenserwartung und geringere Kinderzahl bringen das Sozialsystem an den Rand des Zusammenbruchs*. In: Die Welt vom 7.12.2001.

<sup>66</sup> Dass sich dieser Wert noch ändern wird, lässt allein die Tatsache vermuten, dass das Durchschnittsalter der Frauen in Deutschland bei der Geburt des ersten Kindes mit 29 Jahren relativ hoch liegt. Trotzdem ist die Zahl der kinderlosen Absolventinnen sehr hoch.

<sup>67</sup> Die genaue Zahl der Probanden mit doppelter Staatsbürgerschaft konnte aufgrund eines Layout-Fehlers im Online-Fragebogen leider nicht ermittelt werden. Unter den 220 Probanden, die mit der deutschen Staatsangehörigkeit eingetragen sind, fallen mindestens neun, die eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen.

<sup>68</sup> JAHR, V./ SCHOMBURG, H./ TEICHLER, U.: *Internationale Mobilität von Absolventinnen und Absolventen europäischer Hochschulen*. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel, Werkstattberichte Band 61, Kassel, 2002, S. 26. Ähnliche Werte wie Jahr gibt auch das Statistische Bundesamt an. Von insgesamt 2.019.465 Hochschulabsolventen im letzten Jahr sind 1.773.329 Deutsche und 246.136 Ausländer: STATISTISCHES BUNDESAMT: *Statistik der Studenten – Deutschland – Studierende (Anzahl)*. Internet: URL <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/Online.jsessionid=E89ED22CE0ED347D620798F5E4279612>, Stand 21.8.2005.

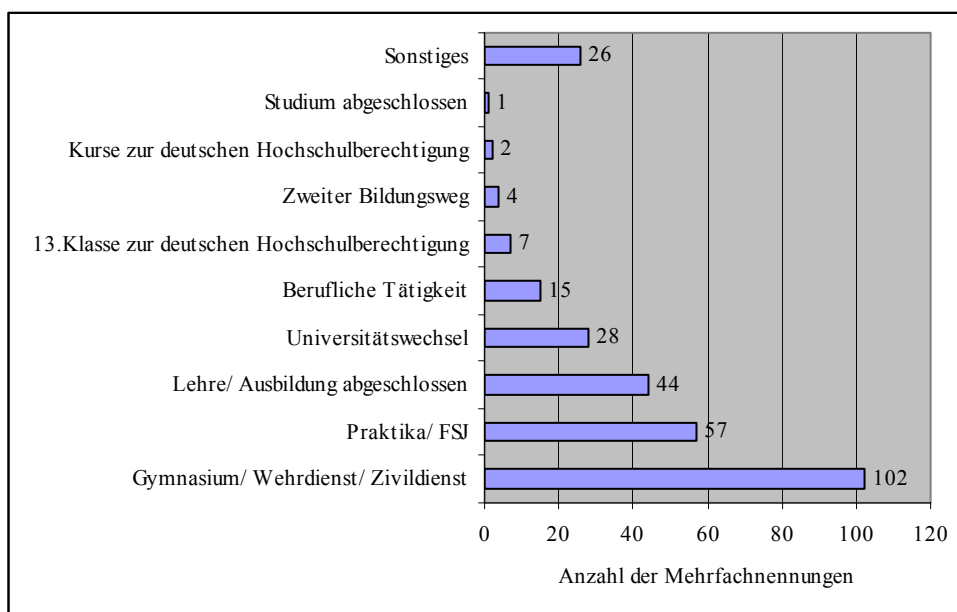
<sup>69</sup> Der Spearman-Test zeigt eine Korrelation zwischen der Staatsangehörigkeit und dem Wohnort von  $r = 0,165$  und zwischen der Staatsangehörigkeit und dem Arbeitsort von  $r = 0,132$ . Die Korrelationen sind auf dem 0,05 Niveau signifikant.

zurückgegangen sind, um dort zu arbeiten, verblieben die meisten der 220 Probanden mit deutscher Staatsangehörigkeit<sup>70</sup> in Deutschland. Von den übrigen wohnen 29 dauerhaft im Ausland. Nimmt man die Probanden, die nicht dauerhaft im Ausland wohnen, hinzu, so steigt die Zahl auf insgesamt 61 Probanden, die zum Befragungszeitpunkt im Ausland tätig waren. Signifikanter als die bisher genannten Korrelationen erweist sich also die Beziehung zwischen dem Arbeitsort und dem Wohnort ( $r=0,578^{**}$ )<sup>71</sup>. Weiterführende, detaillierte Beschreibungen zur internationalen (beruflichen) Mobilität der Regionalwissenschaftler Lateinamerika sind im Abschnitt 3.6.8 ausgeführt.

### 3.1.2 Die Zeit vor Studienbeginn

Die Probanden gaben verschiedene Tätigkeiten an, die sie vor Aufnahme des Studiums „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ ausgeübt haben.

**Abbildung 3: Tätigkeiten vor Studienbeginn**



Insgesamt gaben 102 Probanden an, direkt nach Ableisten des Abiturs, Wehr- oder Zivildienstes mit dem Studium begonnen zu haben. Vier Probanden erlangten die deutsche Hochschulberechtigung über den zweiten Bildungsweg. Natürlich werden bei 210 Probanden mit deutscher Herkunft noch mehr ihr Abitur in Deutschland gemacht haben, doch werden

<sup>70</sup> Unter die Probanden, die unter der deutschen Staatsangehörigkeit zusammengefasst sind, fallen sowohl diejenigen, die ihre Staatsangehörigkeit gewechselt oder eine doppelte Staatsangehörigkeit haben.

<sup>71</sup> Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant.

diese zwischen dem Schulabschluss und dem Studienbeginn eine andere Tätigkeit ausgeübt haben; so gaben z. B. 44 Probanden an, bereits vor Studienbeginn eine Lehre bzw. Ausbildung abgeschlossen zu haben. Weitere 15 waren bereits beruflich tätig und ein Proband hatte bereits ein Studium abgeschlossen. Neben diesen Qualifikationen versuchten 57 sich durch Praktika, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ähnliches weiterzubilden, Erfahrungen zu sammeln und Engagement zu zeigen.

Diejenigen, die nicht aus Deutschland kamen, haben meist die 13. Klasse oder – was selten vorkam – Kurse besucht, um die deutsche Hochschulberechtigung zu erlangen. Unter „Sonstiges“ dürften u. a. all diejenigen fallen, die zwar eine Ausbildung oder Lehre angefangen, aber nicht abgeschlossen haben.

Interessant ist, dass die vor dem Studium gesammelten Qualifikationen insgesamt keine besonderen Erleichterungen in der Phase des Berufseinstiegs ergeben haben; stellt man die Antwortoptionen Lehre/ Ausbildung, abgeschlossenes Studium, berufliche Tätigkeit und Praktika vor Studienbeginn mit den Schwierigkeitsgraden, eine berufliche Tätigkeit zu finden, in eine bivariate Korrelation, ergibt sich aus statistischer Sicht keine Signifikanz<sup>72</sup>. Mögliche Erklärungsgründe können in den allgemein schlechten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt (Abschnitt 1.2.2), dem Wunsch der Probanden nach anderweitigen Tätigkeitsfeldern oder der stärkeren Bedeutung von z. B. Praktika, Weiterbildungen und Nebentätigkeiten, die während des Studiums absolviert wurden, gesehen werden.

### **3.2 Studienstrukturelle Daten**

Die grundlegenden Daten des Studiums wie Immatrikulationsdauer, Art der Studienordnung, Wahl der Pflichtsprachen, Studienschwerpunkte und –leistungen sollen in diesem Kapitel aufgeführt werden. Im Kapitel 3.4 soll dann – auf diesen Ergebnissen aufbauend – festgestellt

---

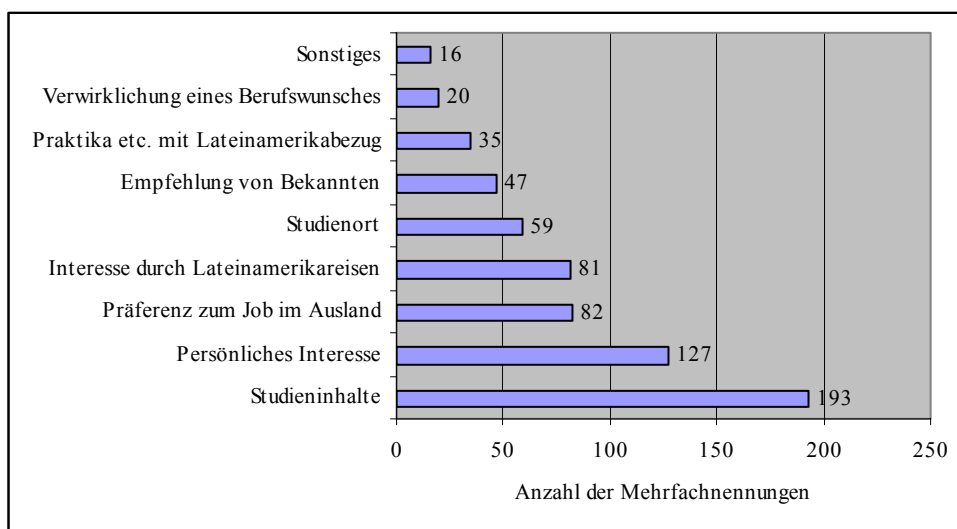
<sup>72</sup> Die Signifikanz ist wahrscheinlich aus dem Grund nicht erkennbar, weil sowohl eine Erwerbstätigkeit als auch Berufsausbildung nur dann ein Vorteil bei der Arbeitssuche sein kann, wenn sie im direkten Zusammenhang mit dem Studium steht; Häufigkeitstabellen zeigen, dass immerhin einige, die vor dem Studium eine Lehre oder Ausbildung abgeschlossen haben, aus diesem Grund auch später eine Anstellung (womöglich bei demselben Arbeitgeber) gefunden haben. Erwerbstätigkeit, Praktika und Auslandserfahrungen werden – in dieser Reihenfolge – vom Arbeitsmarkt weniger honoriert als die Berufsausbildung vor dem Studium. Während Eva Thull in ihrer Studie diesbezüglich keine Zusammenhänge aufgezeigt, sind die Ergebnisse der WISO-Fakultät (FUEHST, 2003, S. 55) denen der vorliegenden Studie ähnlich.

werden, inwiefern die unterschiedlichen Studienleistungen und Orientierungen den Berufseinstieg beeinflusst haben.

### 3.2.1 Gründe zur Studiengangswahl

Die überwiegende Mehrzahl (n=193) wählte den Studiengang vor allem wegen der Studieninhalte aus. Hierbei dürfte gerade die breite Fächerkombination attraktiv gewesen sein.<sup>73</sup> Das persönliche Interesse war für viele (n=127) das zweitwichtigste Kriterium zur Studienplatzwahl. Dieses Kriterium wurde während des gesamten Berufsverlaufs immer als sehr wichtig eingeschätzt (Abschnitt 3.4.5). Dagegen haben nicht alle der 82 Absolventen, die zu Studienbeginn explizit das Ziel angaben, nach dem Studium im Ausland arbeiten zu wollen, dieses umgesetzt bzw. umsetzen können. Tatsächlich arbeiten derzeit nur 61 Absolventen im Ausland (Abschnitt 3.6.8).

**Abbildung 4: Gründe zur Studiengangswahl**



Weitere 81 Absolventen wählten den Studiengang u. a. durch auf Reisen gewonnenes Interesse an Lateinamerika aus, 35 absolvierten Praktika mit einem Lateinamerika-Bezug. Dieser Trend der Auslandsreisen und Praktika (in und nach Lateinamerika) stieg während der Studienzeit verstärkt an (Abschnitt 3.3.1, 3.3.3 und 3.3.4).

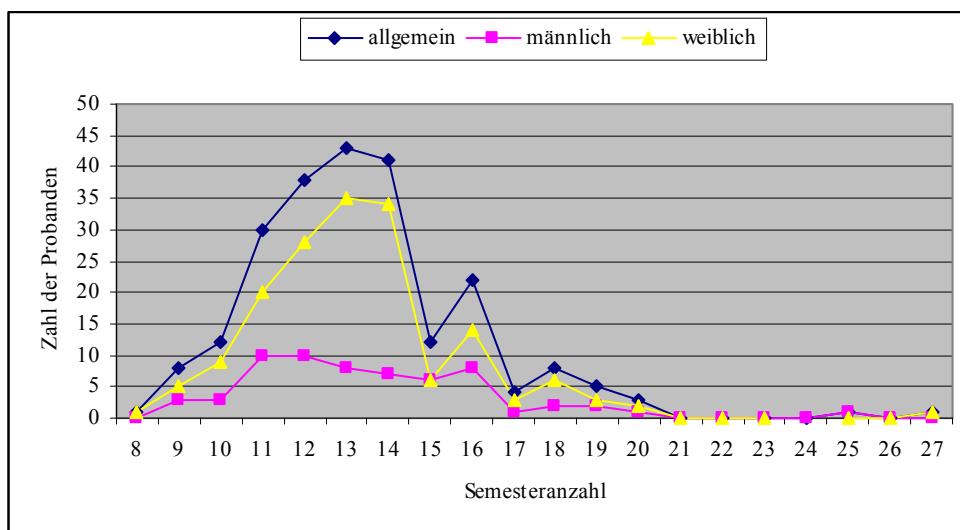
<sup>73</sup> Im Abschnitt 3.4.6 werden die meisten Probanden trotz des persönlichen Interesses an der Fächervielfalt gerade diese kritisieren. Es stellte sich beim Berufseinstieg heraus, dass gerade die mangelnde Spezialisierung ein Punkt war, warum es schwierig war, als Regionalwissenschaftler einen Job zu bekommen. Dementsprechend hoch ist die Weiterbildungsquote in bestimmten Gebieten wie Abschnitt 3.6.3 zeigt.

Für 59 Probanden spielte der Studienort Köln ebenfalls eine Rolle; tatsächlich stellte ich auch in der Phase der Adressenermittlung fest (Abschnitt 2.2.1), dass gerade in älteren Jahrgängen viele Absolventen aus Nordrhein-Westfalen stammen und noch mehr nach Abschluss des Studiums in Köln tatsächlich wohnhaft bleiben. Insgesamt erscheinen die Regionalwissenschaftler jedoch weitaus mobiler zu sein als z. B. die Politikwissenschaftler; 73 Prozent der Kölner Politikwissenschaftler<sup>74</sup> kamen nämlich aus Köln. 80 Prozent leben noch heute in der Studienstadt. Wegen der NRW-Affinität erscheint es nicht verwunderlich, dass 47 Regionalwissenschaftler die Empfehlung für den Studiengang von der Familie, von Freunden und Bekannten bekamen. Wenige wählten das Studium aus, um einen bestimmten Berufswunsch (n=20) verwirklichen zu können. 16 gaben sonstige Gründe als Studienmotivation an.

### 3.2.2 Immatrikulationsdauer

Einschließlich der Diplomprüfung haben die Absolventen des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ durchschnittlich 13,41 Semester an der Universität zu Köln verbracht. Die kürzeste Studiendauer wurde mit acht, die längste mit 27 Semestern gezählt.

**Abbildung 5: Immatrikulationszeit der Probanden**



<sup>74</sup> THULL, 2004, S. 12f und 17f.

In der Abbildung 5 sind drei Linien dargestellt. Die blaue (oberste) kennzeichnet die Immatrikulationsdauer aller Probanden. Um eventuelle Geschlechterunterschiede aufzeigen zu können, zeigt die gelbe (mittlere) Linie noch einmal extra die Studienzeit der Frauen, die rote die der Männer an. Natürlich liegt die rote (unterste) weit unterhalb der gelben Linie, da nur 58 Männer im Gegensatz zu 171 Frauen Regionalwissenschaften studiert haben. Während die Männer durchschnittlich mit 13,6 Semestern ein wenig mehr Studienzeit brauchten, schafften es zwar die Frauen schon mit 13,3 Semestern, doch unterscheiden sich diese Werte kaum. Die Spannweite lag dabei zwischen 9 und 20 Semestern bei den Männern. Die der Frauen ist mit 8 bis 20 Semestern fast gleich gestreut. In beiden Gruppen gibt es je einen „Ausreißer“ mit 25 bzw. 27 Semestern.

In der Abbildung 5 ist weiterhin auf die Hoch- bzw. Tiefpunkte hinzuweisen; es wäre eigentlich davon auszugehen, dass die Kurve vom achten bis zum dreizehnten bzw. vierzehnten Semester ansteigt, um dann wieder konstant zu fallen. Dennoch scheinen besonders häufig die Probanden im sechzehnten bzw. achtzehnten Semester ihren Abschluss gemacht zu haben. Erklärungen für diese Hochpunkte gibt es nicht. Eine Vermutung, dass die hohen Studiendauern durch die Umstellung des Prüfungsverfahrens<sup>75</sup> im Fach Volkswirtschaftslehre vor einigen Jahren zustande kamen, konnten durch statistische Untersuchungen nicht bestätigt werden. Gründe für diesen zeitlich unkonstanten Verlauf zum Studienende können also vielleicht darin gelegen sein, dass viele Studenten für die Themensuche und Erstellung der Diplomarbeit mehr Zeit brauchen als ihre Vorgänger. Dass durch unzureichende Diplomprüfungsergebnisse der Abschluss hinausgezögert worden ist, kann die in der Abbildung 5 gezeigten Hochpunkte nicht erklären; laut Auskunft des Prüfungsamtes waren es nur sehr wenige, die die Prüfungen oder die Arbeit wiederholen mussten.

Bedenkt man, dass die Regelstudienzeit laut Studienordnung neun Semester beträgt, so ist die durchschnittliche Studiendauer von 13,4 Semestern auffallend hoch. Ein Grund für die überdurchschnittlich lange Studiendauer dürfte in der Studienstruktur zu finden sein. Die Prüfungsordnung (Abschnitt 3.2.3) des Studiengangs legt fest, dass vier grundlegend verschiedene Fächer gleichwertig nebeneinander studiert werden müssen. Die Koordination der Fächervielfalt erfordert nicht nur einen hohen Organisationsaufwand, sondern verlangt

---

<sup>75</sup> Zuerst war in der Alten Ordnung eine volkswissenschaftliche Abschlussprüfung vorgesehen, die innerhalb der Philosophischen Fakultät abgenommen wurde. Später sollten die Regionalwissenschaftler an den Allgemeinen VWL-Prüfungen der Wiso-Fakultät teilnehmen.

auch ein hohes Leistungsvermögen, sich in verschiedenste Thematiken möglichst schnell zu-rechtzufinden.

Die überdurchschnittlich lange Studiendauer dürfte ein Schwerpunkt der Diskussion zur Fortführung des Studiengangs sein; durch die Angleichung der europäischen Studiensysteme (Abschnitt 1.3.1) muss gerade in Deutschland eine Studienzeitverkürzung angestrebt werden. Eine Konzentration auf bestimmte Studieninhalte lässt sich allerdings nur schwer mit einer breiten Fächerkombination vereinbaren.

Neben der Studienstruktur haben Praktika (Abschnitt 3.3.3) und die Ausübung von Studentenjobs (Abschnitt 3.3.2), die einen finanziellen Nebenverdienst darstellen, zu einer längeren Studienzeit geführt:

Insgesamt gaben 89,1 Prozent (n=204) aller Probanden an, mindestens ein Praktikum absolviert zu haben. Die mit Praktika durchschnittlich aufgewendete Zeit lag bei sechs Monaten. Gleichzeitig gaben nur drei der 229 Probanden an, in der Studienzeit nicht gearbeitet zu haben. Durch die Einarbeitung in fremde Studiensysteme und in Sprachen dürften Auslandssemester (Abschnitt 3.3.4) ebenfalls insgesamt die Studienzeit verlängert haben.

Aufgrund des Erwerbs von zusätzlichen Qualifikationen anhand von Praktika, Auslandssemester und Reisen sowie Nebenjobs (mit Studienbezug) haben also die Probanden eine längere Studiendauer in Kauf genommen. Inwiefern sich diese Erfahrungen und Einblicke in die Berufspraxis schwerer aufwiegen lassen als die Nachteile, werde ich in Abschnitt 3.4 erörtern.

Trotz der genannten Interpretationen zur Begründung der langen Studiendauer darf trotzdem nicht darüber hinweggesehen werden, dass diejenigen, die höchstens ein Praktikum und keine größere Nebentätigkeit angaben, teilweise mit durchschnittlich 14,5 Semestern noch länger studierten. Hier könnten Urlaubssemester (z. B. bedingt durch Kindererziehung oder Krankheit), aber auch mangelnde Motivation, Lernschwäche oder anderweitige Schwerpunktsetzung die Immatrikulationsdauer zusätzlich erhöht haben.<sup>76</sup>

---

<sup>76</sup> Da auch Eva Thull, 2004, S. 15f. Ähnliches aufgefallen war, liegt die Vermutung nahe, dass man die Studenten insgesamt in eine größere Gruppe einteilen kann, die in (fast) allen Belangen aktiver und engagierter zu sein scheint als eine zweite kleinere Gruppe.

Vergleicht man die durchschnittliche Studiendauer mit der der Kölner Politikwissenschaftler<sup>77</sup> oder der Absolventen des Lateinamerikanischen Instituts (LAI) der Freien Universität Berlin<sup>78</sup>, beenden die Regionalwissenschaftler insgesamt ihr Studium noch recht zügig; während die Politikwissenschaftler i. d. R. 14,2 und diejenigen des LAI sogar 15 Semester<sup>79</sup> brauchten, schafften die Regionalwissenschaftler den Abschluss im Schnitt ein bis zwei Semester eher.

### 3.2.3 Prüfungsordnungen

Der Studiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika wird seit 1989 an der Universität zu Köln angeboten. Seitdem hat es mehrmals Änderungen in der Prüfungsordnung gegeben; Anforderungen und Leistungen sollten einander angeglichen bzw. der Studiengang effektiver und praktischer gestaltet werden. Im Endeffekt wird zwischen zwei Studienordnungen unterschieden: Die „Alte Ordnung“ stammt von 1989 und die „Neue“ von 2002.<sup>80</sup> Da die „Neue Ordnung“ erst vor drei Jahren eingeführt wurde, gab es natürlich zum Zeitpunkt der Absolventenumfrage noch keinen, der vollständig nach dieser Ordnung studiert hat<sup>81</sup>. Die sieben Absolventen, die dennoch angaben, nach der Neuen Ordnung ihren Abschluss gemacht zu haben, sind während des Studiums von der Alten in die Neue Ordnung gewechselt. Da diese Studenten im Durchschnitt mit 14,2 Semestern i. d. R. ein Semester länger gebraucht haben, ist davon auszugehen, dass dies entweder wegen der Umstellung auf die neue Ordnung oder ungenügender Prüfungsergebnisse passierte, weil sie ansonsten kein besonderes Studierverhalten zeigten; ebenso wie die Mehrzahl der anderen Probanden haben sehr viele neben dem Studium gearbeitet (73%) und auch Praktika absolviert. Ob die durchschnittliche

---

<sup>77</sup> THULL, 2004, S. 13ff.

<sup>78</sup> KRON, 2005, S. 2f.

<sup>79</sup> Stefanie Kron berichtete von Personalmangel bedingt durch einen Generationenwechsel der Lehrkräfte. Dies wäre neben Praktika, Auslandsaufenthalten etc. ein Grund zur Studienverlängerung gewesen.

<sup>80</sup> Sie unterscheiden sich vor allem durch die Möglichkeit neuerdings anstelle von Politik oder Wirtschaft ein viertes Wahlpflichtfach belegen zu können. Weitere Informationen sind den entsprechenden Broschüren des Prüfungsamtes der Philosophischen Fakultät zu entnehmen. PRÜFUNGSAMT DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT: Prüfungsordnung des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“, Universität zu Köln, 2002. Internet: URL: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/studium/pruefungen/pruefungsordnungen/#RWL>. Stand 12.10.2005. Eine Zusammenfassung der Fachschaft zu diesem Thema ist zu finden unter [www.rwl.info](http://www.rwl.info).

<sup>81</sup> In der vorliegenden Arbeit beziehe ich mich daher – wenn nicht anders erwähnt – auf die Ausführungen der Alten Ordnung.

Semesterzahl der Studenten aufgrund der Neuen Ordnung beeinträchtigt wird, ist durch die vorliegende Absolventenbefragung nicht feststellbar.

### 3.2.4 Pflichtsprachen

In beiden Studienordnungen ist es vorgesehen, dass sich die Studenten entweder auf Spanisch oder Portugiesisch als erste Fremdsprache konzentrieren. Insgesamt wählten nur 25,3 Prozent (n=58) Portugiesisch, 74,7 Prozent (n=171) dagegen Spanisch als erste Fremdsprache. Dieses Ungleichgewicht dürfte zum einen aus der rationalen Überlegung entstanden sein, Spanisch in den meisten Ländern Lateinamerikas nutzen zu können. Zum anderen wollten die Probanden anscheinend ihre Spanisch-Vorkenntnisse ausbauen, denn viele Schulen bieten mittlerweile das Spanische als Wahlpflichtfach an. Aus diesem Grund hat sich die Universität auch nicht auf Abiturienten ohne Spanischkenntnisse eingestellt; während man zwar Portugiesisch von Beginn an in der Universität erlernen kann, muss man sich die spanischen Grundkenntnisse z. B. durch einen selbst zu bezahlenden Volkshochschulkurs nachträglich aneignen.

### 3.2.5 Studienschwerpunkte und –leistungen

Die neben der Pflichtsprachenwahl einzige Schwerpunktsetzung erfolgte nach der Alten Ordnung dadurch, dass nur in einem der vier Fächer die Diplomarbeit geschrieben wurde; die meisten wählten entweder Wirtschaft (37,1%, n=85) oder Politik (35,4%, n=81). Immerhin 45 Probanden (19,7 %) schrieben in dem Fach Geschichte ihre Diplomarbeit, während nur 7,9 Prozent (n=18) Romanistik bevorzugten. Betrachtet man die durchschnittliche Diplomarbeitenote nach Fächern, so erscheint die eben genannte Rangfolge in weitestgehend umgekehrter Aufzählung; die Romanisten schrieben die besten Diplomarbeiten. Ihr Schnitt lag bei einer Note von 1,6, wobei die Bewertungsskala von 1,0 bis 2,7 reichte. Die durchschnittliche Diplomarbeitenote im Fach Geschichte beträgt 1,9 (Skala von 1,0 bis 3,3), die in Politik 1,7 (Skala 1,0 bis 3,7) und die in Wirtschaft 2,3 (Skala 1,0 bis 3,7).

Im Geschlechtervergleich sieht es so aus, dass die Männer verhältnismäßig öfter Wirtschaft wählten als die Frauen, die sich dafür ein wenig häufiger der Politik oder Geschichte

widmeten<sup>82</sup>. Was die durchschnittlichen Noten anbetrifft, so zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede.

Sinnvoller ist es also, auf andere Vergleiche hinzuweisen. Zwar zeigen Gegenüberstellungen von Studienschwerpunkt, hauptsächlichlichen Praktikabereichen und Berufsfeldern statistisch gesehen keine Signifikanz, doch lassen sich interessante Tendenzen erkennen:

Diejenigen, die den Studienschwerpunkt Wirtschaft gewählt haben, haben zu 36 Prozent – und damit öfter als die anderen Probanden – Praktika im wirtschaftlichen Bereich absolviert. Jeder zweite von ihnen ist tatsächlich heute auch in einem wirtschaftlichen Zweig berufstätig. Diejenigen, die Politik als Studienschwerpunkt gewählt haben, haben sich bei den Praktika auf die Bereiche Politik (30 Prozent), Entwicklungszusammenarbeit (21 Prozent) und Wirtschaft (20 Prozent) konzentriert. Berufstätig sind sie trotzdem kaum im politischen Bereich. Sie arbeiten dafür vermehrt in der Entwicklungszusammenarbeit. Diejenigen, die sich im wirtschaftlichen Bereich engagiert haben, arbeiten zumeist auch später in diesem. Für die Studienschwerpunkte Geschichte und Romanistik lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen solche Aussagen kaum treffen. Die Praktika- und Arbeitsbereiche sind hier sehr differenziert.<sup>83</sup>

### 3.3 Weiterführende Aktivitäten und Qualifikationen

In der heutigen Zeit setzen die meisten Arbeitgeber neben dem Studium zusätzlich erworbene Qualifikationen fast als selbstverständlich voraus<sup>84</sup>. Ob und inwiefern sich die Probanden aus diesem Grund schon während der Studienzeit weiterqualifiziert haben, soll in diesem Kapitel untersucht werden. Anfangs werde ich alle Themengebiete, die die Probanden zur Studienzeit interessierten, auflisten, um dann gezielt auf ausgewählte Schwerpunkte bzw. Qualifikationen, die zusätzlich neben dem Studium erworben wurden, einzugehen.

---

<sup>82</sup> Betracht man die Absolventenzahlen, so überwiegen die Frauen natürlich bei weitem, da sie in der Mehrheit RWL studieren.

<sup>83</sup> Im Vergleich dazu wurde in der Umfrage der WISO-Fakultät ein noch stärkerer Zusammenhang zwischen dem Studienschwerpunkt und der Wahl der Branchen festgestellt. Hier kam man sogar zu der Aussage, dass der, der als Schwerpunkt Wirtschaft wählt, sich auch einen Beruf in diesem Bereich sucht (FUEHST, 2003, S. 73f.). Das gewählte Studienfach hat also unter den WISO-Probanden einen erheblich höheren Anteil am Berufserfolg als z. B. Praktika (FUEHST, 2003, S. 38). Der zu erwartende positive Effekt der Praktika auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich in der vorliegenden Studie vor allem dann, wenn die Praktika zielgerichtet (d. h. Konzentration auf eine Branche in Verbindung mit dem Studienschwerpunkt und Tätigkeitsort) waren (Abschnitt 3.6.8).

### 3.3.1 Schwerpunktsetzungen in der Studienzeit

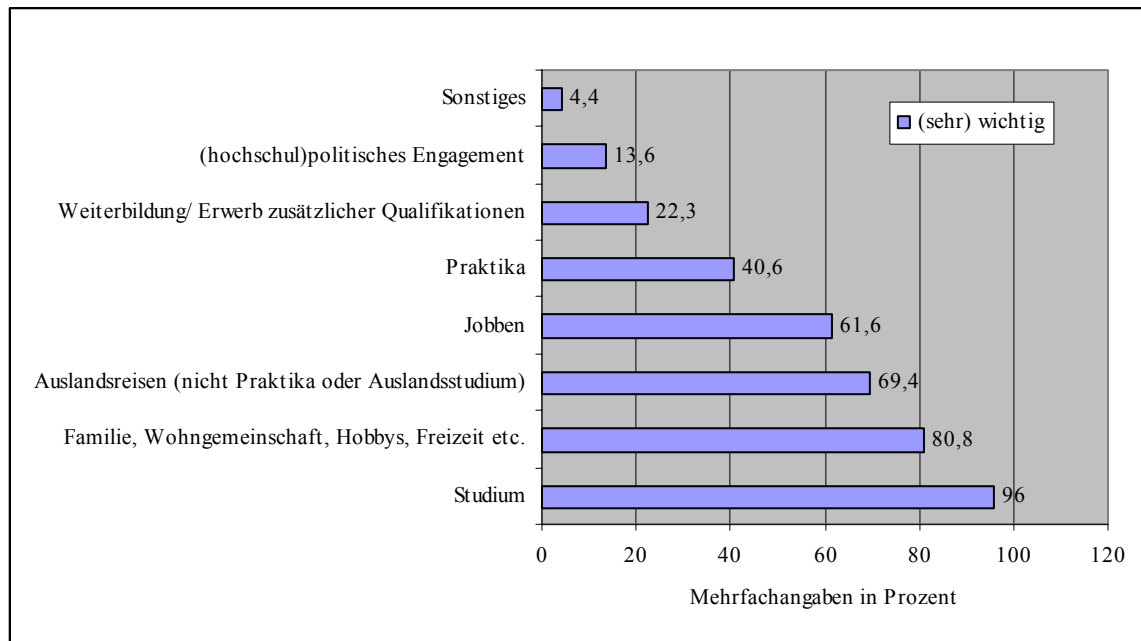
96 Prozent (n=220) der Probanden gaben an (Abbildung 6), das Studium ernsthaft und interessiert betrieben zu haben. Trotz der Belastung durch ein intensives Fachstudium in gleich vier verschiedenen Fächern nahmen sich die Probanden aber dennoch Zeit für andere Dinge; so scheint z. B. der private Bereich „Familie, Wohngemeinschaft, Hobby etc.“ den Probanden fast genauso wichtig gewesen zu sein, wobei – folgt man den universitätsinternen Aussagen – wiederum die Kontaktpflege unter den Kommilitonen keine geringe Rolle gespielt haben dürfte. Obwohl in der Antwortoption „Auslandsreisen“ weder Auslandspraktika noch Auslandsstudien inbegriffen sind, stuften sie doch 69,4 Prozent (n=159) als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ ein. Die Vermutung liegt nahe, dass von den 141 Probanden, die nach eigenen Angaben „sehr viel“ bzw. „viel“ gejobbt haben, es tatsächlich viele taten, um u. a. die Auslandsreisen finanzieren zu können<sup>85</sup>. Obwohl mit knapp 90 Prozent (n=195) die meisten der Probanden mindestens ein Praktikum gemacht haben und somit im Schnitt sechs Monate Praxiskontakte sammeln konnten, gab nur jeder zweite an, den Praktika „sehr viel“ bzw. „viel“ Bedeutung beigemessen zu haben<sup>86</sup>. In der Antwortoption „Weiterbildung/ Erwerb zusätzlicher Qualifikationen“ sind Zweitstudien, Fort- und Weiterbildungen (z. B. im EDV-Bereich) und angeeignete Fremdsprachenkenntnisse zusammengefasst. Für 22,3 Prozent (n=51) nahm dieser Bereich „sehr viel“ bzw. „viel“ Bedeutung an. Nur 13,6 Prozent (n=31) zeigten „sehr großes“ bzw. „großes“ (hochschul-)politisches Engagement. Unter „Sonstiges“ gaben 4,4 Prozent (n=7) vor allem die Kindererziehung und freiberufliche Beschäftigungen an.

---

<sup>84</sup> DOHMSTREICH, U.: *Handbuch für den Berufseinstieg nach der Uni*. Schüren, Marburg, 1992, S. 12f.

<sup>85</sup> 66,6 Prozent von denjenigen, die angaben viel zu reisen, gaben nämlich im Abschnitt 3.3.2 auch an, zudem „sehr viel“ bzw. „viel“ zu jobben.

<sup>86</sup> Eine genauere Analyse zur Bedeutung und Wichtigkeit der Praktika folgt im Abschnitt 3.3.3. Auf diesen Daten beruhend könnte man so z. B. vermuten, dass viele entweder ein Praktikum von kurzer Dauer und die anderen mehrere intensive Praktika gemacht haben. Die differenten Einschätzungen betreffs Praktika können aber auch mit der Erwartungshaltung zusammenhängen; vielleicht suchten viele zuerst einmal ein Praktikum im Ausland, wo man Sprachbarrieren überwinden musste oder kamen an Stellen, wo Praktikanten eher als „billige Arbeitskraft“ geringfügige Tätigkeiten zugewiesen bekamen.

**Abbildung 6: Bedeutung bestimmter Themengebiete während der Studienzeit**

Vergleicht man die Bewertung der deutschen Regionalwissenschaftsstudenten mit der Bewertung der ausländischen Studenten, so fällt auf, dass zuletzt genannte allen Bereichen wesentlich mehr Bedeutung beimessen; sie gaben an, sich in allen Bereichen (bis auf Familie, Wohngemeinschaft, Hobbys, Freizeit etc.) wesentlich mehr zu engagieren als ihre Studienkollegen.

Interessant ist außerdem, dass die Absolventinnen und Absolventen die Schwerpunkte in den genannten Bereichen zum Teil sehr unterschiedlich gewichten; während zwei von drei Frauen während des Studiums dem Nebenjob eine große Bedeutung einräumen mussten, war es nur jeder zweite Mann, der nebenher viel gearbeitet hat. 21 Prozent der Männer dagegen sind außerordentlich viel (hochschul-)politisch engagiert gewesen, während es bei den Frauen nur 10,8 Prozent waren. Zudem reisten die Männer ein wenig mehr und verbrachten auch mehr Zeit mit der Familie, in der Wohngemeinschaft, mit Hobbys etc. als die Frauen. Alle anderen Werte sind allerdings nahezu gleichwertig, so dass das Präferenzmuster insgesamt weitestgehend übereinstimmt.

Auch in der Studie von Eva Thull<sup>87</sup> stimmt das Präferenzmuster zwischen den Frauen und Männern bei der Bewertung wichtiger Aspekte der Studiengestaltung überein. Unterschiede

<sup>87</sup> THULL, 2004, S. 19f.

ergeben sich ebenfalls nur in punkto Job und dem privaten Bereich.<sup>88</sup> Eine differente Schwerpunktsetzung zwischen den Kölner Politikwissenschaftlern und den Regionalwissenschaftlern ergeben sich nur, was das politische Engagement bzw. die Auslandsreisen betrifft; wie zu erwarten, zeigen die Kölner Politikwissenschaftler mit 28,8 Prozent mehr (hochschul-)politisches Engagement als die Regionalwissenschaftler (13,6 Prozent), die sich im Studium nicht hauptsächlich auf Politik zu konzentrieren hatten. Dafür wurden sie dagegen vermehrt dem Auslandsbezug im Studium durch Lateinamerikaaufenthalte gerecht.

### 3.3.2 Bezahlte Nebentätigkeiten

Was bezahlte Nebenverdienste neben dem Studium angeht, so gaben nur drei von den 229 Probanden an, nie während der Studienzeit gearbeitet zu haben. 77,8 Prozent (n=178) haben dagegen, so gut wie immer oder zumindest regelmäßig während des Semesters gearbeitet. Weitere 10,9 Prozent (n=25) bzw. 10 Prozent (n=23) haben entweder regelmäßig in den Semesterferien oder sporadisch gejobbt.

Während also fast alle Probanden in irgendeiner Form einen Nebenjob während des Studiums ausgeübt haben, wies dieser in nur 34 Fällen einen (sehr) großen Studienbezug auf. In 78 Fällen zeigte sich immerhin noch ein (sehr) geringer Studienbezug. Die Hälfte der Probanden arbeitete jedoch in einem Job ohne inhaltlichen Bezug zu im Studium relevanten Themen. Diese Daten weisen darauf hin, dass die Jobs entweder aus dem Grund angenommen wurden, berufsspezifische Erfahrungen zu sammeln, oder – was öfter der Fall war – um die finanzielle Grundsicherung aufzustocken bzw. zu gewährleisten. Darunter fällt auch die Vermutung, dass sie gejobbt haben, um sich Auslandsreisen zu ermöglichen (Abschnitt 3.3.1); natürlich ist davon auszugehen, dass viele von den im Abschnitt 3.3.1 festgestellten Auslandsreisen Lateinamerika bzw. die iberische Halbinsel zum Ziel hatten. Auf diesem Wege wurden das länderspezifische Interesse an dem Studiengang ausgedrückt, Sprachkenntnisse verbessert und

---

<sup>88</sup> Dieser Punkt ist in der Thull-Studie auf Seite 19 in „Soz. Kommunikation“ und „Privatleben“ getrennt aufgelistet und ergibt zusammen 75 Prozent. Die Bewertung des zeitlichen Aufwands für das Studium hat Eva Thull zusätzlich in „kurze Studiendauer“ und „intensives Fachstudium“ aufgeteilt, was eine Summe von 72 Prozent ergibt. Abgesehen von diesen Zusammenfassungen sind die Werte der Absolventenstudie RWL mit denen von Politikwissenschaften vergleichbar.

Kontakte geknüpft. Gleichzeitig war aber auch für die An- und Abreise, Grundausrüstung, Unterkunft etc. sicherlich ein außerordentlicher finanzieller Aufwand nötig.

### 3.3.3 Praktika

In der Prüfungsordnung<sup>89</sup> des Studiengangs Regionalwissenschaften Lateinamerika wird ein Auslandspraktikum in einem lateinamerikanischen Land empfohlen. Praktika sind somit zwar nicht zwingend vorgeschrieben, doch wird durch die Prüfungsordnung insofern ein Anreiz geboten, dass sie im Zeugnis über die Diplomprüfung gesondert aufgeführt werden.

Obwohl also Eigeninitiative in Bezug auf den Erwerb praktischer Berufserfahrung gefragt ist, haben mit 89,1 Prozent (n=204) außerordentlich viele Probanden mindestens ein Praktikum absolviert. Während die durchschnittliche Anzahl bei 2,27 Praktika pro Person liegt, waren die Probanden insgesamt sechs Monate im Praktikum.<sup>90</sup> Das bedeutet, dass die Empfehlung in der Prüfungsordnung von einem zwölfwöchigen Praktikum um das Doppelte übertroffen wurde. Dass das Engagement, das die Regionalwissenschaftler in Praktika zeigten, außerordentlich hoch ist, beweist auch der Vergleich mit den Kölner Politikwissenschaftlern<sup>91</sup>; hier lag mit 74 Prozent die Quote derjenigen, die Praktika absolviert haben, ebenfalls schon sehr hoch, war aber nicht so hoch wie die der Regionalwissenschaftler mit 89,1 Prozent.

Inwiefern die Probanden den Empfehlungen des Prüfungsamtes gefolgt sind, den Ort des Praktikums in Lateinamerika auszuwählen, werde ich in der folgenden Tabelle (Tabelle 1) darstellen.

---

<sup>89</sup> UNIVERSITÄT ZU KÖLN (Hg.): *Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika*. Universität und Stadtbibliothek, Amtliche Mitteilungen, Köln 1989, § 17, S. 14f.

<sup>90</sup> Die Anzahl der Praktika variierte dabei im Einzelnen zwischen einem und sieben Praktika, die Dauer zwischen einem und 24 Monaten. Hierbei gab es einzelne Extremfälle; während ein Proband z. B. angab ein zweijähriges Praktikum gemacht zu haben, gaben drei andere an, innerhalb von einem Jahr siebenmal die Stelle gewechselt zu haben.

<sup>91</sup> THULL, 2004, S. 25.

### Ort der Praktika

Dadurch, dass in der Tabelle 1 die Orte, in denen die Praktika stattfanden, nach Regionen bzw. Ländern zusammengestellt sind, erkennt man in der Übersicht, dass mit 52 Prozent über die Hälfte aller Praktika in Süd- oder Zentralamerika gemacht wurden.

Würde man Spanien und Portugal wegen des iberio - lateinamerikanischen Studienbezugs hinzurechnen, so kommt man sogar auf eine Quote von 61 Prozent. Somit ist also auch unter der Betrachtung der Region des Praktikums – beabsichtigt oder nicht – der Empfehlung aus der Prüfungsordnung zur Genüge getan. 45 Prozent der übrigen Praktika fanden in Europa statt, wobei mit 35 Prozent der größte Anteil auf das Land des Studienortes fällt. Dies ist vor allem durch den geringeren finanziellen Aufwand (Reisekosten entfallen oder fallen geringer aus), den geringeren Organisationsaufwand, die oftmals besseren Kommunikationsmöglichkeiten und das häufige Vorkommen von geeigneten Praktikastellen durch die „Medienstadt“ Köln oder die ehemalige Hauptstadt Bonn zu erklären.

**Tabelle 1: Ort der Praktika**

<b>Ort der Praktika</b>	<b>Prozent</b>
<b>Süd- und Zentralamerika</b>	<b>52</b>
La Plata-Gebiet	18
Brasilien	12
Mexiko	8
Zentralamerika	7
Andenregion	7
<b>Europa</b>	<b>45</b>
Deutschland	35
Spanien	7
Portugal	2
Andere Länder	1
<b>Weitere Regionen</b>	<b>3</b>
Asien	1
Afrika	0,5
USA	0,5
Sonstiges	1

Tatsächlich wäre es oberflächlich, den Studienbezug im Praktikum allein durch die Wahl des Landes, in dem das Praktikum aufgenommen wurde, festzumachen. Aus diesem Grund habe ich die Tätigkeitsbereiche, in denen Praktika absolviert wurden, grob zusammengefasst und festgestellt, dass die meisten in studienrelevanten Bereichen stattfanden:

### Tätigkeitsbereiche/ Praktikumsinhalte

Die Tätigkeitsbereiche, in denen Praktika absolviert wurden, stimmen größtenteils mit den Studieninhalten überein. So ist insbesondere auffällig, dass 27 Prozent aller Praktika einem wirtschaftlichen Bereich zuzuordnen und weitere 24 Prozent der Praktika unter einem politischen Aspekt zu sehen sind<sup>92</sup>. Betrachtet man die Branchen einzeln, so stellt man fest, dass die häufigsten Praktikastellen in der Entwicklungszusammenarbeit belegt wurden.

**Tabelle 2: Praktika – wirtschaftlicher Bereich**

<b>Wirtschaftlicher Bereich</b>	<b>27</b>
Dienstleistungen	10
Handelskammern, Verbände	10
Verarbeitendes Gewerbe	4
Banken, Versicherungen	3

Die Tabelle zeigt (in Prozent), inwiefern die Probanden Praktika im wirtschaftlichen Bereich absolviert haben; je 10 Prozent gaben an, im Dienstleistungssektor oder bei Handelskammern und Verbänden gewesen zu sein. Vier Prozent sind dem verarbeitenden Gewerbe und weitere 3 Prozent den Banken und Versicherungen zuzurechnen.

**Tabelle 3: Praktika - Politischer Bereich**

<b>Politischer Bereich</b>	<b>24</b>
Parteien, Gremien, Stiftungen	9
Internationale Organisationen	8
Staatliche Stellen	7

Der politische Bereich erschien den Probanden weniger bedeutsam, da nur 24 Prozent aller Praktika hier absolviert wurden. Neun Prozent entfielen in diesem Bereich auf Parteien, Gremien und politische Stiftungen, acht Prozent auf Internationale Organisationen und sieben Prozent auf staatliche Stellen<sup>93</sup>.

<sup>92</sup> Eine Aufteilung in fast gleich große Gruppen (wirtschaftlicher, politischer und sonstiger Bereich) erfolgte grob. Überschneidungen ergeben sich z. B. dadurch, dass viele Tätigkeiten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit politischer Natur sind. Trotzdem wurde diese Einteilung vorgenommen, um Varianzanalysen zu ermöglichen. Durch statistische Vergleiche wurde somit ein möglicher Zusammenhang zwischen Praktikabereichen, Studienschwerpunkten und aktuellen Berufsarten im Abschnitt 3.2.5 untersucht.

<sup>93</sup> Gerade durch die Konzentration der Kölner Politikwissenschaftler auf den politischen Bereich (Thull, 2004, S. 25ff) und das breite Spektrum von Praktikabereichen der Regionalwissenschaftler lassen sich die beiden Studien

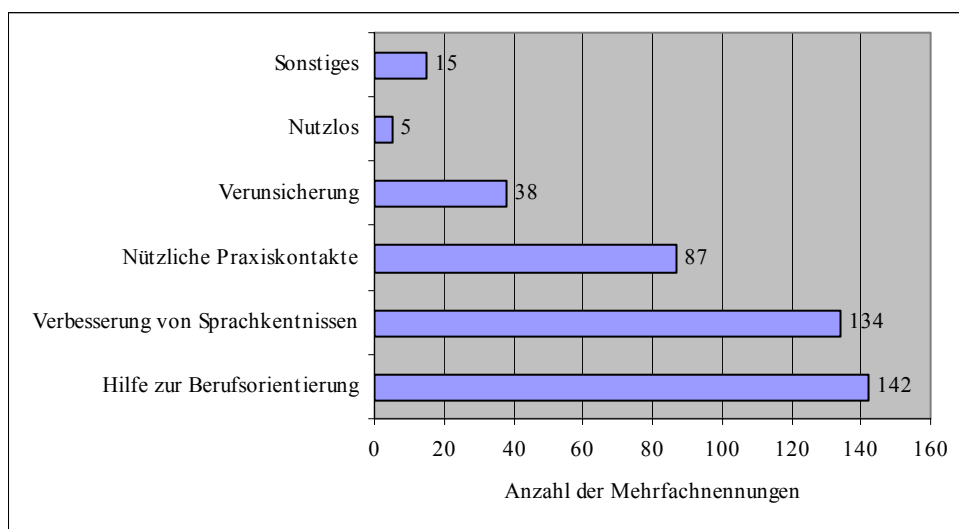
**Tabelle 4: Praktika - Sonstige Bereiche**

<b>Sonstige Bereiche</b>	<b>48</b>
Entwicklungszusammenarbeit	15
Journalismus, Medien	14
Kunst und Kultur	6
Bildung	3
Soziales, Landwirtschaft etc.	10

Fast genauso viele Praktika wie im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit wurden im Bereich Journalismus und Medien absolviert. Die Bedeutung von Journalismus und Medien war gerade für Praktika im Kölner Raum so groß, weil in der Stadt der Mediensektor stärker vertreten ist als in den meisten anderen Regionen Deutschlands. Nicht nur in diesem, sondern auch im Bereich von Kunst und Kultur sowie Bildung konnten die Probanden eher das Wissen aus den sprachlichen und historischen Studieninhalten anwenden; sechs bzw. drei Prozent der Praktika wurden in diesen getätigt. Die übrigen zehn Prozent der Praktika fanden entweder in sozialen, in landwirtschaftlichen oder sonstigen Bereichen statt.

### Nutzen von Praktika

Insgesamt wurden die Praktika als eine überaus positive Erfahrung empfunden:

**Abbildung 7: Nutzen von Praktika**

Mit insgesamt 363 Nennungen (86 Prozent) brachten Praktika positive Folgen wie insbesondere Hilfe zur Berufsorientierung und Verbesserung von Sprachkenntnissen sowie – etwas seltener - nützliche Praxiskontakte. Nur 43-mal (10 Prozent aller Fälle) wurde das kaum relevant verglichen; während z. B. der wirtschaftliche Bereich bei den Regionalwissenschaftlern sehr

Praktikum mit negativen Werten versehen; 38-mal führte ein Praktikum zu gewisser Verunsicherung und wurde in fünf Fällen sogar als nutzlos angesehen. Die 15 sonstigen Angaben machen einen Wert von vier Prozent aus.

Dadurch, dass die meisten Praktika in Lateinamerika bzw. den iberischen Ländern absolviert wurden, durch die Möglichkeit, die Tätigkeitsbereiche nach den relevanten Studieninhalten aufteilen zu können und durch die Kombination der Praktikadaten mit den positiven Beurteilungen der Probanden selbst, komme ich zu dem Schluss, dass die geleisteten Praktika mit den Empfehlungen aus der Prüfungsordnung deutlich übereinstimmen.

Im Weiteren gilt es, die Begleiterscheinungen von Auslandsaufenthalten im Allgemeinen zu untersuchen; zum einen liefern sie Rückschlüsse auf die guten Fremdsprachenkenntnisse (Abschnitt 3.3.5) und zum anderen weisen sie darauf hin, dass womöglich durch eben diese Erfahrungen im Ausland (Praktika, Auslandssemester und Reisen) der Einstieg in die späteren Tätigkeitsfelder positiv beeinflusst wurde.

#### 3.3.4 Auslandsaufenthalte

Die hohe Zahl der Auslandsaufenthalte setzen sich vor allem aus Auslandspraktika, Auslandsreisen und Auslandssemester zusammen. Diese Vielzahl von Auslandsaufenthalten lässt sich kaum in konkreten Zahlen widerspiegeln. Festzuhalten ist, dass 65 Prozent der Praktika im Ausland stattfanden. Drei von vier Probanden maßen den Auslandsreisen (zusätzlich) sehr große Bedeutung zu; während einige die Reisen mit Auslandspraktika oder – semestern verbanden und den Auslandsaufenthalt zum Teil durch Stipendien finanzieren konnten, mussten andere jobben, um den außerordentlichen finanziellen Aufwand (zumeist Flugkosten, Grundausrüstung, Unterkunft etc.) tragen zu können. Auslandssemester können selbst organisiert werden, werden aber auch von verschiedenen universitären Einrichtungen wie dem Arbeitskreis Spanien, Portugal, Lateinamerika, dem Akademischen Auslandsamt und anderen Organisationen angeboten<sup>94</sup>. Gerade diese Auslandsaufenthalte trugen zur

---

stark belegt wurde, bekam er von den Politikwissenschaftlern kaum Beachtung.

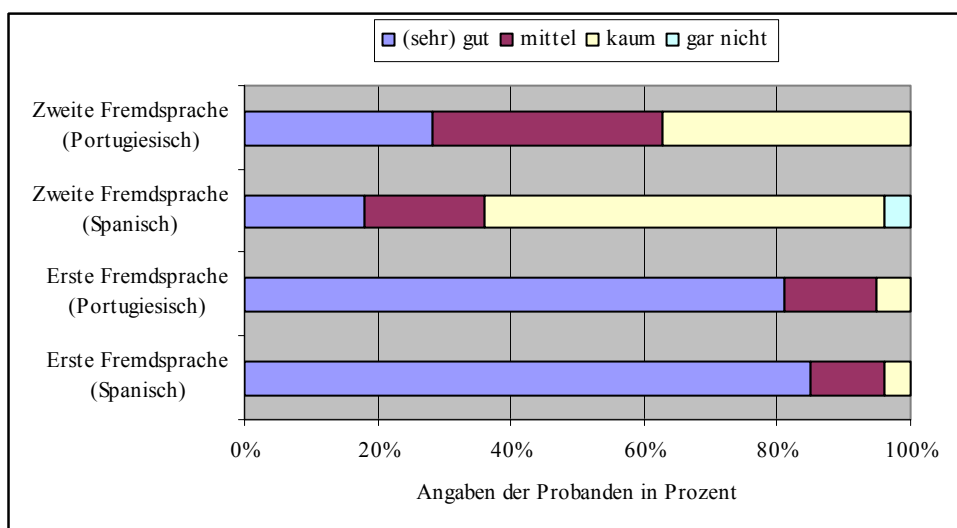
<sup>94</sup> Eine Auflistung der offiziellen Hochschulpartnerschaften, Kooperationen und Austauschbeziehungen ist auf der Homepage der Universität zu Köln unter [http://www.uni-koeln.de/uni/international\\_partner.html](http://www.uni-koeln.de/uni/international_partner.html) zu finden.

Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse bei, wobei zumeist eine Verlängerung der Studienzzeit in Kauf genommen wurde.<sup>95</sup>

### 3.3.5 Fremdsprachenkenntnisse

Im Abschnitt 3.2.4 wurde bereits vermerkt, dass nur 58 Probanden Portugiesisch, dafür aber 171 Probanden Spanisch als die erste Pflichtsprache im Studium gewählt haben. In diesem Abschnitt werde ich die Qualität der Sprachkenntnisse (Pflichtsprachen und weitere Sprachen) untersuchen<sup>96</sup>. Ich beginne mit der Qualität des Spanischen und Portugiesischen unterteilt nach erster und zweiter Pflichtsprache.

**Abbildung 8: Qualität der Kenntnisse in den Pflichtsprachen**



Aus der Abbildung 8 wird in der Gegenüberstellung der Pflichtsprachen deutlich, dass die Qualität der ersten Fremdsprache noch bis zu zehn Jahre nach dem Studium sehr hoch ist. Hierbei sind kaum Unterschiede zwischen den beiden Sprachen zu erkennen; je über 80

<sup>95</sup> Wegen eines fehlerhaften Speichervorganges bei der Erstellung des WWW-Fragebogens bzw. dem Missverständnis meinerseits, die an Austauschprogrammen beteiligten Institute der Universität zu Köln würden über detaillierte Statistiken über die Studenten, die im Ausland studieren, verfügen, können in diesem Abschnitt keine genauen Zahlen betreffs der Auslandssemester gegeben werden. Nach der Einsichtnahme allgemeiner Statistiken konnte lediglich festgestellt werden, dass sehr viele Regionalwissenschaftler Auslandssemester absolviert haben. Auslandssemester fallen unter den Auslandsaufenthalten allerdings nicht so stark ins Gewicht wie Auslandspraktika.

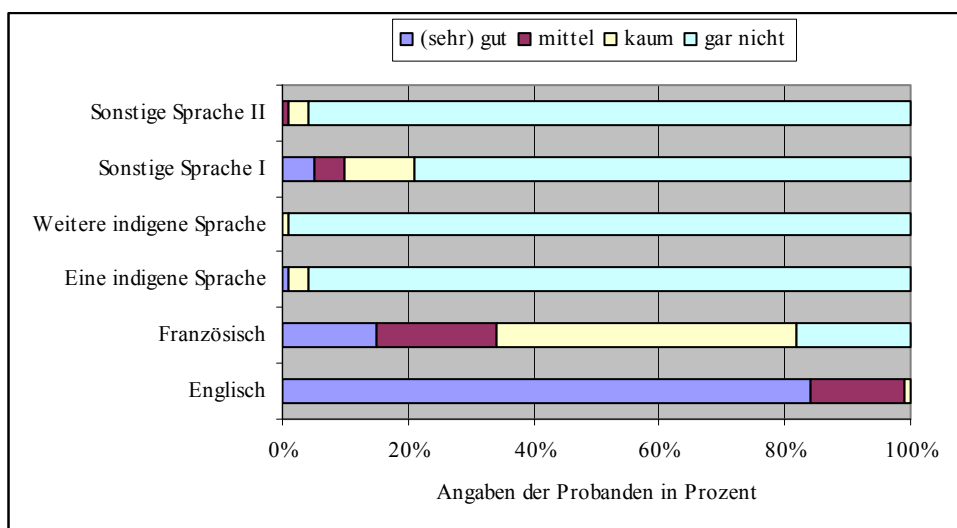
<sup>96</sup> Die vorliegenden Daten beruhen auf eigenen Einschätzungen der Probanden. Im Fragebogen (Teil I, Frage 7) sollten sie im Schulnotensystem die Qualität ihrer Fremdsprachenkenntnisse einschätzen.

Prozent der Probanden schätzen ihre Kenntnisse als (sehr) gut, je über 10 Prozent als befriedigend und nur ca. fünf Prozent als mangelhaft oder schlechter ein.

Merkliche Unterschiede gibt es jedoch durch die zweite Fremdsprache; diejenigen, die Portugiesisch als erste Sprache gewählt haben, sprechen ihre zweite Sprache (Spanisch) besser als diejenigen, die Spanisch als erste und Portugiesisch als zweite Sprache gewählt haben. 69 Prozent der Probanden mit Portugiesisch als Erstsprache sprechen ihre zweite mindestens befriedigend. Dagegen beherrschen mit 36 Prozent nur halb so viele Probanden mit Spanisch als Erstsprache ihre Zweitsprache (Portugiesisch) zufriedenstellend. Dieser Kontrast weist auf die große Bedeutung des Spanischen hin, dass in unvergleichbar mehr Ländern die Amtssprache ist als Portugiesisch; die Probanden mit Portugiesisch als Erstsprache sehen sich gezwungen, auch das Spanische auf gutem Niveau zu halten, um an der iberolateinamerikanischen Welt partizipieren zu können, doch pflegen dagegen viele Probanden mit Spanisch als Erstsprache ihre Zweitsprache weniger oft.

Englischkenntnisse gehören zwar nicht zu dem im Studium vorgesehenen Pflichtsprachen, werden aber als Allgemeinbildung vorausgesetzt. Tatsächlich beherrschen auch mit 99 Prozent (fast) alle Probanden diese Weltsprache. Einige Probanden sprechen zudem bis zu fünf Fremdsprachen mehr<sup>97</sup>:

**Abbildung 9: Qualität der Kenntnisse weiterer Fremdsprachen**



<sup>97</sup> Da weitere Untersuchungen der beiden Gruppen (Spanisch bzw. Portugiesisch als erste Fremdsprache) keine außerordentlichen Unterschiede zeigten, wurde auf weitere Gegenüberstellungen verzichtet. Im Folgenden sind also die weiteren Fremdsprachenkenntnisse aller Probanden zusammengefasst.

Die Gruppe der Französisch Sprechenden ist hierbei mit – zusammengerechnet – 34 Prozent noch die größte, was u. a. daran liegen dürfte, dass das Französische oftmals schon in der Schule angeboten wird. Indigene Sprachen von Völkern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas werden nur in Einzelfällen gesprochen. Unter „Sonstige Sprachen“ gaben die Probanden zumeist an Italienisch (n=20), Russisch (n=8) oder Niederländisch (n=8) zu sprechen. Während Chinesisch noch drei und Arabisch, Hindi und Kroatisch noch jeweils zwei Nennungen erreichten, wurden weitere Sprachen nur noch einmal aufgeführt.<sup>98</sup>

Insgesamt zeichnen sich die Regionalwissenschaftler mit sehr hohen Sprachkenntnissen – insbesondere Spanisch, Englisch, Portugiesisch und Französisch – aus. Bedingt durch die Sprachenlehre im Studium und Eigeninitiative in Form von Auslandsaufenthalten und gesonderten Sprachkursen sind die Kenntnisse viel besser als die in den anderen Studienjahren (z. B. denen der Kölner Politikwissenschaftler<sup>99</sup>).

### **3.4 Aspekte des Berufseinstiegs**

Nachdem ich in den letzten Abschnitten die Antworten der Probanden zu der Zeit vor Studienbeginn (Abschnitt 3.1.2) bis einschließlich der Studienzeit (Abschnitt 3.2 und 3.3) zusammengefasst habe, werde ich im Folgenden die Lebens- und Berufspläne der Probanden zum Studienende darstellen. Da ein Hochschulstudium zumeist den Einstieg in eine ausbildungsadäquate Beschäftigung zum Ziel hat, gehe ich im Weiteren detailliert gerade auf die Phase des Berufseinstiegs ein.

#### **3.4.1 Lebens- und Berufspläne**

Die Pläne und Vorstellungen der Probanden bei Studienende zeigen sich ziemlich eindeutig (Abbildung 10):

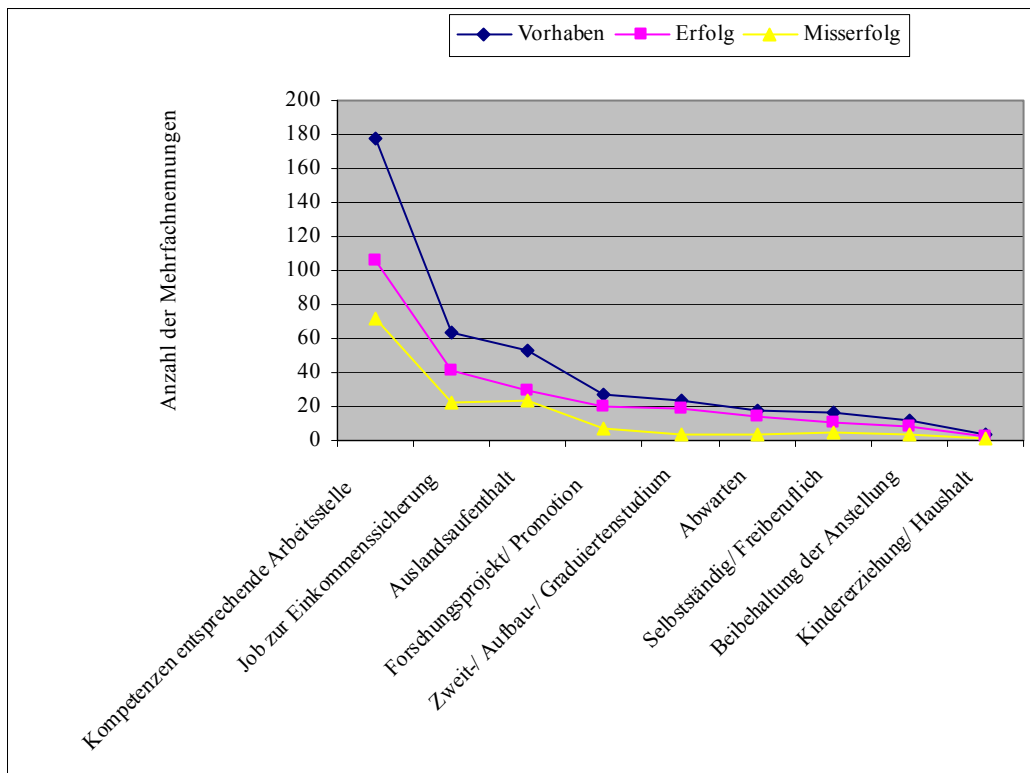
---

<sup>98</sup> Deutsch als Fremdsprache, Flämisch, Katalanisch, Koreanisch, Lettisch, Thailändisch, Türkisch und Serbisch.

<sup>99</sup> THULL, 2004.

Mit großem Abstand wollten die meisten (n=178) eine ihren Kompetenzen entsprechende Arbeit finden. Mit dem Wissen, dass einige Absolventen durch die Studienzeit hauptsächlich zuerst einmal Schulden begleichen müssen, wurde die Jobsuche mit Präferenz zur Einkommenssicherung gesondert abgefragt. Tatsächlich gaben auch 63 Probanden an, dass es ihnen in erster Linie darauf ankommt, schnell irgendeinen Job zu finden, um die Einkommenssicherung zu gewährleisten und/ oder Schulden abzahlen zu können. Gleichzeitig bevorzugten sie oftmals natürlich einen ausbildungsadäquaten Job.

**Abbildung 10: Pläne und Vorstellungen der Probanden bei Studienende**



Ebenfalls gaben die meisten der 53 Probanden, denen ein Auslandsaufenthalt nach Studienende wichtig war, an, diesen mit einem ausbildungsadäquaten Job verbinden zu wollen. Für die übrigen hatte der Auslandsaufenthalt die Teilnahme an einem Forschungsprojekt bzw. Promotion oder das Absolvieren eines Zweit-, Aufbau- oder Graduiertenstudiums zum Ziel. Insgesamt gaben 27 bzw. 23 Probanden an, an einem Forschungsprojekt bzw. einer Promotion oder einem Zweit- bzw. Aufbaustudium teilnehmen zu wollen. Natürlich machen aber diejenigen, die dies mit einem Auslandsaufenthalt verbinden möchten, nur einen geringen Teil aus.

18 der 229 Probanden hatten keine konkreten Vorstellungen für die Zukunft und wollten zu - erst einmal abwarten, was sich ergibt. Diese Zahl ist (18 Nennungen entspricht 7,8 Prozent) weitaus höher als die Zahl der Kölner Politikwissenschaftler (2,3 Prozent), die auch ohne konkrete Pläne in die Zukunft blickten<sup>100</sup>. Dass einige Studenten zu Studienende noch keine konkreten Berufspläne hatten, geht mit den Angaben zu den Auswirkungen von Praktika einher; zwar erhoffte man sich i. d. R. durch die Praktika mehr Klarheit über zukünftige Berufsmöglichkeiten, doch gaben 38 Probanden an, tatsächlich eher verunsichert worden zu sein. Gleichzeitig dürften einige – durch den relativ aufwändigen und langen Prüfungsrhythmus abgelenkt – zu Studienende weniger Zeit gefunden haben, sich um konkrete Arbeitsangebote zu kümmern. Die Formung und Umsetzung konkreter Zukunftspläne erfolgte also dementsprechend zeitverzögert nach Abschluss des Diploms.

Überraschend gering ist die Zahl der Probanden (n=16), die geplant hatte, selbstständig oder freiberuflich tätig zu werden, bzw. derjenigen (n=12), die bereits eine Anstellung hatten, bei der sie zuerst einmal bleiben wollten. Sie machen je nur einen Anteil von 6,6 bzw. 5,2 Prozent aus, während es je 16 Prozent bei den Politikwissenschaftlern sind. Dreimal wurde Familie bzw. Kindererziehung als Haupttätigkeit genannt.

Lebens- und Berufspläne der Regionalwissenschaftler und der Politikwissenschaftler sind differenziert zu betrachten; die Regionalwissenschaftler sind motivierter, eine Vollzeitstelle zu finden (78 zu 64 Prozent), erklärten sich auch öfter bereit, zuerst einmal irgendeinen Job zur Einkommenssicherung (27 zu 21 Prozent) anzunehmen und wollten auch öfter an Forschungsvorhaben (12 zur 9 Prozent) teilnehmen als die Politikwissenschaftler. Diese wiederum konzentrierten sich eher darauf, sich selbstständig zu machen, ihre Stelle beizubehalten, zu promovieren oder sich einer Weiterbildung zu unterziehen.<sup>101</sup>

Um das Gelingen der Pläne der Regionalwissenschaftler zeigen zu können, habe ich in Abbildung 10 die rote Line für den Erfolg und die gelbe für den Misserfolg ergänzt. Tatsächlich konnten im Durchschnitt 65,5 Prozent (n=150) der Probanden ihre ursprünglichen Pläne und Vorstellungen relativ schnell nach Studienende verwirklichen. Betrachtet man allerdings die Erfolgsquoten im Einzelnen, so lassen sich doch Unterschiede erkennen:

---

<sup>100</sup> THULL, 2004, S.28. Sie gibt 5 von 179 Probanden an, die zuerst einmal abwarten wollten. Dies ergibt umgerechnet eine Quote von 2,3 Prozent. Zur besseren Vergleichbarkeit habe ich die anderen Werte, auf die ich im Folgenden noch zu sprechen komme, genauso in Prozent umgerechnet.

<sup>101</sup> THULL, 2004, S. 28ff.

Nur zwei von drei Probanden, die eine ausbildungsadäquate Anstellung oder einen Job zur Einkommenssicherung haben wollten, erreichten relativ schnell ihr Ziel. Ähnlich gering war die Erfolgsquote derjenigen, die (zusätzlich) den Aufenthalt im Ausland bevorzugten. Nur jeder dritte, der die Selbstständigkeit oder Freiberuflichkeit anstrebte, konnte dieses Vorhaben durchführen. Tätigkeiten, die weniger bis gar nicht von der allgemein prekären Arbeitsmarktlage (Abschnitt 1.2.1) betroffen sind (wie Zweit-/ Aufbau- oder Graduiertenstudium sowie Teilnahme an einem Forschungsprojekt bzw. Promotion), konnten dagegen häufiger realisiert werden.

### 3.4.2 Zeitspanne bis zum Berufseinstieg

Um den Erfolg zum Berufseinstieg konkret messen zu können, wurden die Absolventen gebeten, die Zeitspanne, die zwischen ihrem Studienabschluss in Köln und der Aufnahme ihrer ersten bezahlten beruflichen Tätigkeit, die sie nicht als Gelegenheitsjob betrachten, anzugeben:

119 Probanden (52 Prozent) haben innerhalb der ersten sechs Monate nach Studienabschluss eine berufliche Tätigkeit gefunden. Für weitere 21,8 Prozent (n=50) der Regionalwissenschaftler (19 Prozent der Politikwissenschaftler) erfolgte der Berufseinstieg zwischen dem siebten und zwölften Monat. Die übrigen 10 Prozent (n=23) brauchten zwei, drei oder mehr Jahre, um erfolgreich zu einem Beruf zu kommen.

Insgesamt fanden also 74 (n=169) Prozent der Regionalwissenschaftler innerhalb des ersten Jahres nach Studienabschluss eine berufliche Tätigkeit. Zwar ist diese Quote geringer als die der Kölner Politikwissenschaftler, doch erscheint sie im Vergleich zu den allgemeinen Werten der Geistes- bzw. Sozialwissenschaftler<sup>102</sup> positiv; im Bundesdurchschnitt erreichen nur jeweils 60 Prozent eines Jahrgangs eine reguläre Anstellung innerhalb des ersten Jahres. Nur die Wirtschaftswissenschaftler<sup>103</sup> können mit 80 Prozent eine höhere Erfolgsquote als alle anderen aufweisen. Mit Abstand am schnellsten vollzog sich jedoch der Berufseinstieg der Probanden der WISO-Fakultät; über 90 Prozent sind nach spätestens einem halben Jahr

---

<sup>102</sup> BURKHARDT u. a., 2000, S. 58f und 71f.

<sup>103</sup> BURKHARDT u.a., 2000, S. 66f.

erwerbstätig<sup>104</sup>. Dass die Absolventen dieser Fakultät auf dem Arbeitsmarkt so begehrte Arbeitskräfte sind, wird in der Studie durch den guten Ruf der Fakultät begründet.<sup>105</sup>

Neben diesen allgemeinen Angaben möchte ich im Folgenden die Berufseinstiegsphasen von verschiedenen Blickwinkeln beleuchten bzw. auf detaillierte Betrachtungen hinweisen:

Berücksichtigt man die Ergebnisse des vorherigen Abschnittes, so erscheint der an der Zeitspanne zum Berufseintritt gemessene Erfolg ungenügend; von den 229 Probanden des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ strebten schließlich nicht alle eine berufliche Tätigkeit nach Studienabschluss an; 10 Probanden gaben z. B. an, bislang noch keine Stelle gesucht zu haben, weil sie andere Ziele als den schnellen Berufseintritt hatten. 14 Probanden haben bislang noch keine Stelle gefunden, die sie nicht als Gelegenheitsjob betrachten, und 17 Probanden waren dagegen bereits vor Studienabschluss beruflich tätig.

Des Weiteren müssen zur Messung des Berufseintrittserfolges für diejenigen, die tatsächlich zum Studienabschluss einen Beruf ausüben wollten, folgende Überlegungen berücksichtigt werden: Die Angabe von oftmals mehreren Vorhaben (Abschnitt 3.4.1) zeigt, dass der Berufseintritt wahrscheinlich oftmals schwer und nicht gradlinig ist. Da ein Ziel nicht ohne weiteres zu erreichen war, mussten die Probanden oftmals mehrgleisig fahren; sie warteten beispielsweise auf ein Promotionsstipendium, jobbten und absolvierten ein Praktikum gleichzeitig. Tatsächlich füllten mit 35 Prozent einige die Zeit bis zur ersten Beschäftigung mit weiteren Praktika aus<sup>106</sup>. Gerade diese Phänomene dürften zugenommen haben, je prekärer die Situation auf dem Arbeitsmarkt wurde (Kapitel 3.5).

Zur Messung des Berufserfolges muss gleichzeitig berücksichtigt werden, dass nur ca. 65 Prozent der Ziele, wie z. B. eine studienadäquate Anstellung, erfolgreich umgesetzt werden konnten; zwar hatten die meisten der Probanden innerhalb eines Jahres einen Beruf, doch entsprach er nicht immer ihren Wünschen. Dass oftmals die Stellen aus Eigeninitiative gewechselt wurden, zeigt Abschnitt 3.4.7.

---

<sup>104</sup> FUEHST u.a., 2003, S. 81.

<sup>105</sup> Trotz des schnellen Berufseintritts werden an anderer Stelle (FUEST u.a., 2003, S. 50) auch auf häufig prekäre Beschäftigungsverhältnisse, d.h. solchen, die zeitlich befristet, ausbildungsunadäquat oder schlecht bezahlt sind, beim Berufseintritt hingewiesen. Problematisiert werden diese Aspekte in der vorliegenden Arbeit im Abschnitt 3.4.7.

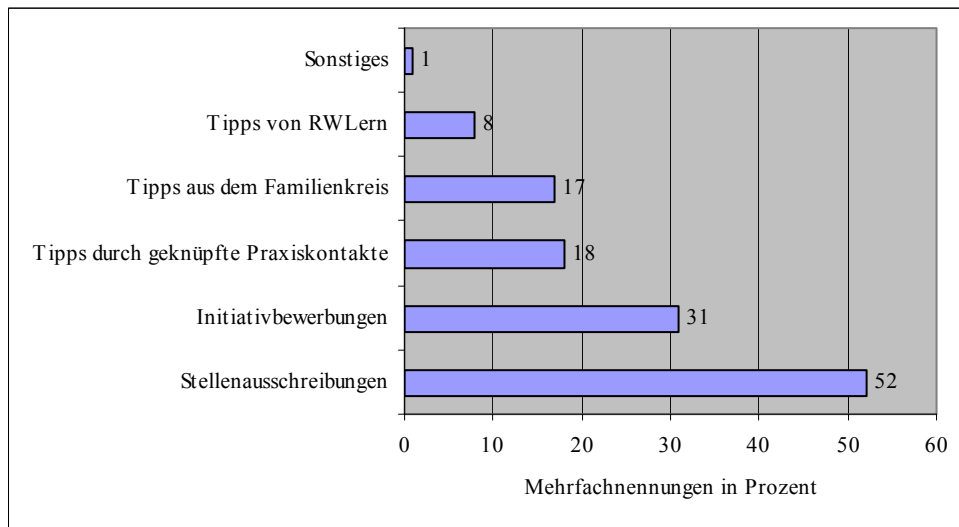
Während der Berufseinstiegsanalyse des letzten Abschnittes habe ich kurz angemerkt, dass 17 Probanden bereits vor Studienabschluss beruflich tätig waren. Auf den frühen Berufseinstieg dieser Probanden möchte ich kurz näher eingehen: sie haben ihre Stelle zumeist (n=13) in den letzten sechs Monaten ihres Studiums aufgenommen; vier der 17 Probanden haben zudem eine Lehre oder Ausbildung vor dem Studium abgeschlossen bzw. waren schon vor Studienbeginn erwerbstätig und haben entsprechend diese Tätigkeit weitestgehend fortgesetzt bzw. wieder aufgenommen. Tatsächlich wies nur die Arbeit von zwei der 17 Probanden einen Lateinamerikabezug auf; weitere drei Probanden versuchten einen Stellenwechsel herbeizuführen, um einen Auslands- bzw. Lateinamerikabezug in der neuen Tätigkeit zu finden, scheiterten aber und behielten daher ihre damalige Stelle inne.

### 3.4.3 Bewerbungsverhalten

Was das Bewerbungsverhalten betrifft, so waren die Regionalwissenschaftler insgesamt aktiver als die Kölner Politikwissenschaftler, weil sie häufiger angaben, von den verschiedenen Bewerbungsformen Gebrauch gemacht zu haben. Trotzdem fanden 83 Prozent der Politikwissenschaftler innerhalb des ersten Jahres eine Beschäftigung, während dies nur 74 Prozent der Regionalwissenschaftler von sich behaupten konnten (Abschnitt 3.4.2). Dies bestärkt die Annahme, dass die Regionalwissenschaftler insgesamt mehr Schwierigkeiten beim Berufseinstieg gehabt haben. In diesem Abschnitt wird untersucht, ob der Grund auch an einem differenten Bewerbungsverhalten gelegen haben könnte:

---

<sup>106</sup> Dabei waren immerhin 19 Prozent vergütet, 7 Prozent absolvierten sowohl vergütete als auch unvergütete, 9 Prozent der Praktika waren allerdings unentgeltlich.

**Abbildung 11: Genutzte Bewerbungsformen zum Berufseinstieg**

Die bevorzugte Bewerbungsmethode unter den Politikwissenschaftlern war die Initiativbewerbung. Die Regionalwissenschaftler versuchten sich zwar weniger in der Initiativbewerbung (31 Prozent) als mehr in Stellenausschreibungen (52 Prozent), übertrafen aber in der Quantität die Politikwissenschaftler in beiden Bewerbungsformen bei weitem<sup>107</sup>. Trotzdem ist der Vorzug von Stellenanzeigen vor Initiativbewerbungen für Regionalwissenschaftler interessant; immerhin dürfte in den Stellenanzeigen kaum nach den „Regionalwissenschaftlern Lateinamerika“ explizit gesucht worden sein, da dieser Studiengang nur in Köln eingerichtet wurde und damit nicht weit verbreitet ist. Die Politikwissenschaftler konnten zudem mit 29 Prozent mehr von den geknüpften Praxiskontakten profitieren als die Regionalwissenschaftler mit nur 18 Prozent. Auch auf Tipps aus dem Familienkreis (17 Prozent) und von Mitstudierenden (8 Prozent) bewarben sich die Regionalwissenschaftler insgesamt häufiger, wenn auch anscheinend weniger erfolgreich. Unter der Rubrik „Sonstiges“ gaben die Probanden zumeist an, während der Promotion oder des Aufbaustudiums Kontakte geknüpft bzw. Stellen angeboten bekommen zu haben.

Die Untersuchungen auf Bundesebene<sup>108</sup> zeigten, dass sich die Absolventen generell einer breiten Palette von Suchstrategien unterziehen. Immer mehr fangen dabei mit der Suche schon vor Studienabschluss an. Sowohl bei den Wirtschafts- als auch den Geistes- und

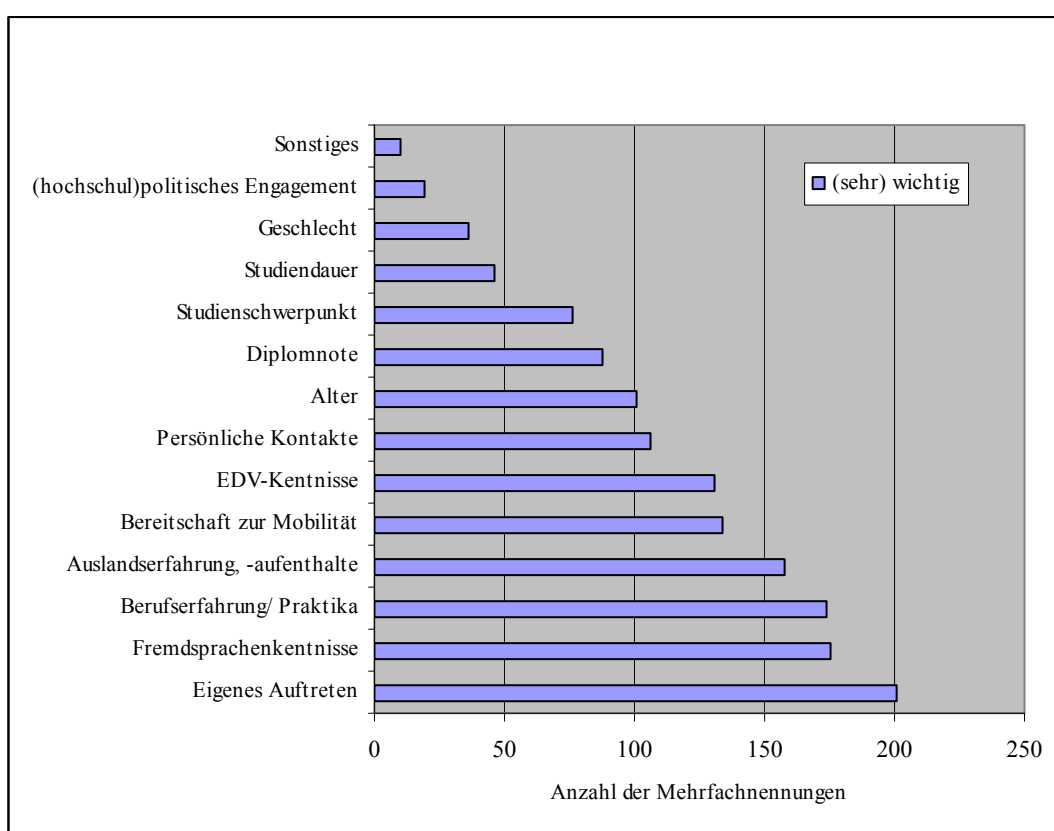
<sup>107</sup> Diejenigen Regionalwissenschaftler, die versucht haben, im Ausland tätig zu werden, haben nicht nur mehr Initiativbewerbungen geschrieben als die Regionalwissenschaftler, die in Deutschland ihr Glück versucht haben, sondern auch als die Politikwissenschaftler insgesamt. Zudem erhielten diese Regionalwissenschaftler vermehrt Unterstützung aus dem Familien- und Bekanntenkreis.

Sozialwissenschaftlern wird - wie auch bei den Regionalwissenschaftlern – häufiger auf Stellenanzeigen reagiert, als dass Initiativbewerbungen geschrieben werden. An dritter Stelle standen Nutzung der durch Praktika etc. geknüpften Kontakte und Tipps aus dem Familien und Bekanntenkreis. Bei den Wirtschaftswissenschaftlern ist es zudem vermehrt so, dass der Kontakt von der Arbeitgeberseite aufgenommen wird. Die Arbeitsagentur (früher: Arbeitsamt) diente oftmals als Informationsquelle, war aber fast nie Vermittler einer Arbeitsstelle.

#### 3.4.4 Einstellungskriterien (Arbeitgeberseite)

Die Einschätzung der Probanden, wie wichtig den Arbeitgebern einzelne Qualitätskriterien sind, zeigt deutlich, dass vor allem Fertigkeiten gefragt sind, die nicht direkt mit dem Studium zusammenhängen:

**Abbildung 12: Bedeutung verschiedener Einstellungskriterien**



Auffallend ist, dass studienbezogene Faktoren (n=209) wie Studiendauer, Studienschwerpunkt/ Wahl des Diplomarbeitsthemas und Diplomnote insgesamt von den Probanden als weniger relevant angesehen werden. Wichtiger werden Praxiskontakte eingeschätzt, denn auf diese entfielen insgesamt 280 Nennungen; vor allem scheint es wichtig, Berufserfahrungen und/ oder Praktika vorweisen zu können, aber auch (sich daraus ergebende) persönliche Kontakte zählen viel. Noch höher werden allerdings persönliche Kompetenzen und Merkmale (n=338) angesehen; hierbei spielt vor allem das eigene Auftreten, aber auch das Alter bzw. das Geschlecht eine Rolle<sup>109</sup>. Am wichtigsten sind den Arbeitgebern nach Meinung der Probanden weitere außerordentliche Kompetenzen und Motivationen (n=457). Dabei scheinen neben typischen Zusatzqualifikationen wie EDV-Kenntnissen und insbesondere Fremdsprachenkenntnissen<sup>110</sup> die Bereitschaft zur Mobilität und die durch Auslandsaufenthalte und –reisen gewonnenen Erfahrungen besonders bedeutend zu sein.

Vergleicht man diese Aussagen mit denen der Wirtschafts-, Geistes- und Sozialwissenschaftler<sup>111</sup>, so fällt auf, dass die der Wirtschaftswissenschaftler denen der Regionalwissenschaftler am ähnlichsten sind. Dies mag daran liegen, dass besonders viele Regionalwissenschaftler heute tatsächlich auch in wirtschaftlichen Bereichen (Abschnitt 3.5) tätig sind. Beide schätzen nämlich die Persönlichkeitsmerkmale noch wichtiger als die Praxiskontakte ein, während das Umgekehrte für die Geistes- und Sozialwissenschaftler der Fall ist.<sup>112</sup>

Die außerordentlichen Kompetenzen und Motivationen werden allerdings nur von den Regionalwissenschaftlern an erster, von allen anderen nur an dritter Stelle gesetzt; sie

---

<sup>109</sup> Auffällig ist, dass, obwohl Männer und Frauen die verschiedenen Einflussfaktoren bei der Stellensuche sehr ähnlich bewerten, es doch einen größeren Unterschied in der Frage gibt, wie stark das Geschlecht bei der Stellensuche eine Rolle spielt; Frauen messen diesem Faktor wesentlich mehr Bedeutung zu als Männer.

<sup>110</sup> Die Fremdsprachenkenntnisse hätte man evtl. auch zu den studienbezogenen Faktoren dazurechnen können. Dies habe ich aus dem Grund nicht getan, weil zum einen unter den studienbezogenen Faktoren eher die formalen studienbezogenen Größen zusammengefasst sind und zum anderen weil die Fremdsprachenkenntnisse meist über die durch die Prüfungsordnung verpflichtend vorgeschriebenen (Abschnitt 3.3.5) hinausgehen.

<sup>111</sup> BURKHARDT, 2000, S. 58, 67 und 72 und THULL, 2004, S. 33f.

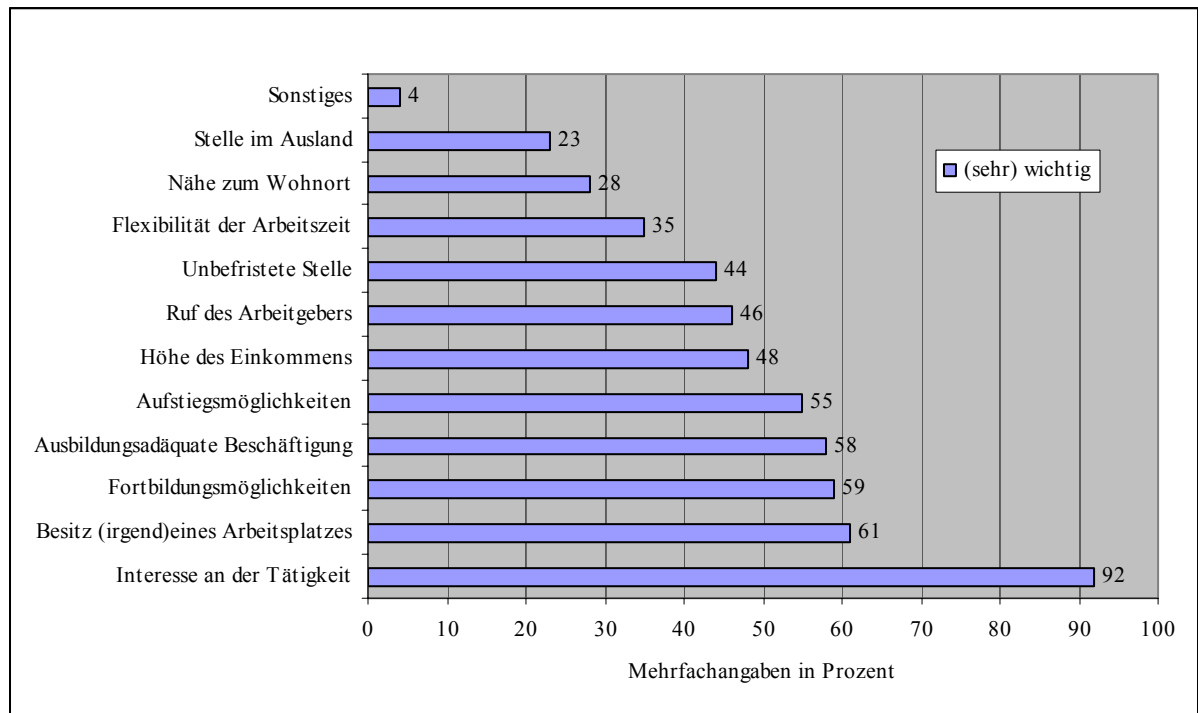
<sup>112</sup> Durch die Ergebnisse der WISO-Studie (FUEHST u. a., 2003, S. 43ff.) wird die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Korrelation zwischen dem Erwerb zusätzlicher Qualifikationen und dem Zeitverlust (gemessen an Alter und Studiendauer) gelenkt; der Zeitverlust fällt bei potenziellen Bewerbungsgesprächen weniger stark ins Gewicht, wenn der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen (insbesondere gemessen an Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn sowie Praktika) zielgerichtet gewesen ist. Für eine solch detaillierte Untersuchung genügen die Fallzahlen der vorliegenden Studie nicht. Der Einfluss von zusätzlichen Qualifikationen wird in den Abschnitten 3.1.2, 3.2.5 und 3.6.5 erwähnt.

scheinen ihr „Steckenpferd“ zu sein, auf das sie bei Bewerbungsgesprächen die Aufmerksamkeit lenken.

#### 3.4.5 Einstellungskriterien (Arbeitnehmerseite)

Nachdem die allgemeinen Vorstellungen und Ziele der Befragten nach Studienende vorgestellt wurden und festgestellt wurde, dass die meisten Probanden gewillt waren, direkt nach Studienabschluss einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen (Abschnitt 3.4.1), soll dieser Abschnitt dazu dienen, festzustellen, mit welchem Anspruch eine Arbeitsstelle gesucht wurde. Auch soll geklärt werden, ob oder inwieweit die Probanden Abstand von ihren Ansprüchen nehmen mussten, um eine Arbeitsstelle innerhalb einer bestimmten Zeit nach Studienende finden zu können.

Für die meisten Probanden war es anscheinend (Abbildung 13) weniger wichtig, ob die mögliche zukünftige Stelle ausbildungsadäquat (58 Prozent nannten dies als Ziel) war oder zuerst einmal nur der Einkommenssicherung (61 Prozent) diene. Das oberste Auswahlkriterium für eine Stelle war das, dass sie – wie 92 Prozent der Probanden meinten – interessant sein sollte. Die Bereitschaft, eine zunächst nicht unbedingt ausbildungsadäquate Beschäftigung annehmen zu müssen, war meistens also mit dem Wunsch gekoppelt, eine möglichst interessante Tätigkeit wahrzunehmen. Diese wiederum war dann gegeben, wenn gleichzeitig Fortbildungs- oder Aufstiegsmöglichkeiten in Aussicht standen. So hatten es also viele Probanden zum Ziel, durch die Hintertür an höherwertige Jobs heranzukommen, während direkt nach dem Studium hauptsächlich die Einkommenssicherung gewährleistet werden musste. Gleichzeitig deutet die hohe Bereitschaft zur Fortbildung auch darauf hin, dass nach der Hochschulausbildung noch einige Defizite festgestellt wurden (Abschnitt 3.7) und man sich als Konsequenz weitere Qualifikationen aneignen musste, um sich für den Arbeitsmarkt interessant zu machen.

**Abbildung 13: Anforderungen an eine Arbeitsstelle**

Während also die Tätigkeitsinhalte und mögliche Fortbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten als wichtigste Stellenkriterien galten, empfand nur jeweils jeder Zweite äußere Stellenkriterien wie Höhe des Einkommens, Ruf des Arbeitgebers und Sicherheit durch eine unbefristete Stelle als (sehr) wichtig. Des Weiteren bestätigten die Probanden ihren Anspruch und das Engagement für eine (möglichst inhaltlich interessante) Tätigkeit, indem 65 Prozent jegliche Arbeitszeit bzw. 72 Prozent auch verschiedene Arbeitsorte in Kauf nehmen würden. Mit 23 Prozent zeigten überraschend wenige Probanden ein (sehr) starkes Anliegen, ins Ausland gehen zu wollen. Durch eben diese bedingte Einsatzbereitschaft (bzw. Präferenzsetzung der Einkommenssicherung) kann erklärt werden, warum weniger Probanden tatsächlich eine Stelle im Ausland gefunden haben, als sie ursprünglich zum Ziel hatten (Abschnitt 3.4.1). Gleichzeitig gaben unter diesem Punkt – im Gegensatz zu (fast) allen anderen Kriterien – natürlich auch einige Befragte an, dass ein Arbeitsaufenthalt im Ausland unerwünscht sei. Unter „Sonstiges“ wurden zumeist ergänzende Angaben, wie z.B. zur Vereinbarkeit von Kind und Beruf, gemacht.

Nachdem 11 Prozent der Probanden entweder noch keine Stelle gesucht oder gefunden haben, gaben 43 bzw. 18 Prozent an, dass sie nur wenige oder gar keine von den genannten Kriterien heruntersetzen mussten. 5 Prozent mussten ihre Kriterien allerdings sehr stark und 23 Prozent stark eingrenzen, um einen Job angeboten zu bekommen. Insgesamt musste also jeder vierte,

um eine erste Tätigkeit, die nicht den Charakter eines Nebenjobs hat, aufnehmen zu können, (sehr) starke Einschränkungen in Kauf nehmen.

#### 3.4.6 Einstellungsschwierigkeiten

Von den Ansprüchen, die die Probanden an eine Arbeitsstelle hatten, mussten einige zurückgenommen werden (Abschnitt 3.4.5), um beruflich tätig werden zu können. Dies lag allerdings nicht nur an den unterschiedlichen Kriteriensetzungen von Arbeitnehmer- bzw. Arbeitgeberseite. Die Probanden sahen sich zum Berufseinstieg auch mit Schwierigkeiten konfrontiert, bei denen es nicht nur darum ging, Wünsche zu reduzieren, sondern darum, grundsätzlich mit in der Studienzeit erworbenen Qualifikationen vom Arbeitsmarkt akzeptiert zu werden:

Tatsächlich gab weit über die Hälfte der Probanden an, sehr große (25 Prozent) bzw. große (32 Prozent) Schwierigkeiten bei der Stellensuche gehabt zu haben. Weitere 21 Prozent nahmen die Schwierigkeiten als solche mittleren Grades wahr und nur 18 Prozent hatten kaum oder gar keine Schwierigkeiten.<sup>113</sup>

Insgesamt gestaltete sich damit der Berufseinstieg für die Kölner Regionalwissenschaftler weitaus schwieriger als der der Politikwissenschaftler; von ihnen gaben nämlich nur 39 statt 57 Prozent an, (sehr) große Schwierigkeiten gehabt zu haben. Dagegen war der Anteil derjenigen, die (sehr) geringe Schwierigkeiten gehabt haben, mit 46 statt 18 Prozent viel höher. Damit die Probleme, die die Regionalwissenschaftler bei der ersten Stellensuche gehabt haben, aufgezeigt werden können, wurde detailliert nach diesen gefragt:

64 Prozent (n=147) aller Probanden nannten dabei die Unbekanntheit des Studiengangs an erster Stelle. Gleichzeitig bejahten 53 Prozent (n=122) die Aussage, dass es zu wenige Stellen auf dem Arbeitsmarkt gibt, die in einem Zusammenhang mit dem Regionalwissenschaftsstudium stehen. Mit 50 Prozent (n=105) war ebenfalls jeder zweite der Ansicht, dass Arbeitgeber Studienabgänger mit geringerer Fächervielfalt bzw. stärkerer Spezialisierung auf einen bestimmten Bereich bevorzugen würden. In der Praxis bedeutete dies, dass Bewerbungen aufgrund der Unbekanntheit des Studiengangs oder mangelnder

Spezialisierung von Personalmanagern gleich zur Seite gelegt wurden und Einladungen zum Bewerbungsgespräch erst gar nicht erfolgten.

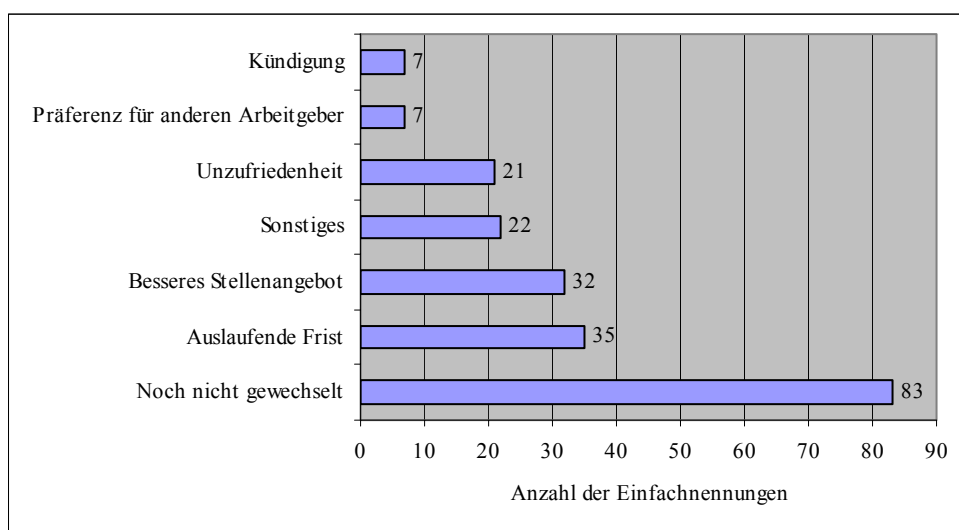
Von jedem vierten Probanden wurden zusätzliche Qualifikationen verlangt, denen er (zu dem Zeitpunkt noch) nicht gerecht werden konnte. Was dies für Qualifikationen waren, ist im Abschnitt 3.7 dargestellt.

Schwierigkeiten ergaben sich gesondert für die Probanden, die Ambitionen zeigten, direkt nach dem Studienabschluss ins Ausland zu gehen. Von den 53 Probanden konnten 39 dieses Ziel nicht sogleich erreichen; dabei haben 25 von ihnen die Stelle vergebens in Süd- oder Zentralamerika, einschließlich Mexiko, gesucht, zwölf strebten eine in Europa oder Nordamerika an und zwei eine im asiatischen oder afrikanischen Raum.

### 3.4.7 Stellenwechsel

Obwohl wir im Abschnitt 3.4.5 gesehen haben, dass 61 Probanden in erster Linie irgendeine Beschäftigung suchten, um zuerst einmal die Einkommenssicherung zu gewährleisten, haben doch 83 bis heute ihre ursprüngliche Tätigkeit beibehalten.

**Abbildung 14: Gründe des Stellenwechsels**



<sup>113</sup> Der Anteil derjenigen, die bislang noch gar keine Stelle gesucht haben, macht vier Prozent aus.

Entsprechend der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt und den von den Probanden selbst gesetzten inhaltlichen Ansprüchen an eine Arbeitsstelle, haben jedoch weit mehr (n=124) ihre Stelle gewechselt. Nur wenigen (n=7) wurde gekündigt, mehrere wechselten aufgrund eigener Motivation; sie wollten ein besseres Stellenangebot wahrnehmen (n=32), waren unzufrieden (n=22) oder bevorzugten einen anderen Arbeitgeber (n=7). In 35 Fällen war die erste Stelle befristet. Ob die Befragten neben den inhaltlichen Ansprüchen an eine Stelle auch die äußeren Kriterien wie Stellensicherheit, Einkommenshöhe etc. verbessern konnten, sehen wir im nächsten Kapitel, in dem die aktuelle Situation, in der sich die Befragten heute befinden, dargestellt ist.<sup>114</sup>

Zusammenfassend für dieses Kapitel ist Folgendes festzuhalten:

Die meisten der Befragten (n=169) haben innerhalb des ersten Jahres eine Tätigkeit gefunden, die sie nicht als Gelegenheitsjob definieren würden 17 hatten sogar schon vor Studienabschluss eine Stelle inne. Gerade in Anbetracht dessen, dass einige von denen, die noch keine Stelle gefunden haben, diese auch nicht in erster Linie anstreben, zeigen die genannten Zahlen einen relativ zügigen Berufseinstieg auf. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Weg bis dahin nicht immer reibungs- und problemlos; die Befragten bewarben sich außergewöhnlich häufig, absolvierten Praktika, engagierten sich durch Fort- und Weiterbildungen, strebten Promotionen an und versuchten sich auch in der Selbstständigkeit. Viele Befragte begannen dabei mehrere der genannten Vorhaben, um abzuwarten, welche Möglichkeit sich ergab, um die Situation zu verbessern.

Auffällig ist, dass studienbezogene Faktoren wie Studiendauer, Studienschwerpunkt und –leistungen für die Arbeitgeber nur Einstellungskriterien von geringerer Bedeutung darstellen. Wichtiger erscheinen neben Berufserfahrungen und Praktika vor allem persönliche Merkmale wie insbesondere das eigene Auftreten beim Bewerbungsgespräch. Mit Zusatzqualifikationen wie insbesondere differenzierte Fremdsprachenkenntnissen, der Bereitschaft zur Mobilität und den durch Auslandsaufenthalten gewonnenen Erfahrungen konnten vor allem die Regionalwissenschaftler Punkte machen.

---

<sup>114</sup> Auch in der WISO-Studie wechseln die Probanden zumeist aus eigener Motivation entsprechend ihren Ansprüchen (z. B. interessante Tätigkeit, Gehalt, unbefristeter Vertrag etc.) die Stelle (FUEHST u.a., 2003, S.45f., 57f., S.61f. und S.75f.).

In Anbetracht dessen, dass den heutigen Arbeitgebern so genannte *soft skills*<sup>115</sup> wichtig sind, kann ich in diesem Punkt Eva Thull<sup>116</sup> nur zustimmen, wenn sie Lehrende dazu auffordert, diese Fähigkeiten zu fördern und Lernende ermahnt, auf diese mehr Acht zu geben. Dies kann erreicht werden, indem die Dozenten in der fachspezifischen Lehre vermehrt auf die individuellen Kompetenzen wie rhetorische Fähigkeiten und Kommunikationsverhalten der Studenten achten und erkennbare Bemühungen und Fortschritte positiv in die Note des Leistungsnachweises einfließen lassen. Die Lernenden sollen dagegen Referate und Seminarvorträge weniger als Pflichterfüllung zum Scheinerwerb ansehen, als sich um Darstellungstechniken, sprachliches Ausdrucksvermögen und Argumentationslinien bemühen und sie mit Hilfe konstruktiver Kritik von Dozenten und Kommilitonen optimieren.

Dieses Verhalten wäre ein erster Ansatz, sich auf die Anforderungen im späteren Berufsleben noch besser einzustellen, doch sollten gerade die Regionalwissenschaftler gezielt Zusatzqualifikationen ausbauen; es hilft, wenn man sich möglichst frühzeitig über das spätere Berufsfeld in klaren ist und dementsprechend zielorientiert Praktika absolviert. Außerdem sollte neben den Kenntnissen der Pflichtsprachen Wert auf gute Kenntnisse im Englischen gelegt werden. Obwohl sich bereits viele Probanden während der Studienzeit Zusatzqualifikationen angeeignet haben, mussten sich viele noch nach Studienabschluss weiterbilden. Es ist also den kommenden Jahrgängen auch vorzuschlagen, sich in einem universitären Rahmen zusätzlich fortzubilden oder spezialisierter zu qualifizieren<sup>117</sup>.

### 3.5 Berufsverlauf

In diesem Kapitel soll die aktuelle Situation der einzelnen Jahrgänge bzw. Jahrganggruppen entsprechend ihrer Berufserfahrungen dargestellt werden. Sieht man die Erfahrungen in einem zeitlichen Verlauf, können somit Thesen über den allgemeinen Berufsverlauf der Regionalwissenschaftler aufgestellt werden.<sup>118</sup>

---

<sup>115</sup> *Soft skills* werden geprägt von bestimmten persönlichen Merkmalen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, rhetorische Fähigkeiten etc.

<sup>116</sup> THULL, 2004, S. 34ff.

<sup>117</sup> Zur Orientierung, in welchen Bereichen oftmals Nachholbedarf bestand, wird nochmals auf Abschnitt 3.7 hingewiesen. Teilweise können die Defizite entsprechend durch das Wahlpflichtfach, das die Neue Prüfungsordnung vorschreibt, behoben werden.

<sup>118</sup> Gezielte Fragen zum Berufsverlauf wurden im Fragebogen nicht aufgenommen, da der Bogen zugunsten der Rücklaufquote so kurz wie möglich gehalten werden sollte. Abgesehen davon, hätten weitere Fragen die Kapazitäten für eine einzelne Diplomarbeit überschritten. Tatsächlich ist dennoch die Darstellung eines möglichen Berufsverlaufs für Regionalwissenschaftler möglich, wenn man die Angaben der einzelnen

Die Phasen des Beschäftigungsverlaufs sollen durch drei Absolventengruppen gekennzeichnet werden:

I. Die Gruppe der Berufseinsteiger umfasst alle 66 Absolventen der Jahrgänge 2004/05 bis einschließlich 2002.

II. Eine mittlere Gruppe wird durch die 84 Absolventen der Jahrgänge 2001/02 bis 1999 gebildet.

III. Die 70 Absolventen der Jahrgänge 1998/99 bis 1996/97 gehören zu der letzten Gruppe, die am meisten Berufserfahrung aufweist.

Die Einteilung der Absolventengruppen erfolgte aus zwei Gründen, wie oben angegeben: Erstens werden in den meisten Absolventenstudien bei der Darstellung des Berufsverlaufs ähnliche Einschnitte (Beobachtung der Absolventen nach zwei bis drei, fünf bis sechs und zehn Jahren) gemacht, so dass Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind, und zweitens zeigen diese drei Gruppen von ehemaligen Regionalwissenschaftlern Lateinamerika einige beträchtliche Unterschiede, die in den folgenden Abschnitten dargestellt sind.

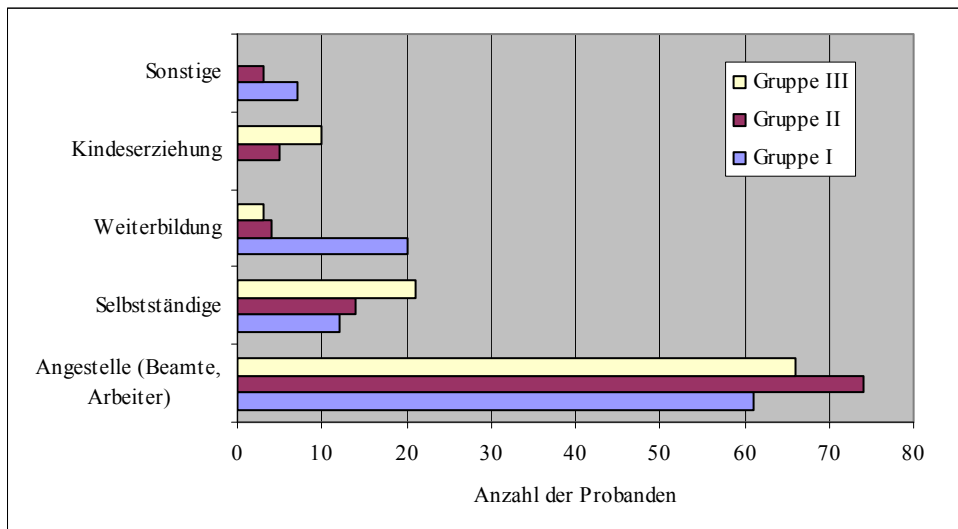
### 3.5.1 Beschäftigungsart und -qualität

Insgesamt haben 17 Prozent aus der ersten, sechs Prozent aus der zweiten und sieben Prozent aus der dritten Gruppe keinen arbeitsrechtlichen Status. Diejenigen aus der jüngsten Gruppe hatten also zur Zeit der Befragung mit Abstand am häufigsten (noch) keinen arbeitsrechtlichen Status. Sieht man diese Zahlen in Verbindung mit Abbildung 15, so erkennt man weitere Hintergründe:

---

Jahrgängen bzw. Jahrganggruppen zur aktuellen Situation (Momentaufnahmen) darstellt und in einem zeitlichen Verlauf sieht. Es kann z. B. davon ausgegangen werden, dass die Regionalwissenschaftler mit steigender Berufserfahrung auch ein höheres Einkommen erhalten, da die älteren Jahrgänge in der vorliegenden Statistik auch ein immer höheres Einkommen angegeben haben.

Problematisch an dieser Darstellung wird allerdings sein, dass äußere wirtschaftliche und politische Einflüsse (Abschnitt 1.2 und 1.3) nicht berücksichtigt werden; entsprechend der Änderungen auf dem Arbeitsmarkt und der Staatspolitik sind die Berufseinstiegsbedingungen und Berufsverläufe der Jahrgänge verschieden gewesen.

**Abbildung 15: Vorkommen bestimmter Tätigkeiten in den Gruppen**

Diejenigen aus der jüngsten Gruppe sind die einzigen, die Praktika absolvieren und diejenigen, die am häufigsten promovieren, an einem Forschungsprojekt teilnehmen, ein Aufbau- oder Zweitstudium oder gar eine Ausbildung absolvieren. Von diesen 20 Prozent, die sich also in irgendeiner Form weiterbilden, haben 17 keinen arbeitsrechtlichen Status. Für die übrigen läuft Weiterbildung und Arbeit parallel.

In den beiden anderen Gruppen, sind „nur“ sechs bzw. sieben Prozent in keinem arbeitsrechtlichen Status. Auffällig ist, dass unter ihnen die Weiterbildung mit vier und drei Prozent immer weiter nachlässt, wo hingegen die Wichtigkeit der Kindererziehung zunimmt. Viele Mütter bzw. Väter befinden sich zwar (noch) im Erziehungsurlaub, sind aber nebenbei auf Teilzeitbasis tätig.

Auch steigt die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten mit zunehmendem Alter; 12, 13 bzw. 17 Prozent der Angestellten sind teilzeitbeschäftigt. Insgesamt ist der Anteil derjenigen, die angestellt sind, auf die Gruppen betrachtet unkonstant: 49 der ersten und dritten Gruppe und sogar 61 Prozent der zweiten Gruppe sind angestellt<sup>119</sup>. Neben der Teilzeitarbeit ergibt sich für die Angestellten der einzelnen Gruppen ein weiterer Unterschied, der in dieser Abbildung nicht ersichtlich ist: In der ersten Gruppe genießen nur 39, in der zweiten schon 81 und in der letzten 91 Prozent ein unbefristetes Angestelltenverhältnis.

<sup>119</sup> Nur ein sehr geringfügiger Prozentsatz ist verbeamtet oder bezeichnet sich als Arbeiter.

Ebenfalls ist auf der Abbildung zu erkennen, dass der Anteil der Selbstständigen mit zusätzlichem Alter von 12 auf 14 und 21 Prozent steigt. Oftmals verdienen sie ihr Geld durch Honorar- und Werkverträge, aber auch durch Lehrverträge. Während die Zahl der in Form von Gelegenheitsarbeiten Selbstständigen abnimmt, nimmt die Zahl der Unternehmensgründer unter ihnen mit der Zeit zu.

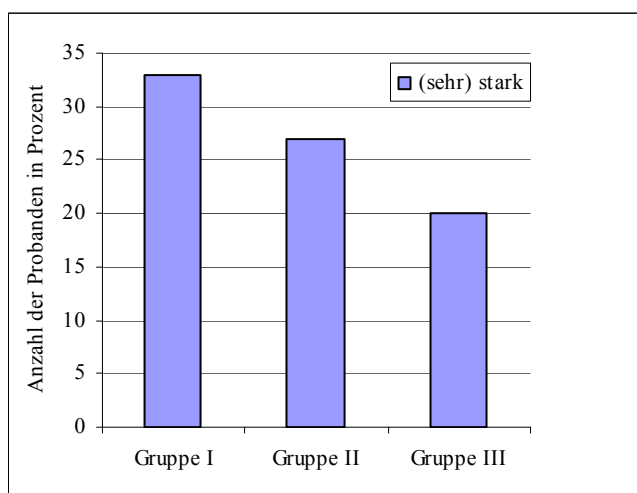
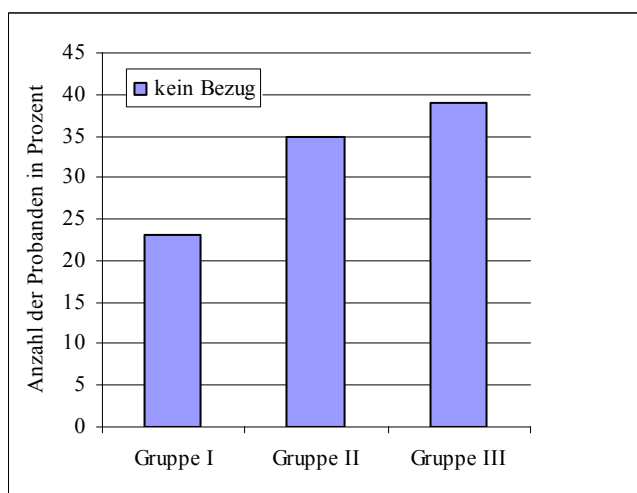
Bezeichnend sind die Einkommensunterschiede der Gruppen. Die Absolventen konnten ihre finanzielle Lage anscheinend mit der Zeit verbessern, sind doch die Gehälter mit den älteren Jahrgängen kontinuierlich höher. Zusammengefasst bedeutet dies, dass die jüngste Gruppe nur durchschnittlich 20.123 Euro brutto im Jahr verdient, die mittlere schon 36.440 und die letzte ca. 48.806 Euro. Auffällig in der Betrachtung der einzelnen Jahrgänge ist, dass die Probanden der jüngeren Jahrgänge häufig auch Jahreseinkommen von null bis 5160 Euro<sup>120</sup> angaben. Des Weiteren waren noch viele darunter, die nur knapp mehr verdienten. Dies ist nicht nur durch die oben angegebenen Tätigkeiten im Bereich der Weiterqualifizierung und Gelegenheitsjobs, sondern auch durch häufige, aber überschaubare beschäftigungslose Zeiten zu erklären.

### 3.5.2 Beschäftigungsbereich und Qualifikationsadäquatheit

Auffällig ist, dass die Beschäftigungen der älteren Jahrgänge weniger Studienbezug aufweisen als die der jüngeren Jahrgänge:

---

<sup>120</sup> Jahreshöchstsatz der geringfügig Beschäftigten.

**Abbildung 16: Studienbezug im Beruf****Abbildung 17: Kein Studienbezug im Beruf**

33 Prozent der Tätigkeiten der ersten, 27 Prozent der Tätigkeiten der zweiten und 20 Prozent der Tätigkeiten der dritten Gruppe weisen einen (sehr) großen Studienbezug auf, während die Tätigkeiten, die gar keinen Studienbezug aufweisen, umgekehrt proportional groß sind; nur 23 Prozent der ersten, aber 35 Prozent der zweiten und sogar 39 Prozent der Tätigkeiten der dritten Gruppe haben gar keinen Studienbezug. Erklärbar ist dies durch die hohe Anzahl der Weiterbildungen: Je früher der Studienabschluss desto öfter waren für die Tätigkeiten, die sie gerade ausüben, nicht nur ein Hochschulabschluss, sondern auch weiterführende Qualifikationen notwendig<sup>121</sup>. Positiv anzumerken ist, dass mit je sieben Prozent Probanden der ersten und zweiten Gruppe speziell wegen des Studiums der Regionalwissenschaften Lateinamerika angenommen wurden. Da dieser Teil in der dritten Gruppe nur ein Prozent

<sup>121</sup> Diese Aussage ist das Ergebnis der Auswertung der Frage 39 aufgeteilt in die drei Gruppen.

ausmacht, schließe ich, dass sich das Image des Studiengangs anscheinend weiter herumgesprochen hat und nachfolgende Jahrgänge von den beruflichen Kontakten der ersten profitieren konnten.

Was die Tätigkeitsbereiche anbetrifft, so ist gerade die Entwicklung im Mediensektor bzw. in der Entwicklungszusammenarbeit interessant; während 20 Prozent der älteren Jahrgänge eine Tätigkeit im Mediensektor bekleiden, sind es bei den mittleren Jahrgängen nur 11 und den jüngsten nur sieben Prozent. Die Entwicklung in der Entwicklungszusammenarbeit ist umgekehrt; während in den jüngsten und mittleren Jahrgängen noch jeder vierte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist, ist es in den älteren Jahrgängen nur jeder zehnte. So überraschend diese Beobachtung ist, kann man sie tlw. doch mit dem bereits beschriebenen anwachsenden Image des Studiengangs erklären.

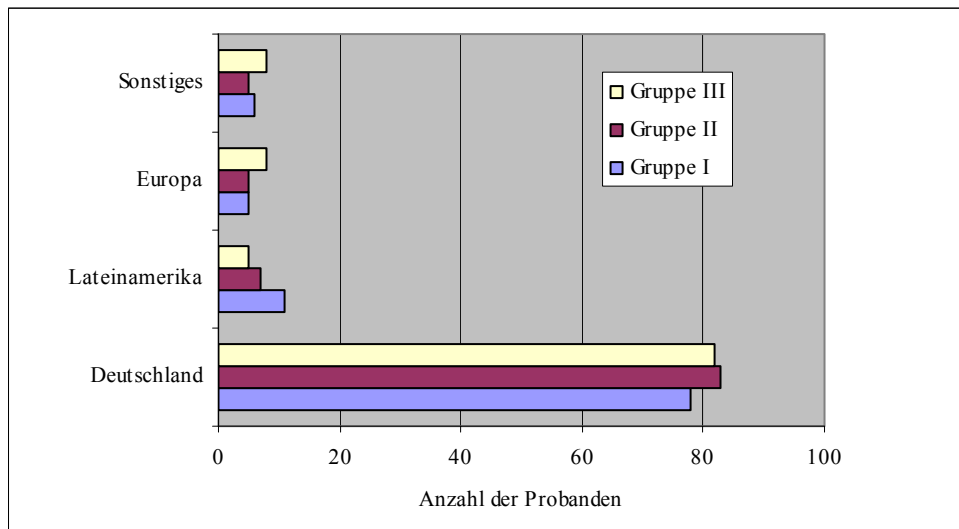
### 3.5.3 Beschäftigungsort

Insgesamt gibt es kaum Unterschiede zwischen den Jahrgängen, was die Mobilität anbetrifft (Abbildung 18); es sind fast genauso viele Probanden der älteren Jahrgänge mobil wie der jüngeren Jahrgänge<sup>122</sup>. Unterschiede ergeben sich höchstens durch die Art der Mobilität bzw. der Präferenz des Arbeitsortes; während die jüngeren Jahrgänge eher in Lateinamerika tätig sind, bevorzugen die älteren eher einen Arbeitsort in Europa. Gleichzeitig besitzen die älteren aber auch geringfügig mehr Arbeitsplätze in anderen Regionen der Welt bzw. welche, in denen verschiedene Auslandseinsätze gefordert werden.<sup>123</sup>

---

<sup>122</sup> Dies erkennt man daran, dass mit 82, 83 und 79 Prozent fast genauso viele der älteren und der jüngeren Jahrgänge überwiegend in Deutschland arbeiten, während jeweils die übrigen sich mit einem (oder mehreren anderen) Arbeitsort(en) mobiler zeigen.

<sup>123</sup> Ein allgemeiner Überblick über die internationale (berufliche) Mobilität ist im Abschnitt 3.6.8 einzusehen.

**Abbildung 18: Beschäftigungsorte der Probanden in den Gruppen**

### Abschließende Betrachtungen

Die meisten der Befragten gaben an (Abschnitt 3.4), nach Studienabschluss möglichst schnell eine (ausbildungsadäquate) berufliche Tätigkeit finden zu wollen, um erstmal die Einkommenssicherung gewährleisten zu können. Weiterführende Ziele wie den Anspruch nach einer möglichst interessanten Tätigkeit, Aufstiegs- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie dem nach einem gesicherten und gut entlohnten Status konnten vor allem im weiteren Berufsverlauf verwirklicht werden:

Von den erwerbstätigen – und zumeist älteren – Befragten wechselten 124 mindestens einmal ihre Stelle. 83 haben bis heute ihre erste berufliche Tätigkeit beibehalten. Trotz der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt und der oftmals befristeten Stellen (n=35), wechselten die meisten aufgrund eigener Motivation; sie wollten ein besseres Stellenangebot wahrnehmen (n=32), waren unzufrieden (n=22) oder bevorzugten einen anderen Arbeitgeber (n=7). Nur wenigen wurde gekündigt (n=7).

In den ersten fünf Jahren nach Berufseinstieg bildete sich zudem jeder zweite in irgendeiner Form weiter. Dies hatte zur Folge, dass die Tätigkeit immer weniger Studienbezug aufweist, dafür aber je nach Weiterbildung spezialisierter ist. Dass sich die Befragten entsprechend ihrer Ziele „hocharbeiten“ wirkt sich konstant positiv auf ihr Einkommen aus.

Inwiefern die aufgezeigten Entwicklungen tatsächlich auch auf zukünftige Jahrgänge zutreffen, ist fraglich. Vorstellbar ist zwar eine Fortsetzung der genannten Tendenzen, doch

darf man bei weiteren Überlegungen nicht äußere Faktoren wie die ansteigende Arbeitslosigkeit, den schwereren Bedingungen zum Berufseinstieg und dem sich ändernden Verhältnis Deutschlands gegenüber Lateinamerika außer acht lassen. Vergleicht man z. B. die Aussagen der Probanden der einzelnen Jahrgänge zur Schwierigkeit zum Berufseinstieg, so stellt man fest, dass die jüngsten Jahrgänge erheblich mehr Schwierigkeiten gehabt haben; 69 Prozent der ersten Gruppe, 56 Prozent der zweiten und 52 Prozent der dritten Gruppe geben an, (sehr) große Schwierigkeiten gehabt zu haben.<sup>124</sup>

### **3.6 Aktuelle Situation**

Angaben zu ihrer aktuellen Situation haben die Probanden im vierten Teil des Fragebogens gemacht. Die Auswertung der dort gesammelten Informationen werde ich auf verschiedene Weisen analysieren:

Zu Beginn werde ich alle Informationen bezüglich Beschäftigungsbereich, Beschäftigungsart und –qualität sowie Studienbezug und Berufszufriedenheit zusammenfassend darstellen. Dies ist zum einen nötig, um einen allgemeinen Überblick zu bekommen und zum anderen, um Vergleichsmöglichkeiten mit den Ergebnissen anderer Studien gewährleisten zu können.

Im Folgenden werde ich speziell auf die Situation der häufigsten Berufsgruppen eingehen, um festzustellen, dass sich größere Unterschiede betreffs der Beschäftigungsart und –qualität sowie des Studienbezugs und der Berufszufriedenheit ergeben.

Da ein Viertel der Probanden zum Befragungszeitpunkt im Ausland tätig war, werde ich abschließend noch einmal gesondert ihre Situation analysieren.

---

<sup>124</sup> Die Aussagen der einzelnen Jahrgänge divergieren sehr. Eine Analyse der Berufseinstiegssituation der einzelnen Jahrgänge würde wahrscheinlich differenzierte Erklärungen geben, aber für diese Studie zu weit gehen bzw. nicht genügend Fallzahlen liefern. Trotzdem zeigt die Tendenz eine starke Parallele zwischen dem Anstieg der allgemeinen Akademikerarbeitslosigkeit (Abschnitt 1.2.1) und den vermehrten Schwierigkeiten der jüngeren Jahrgänge zum Berufseinstieg.

## Überblick

Von den 229 Probanden gaben 204 (89 %) zum Befragungszeitpunkt an, in irgendeiner Weise erwerbstätig zu sein.<sup>125</sup> Die übrigen 25 Probanden (11 %) befinden sich in unbezahlten Praktika, absolvieren ein Zweit- oder Aufbaustudium oder beschäftigen sich hauptsächlich mit Arbeitssuche oder Familienarbeit. Geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben sich – ähnlich wie bei den Politikwissenschaftlern<sup>126</sup> - nicht in dem Punkt der Erwerbshäufigkeit, sondern der Tätigkeitsart bzw. des Tätigkeitsbereiches, wie im Folgenden noch darzustellen ist.

### 3.6.1 Beschäftigungsbereiche

Ein sehr heterogenes Bild ergab sich durch die Zuordnung der Erwerbstätigen in die einzelnen Beschäftigungsbereiche.<sup>127</sup>

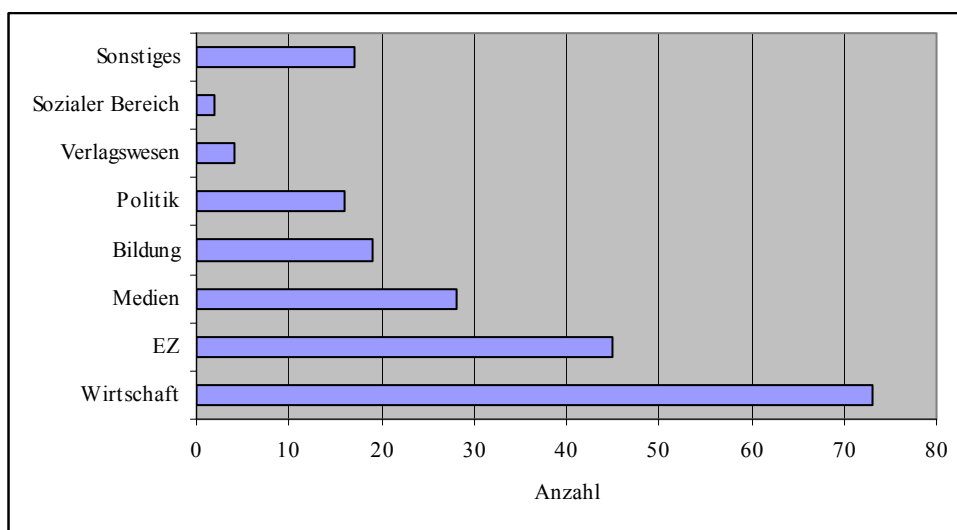
Am häufigsten ordneten die Probanden ihre Tätigkeit dem wirtschaftlichen Bereich zu (Abbildung 19); eine Differenzierung ergab, dass 47 der 73 Probanden im Dienstleistungsgewerbe, jeweils zehn im verarbeitenden Gewerbe bzw. bei Banken oder Versicherungen und sechs bei Handelskammern oder Verbänden tätig sind. Auffällig ist, dass mit 45 Probanden immer noch sehr viele ihre Tätigkeit ausschließlich der Entwicklungszusammenarbeit zuordnen. Der Mediensektor erhielt 28 und der Bildungssektor 19 Stimmen. Im politischen Bereich (n=16) sind wieder einzelne Sparten zusammengefasst; so arbeiten zehn Probanden bei internationalen Organisationen, fünf bei staatlichen Stellen und immerhin einer trug sich im Feld „Parteien, pol. Stiftungen, Gremien“ ein.

---

<sup>125</sup> Diese hohe Erwerbstätigenquote, die im Übrigen mit der der Politikwissenschaftler identisch ist (THULL, 2004, S. 37ff.), darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Beschäftigungsart und damit auch die Beschäftigungsqualität oder Beschäftigungsstabilität arg variieren. Viele Regionalwissenschaftler sind z. B. gerade zum Berufseinstieg oftmals unregelmäßig erwerbstätig oder auch in keinem sozialversicherungspflichtigen Status (Abschnitt 3.6.2).

<sup>126</sup> THULL, 2004, S. 38ff.

<sup>127</sup> Zugunsten der besseren Übersichtlichkeit habe ich diejenigen Beschäftigungsbereiche, auf die jeweils nur eine Nennung fiel, in dem Punkt „Sonstiges“ und andere in Oberkategorien wie „Wirtschaft“ oder „Politik“ zusammengefasst.

**Abbildung 19: Beschäftigungsbereiche der Probanden**

So heterogen sich das Beschäftigungsfeld präsentiert, so konnten bei einer Analyse der Tätigkeitsbezeichnungen doch Ähnlichkeiten entdeckt werden:<sup>128</sup>

Im politischen Bereich und dem der Entwicklungszusammenarbeit häufen sich z. B. die Projekt- und Referententätigkeiten. Gerade im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit werden Projekte geleitet, koordiniert oder mitgestaltet, die einen Lateinamerika-Bezug aufweisen. Auch die Referenten bieten zumeist Informationen für eine bestimmte auf Lateinamerika bezogene Arbeitsgruppe. Natürlich gibt es in beiden Bereichen auch Sachbearbeiter. Im wirtschaftlichen Bereich sind neben allgemeinen Sach- und Sekretariatsarbeiten auch diejenigen Tätigkeiten zu erkennen, die sich auf eine lateinamerikanische Sektion beziehen; dies zumeist indem die Probanden Korrespondenz regeln, An- und Verkaufsgeschäfte mit Lateinamerika abschließen, das Unternehmen über die länderspezifischen Angelegenheiten informieren und beraten oder generell die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Gerade im wirtschaftlichen Bereich üben allerdings auch viele Tätigkeiten aus, die wenig oder sogar keinen Lateinamerika-Bezug haben; sie sind für die Personalberatung zuständig, üben weitere Tätigkeiten im Bereich Marketing oder Management aus oder gehören sogar der Geschäftsleitung an.

Die meisten Medienschaffenden arbeiten als Redakteure oder Journalisten. Im Bildungsbereich sind sowohl Fremdsprachenlehrer als auch wissenschaftliche Mitarbeiter,

Hilfskräfte und solche mit einem Lehrauftrag neben einer sonstigen (selbstständigen oder weiterführenden) Tätigkeit inbegriffen.

In Abbildung 19 haben wir gesehen, dass die Probanden in sehr vielen Beschäftigungsfeldern tätig sind<sup>129</sup>. Zwar ist diese Beschäftigungsvielfalt für Wirtschaftswissenschaftler<sup>130</sup>, die fast ausschließlich im Dienstleistungssektor oder gewerblich industriellen Sektor tätig sind, ungewöhnlich, doch scheint sie gerade für Geistes- und Sozialwissenschaftler typisch zu sein<sup>131</sup>; die Verteilung der Absolventen auf die verschiedenen Berufsfelder ist jeweils so heterogen, dass in keinem Berufsfeld mehr als 17 bzw. 22 Prozent der Absolventen tätig sind<sup>132</sup>. Während also die Beschäftigungsstruktur der Regionalwissenschaftler der der Sozial- und Geisteswissenschaftler ähnlich ist, sind die Beschäftigungsfelder selbst jedoch different; gerade für die Regionalwissenschaftler darf durch die Beschäftigungsheterogenität nicht automatisch auf eine Fehlallokation des Studiums geschlossen werden, sind doch die häufigsten Beschäftigungsbereiche wie Wirtschaft, Politik oder Entwicklungszusammenarbeit vergleichbar mit den jeweiligen Schwerpunkten im Studium. Die Beschäftigungsvielfalt kommt also durch hohe Flexibilität und Einsatzbereitschaft der Probanden zustande. Inwiefern die einzelnen Berufe studienadäquat sind bzw. Absolventen zusätzlichen Qualifikationsansprüchen gerecht werden müssen bzw. ihre Aufgabenbereiche durch Weiterbildung umgestalten, wird im Folgenden geklärt werden.

### 3.6.2 Beschäftigungsart und –qualität

Was den arbeitsrechtlichen Status anbetrifft, so bilden diejenigen, die sich in einem Angestelltenverhältnis befinden, mit n=151 die größte Gruppe. Nur 39 Probanden, die

---

<sup>128</sup> Eine Auflistung der gesamten Tätigkeitsbezeichnungen ist im Anhang beigefügt. An dieser Stelle seien nur die häufigsten oder sich überschneidenden Tätigkeiten genannt, weil jede andere Darstellung den Schreibfluss unterbrechen und den Rahmen der schriftlichen Arbeit sprengen würde.

<sup>129</sup> Gerade wenn man einzelne Sektoren, wie z. B. das Dienstleistungsgewerbe und das verarbeitende Gewerbe, nicht in einem wirtschaftlichen Bereich zusammenfasst, fallen auf sie nie mehr als 47 Nennungen, d. h., sie machen nie mehr als einen Anteil von 22 Prozent aus. Selbst undifferenziert macht der wirtschaftliche Sektor nur 36 Prozent aus.

<sup>130</sup> Unter den Probanden der WISO-Fakultät dominieren Tätigkeiten in Unternehmen der freien Wirtschaft (31,3 Prozent) und bei Finanzunternehmen und Versicherungen (24,7 Prozent). Vgl. FUEHST u.a., 2003, S.71f.

<sup>131</sup> BURKHARDT, 2000, S. 61f., 68f. und 74f.

<sup>132</sup> Nur die Kölner Politikwissenschaftler (THULL, 2004, S. 38) weisen eine andere Beschäftigungsstruktur auf; sie sind zu 47 Prozent im Mediensektor und vergleichsweise wenig (ab 14 Prozent) in anderen Bereichen tätig. Eva Thull sieht dies als die logische Fortführung der deutlichen Mediendominanz auf dem Gebiet der praktischen Erfahrungen begünstigt durch den Medienstandort Köln.

angaben, selbstständig oder freiberuflich tätig zu sein, bilden die zweitgrößte Gruppe. Weitere 20 Probanden widmen sich hauptsächlich der Weiterqualifizierung. 10 Probanden sind Beamte, Arbeiter oder Gelegenheitsarbeiter und damit in anderer Weise beruflich tätig. Sieben widmen sich ausschließlich der Familienarbeit, nur zwei befinden sich ausschließlich auf Arbeitssuche.<sup>133</sup>

### Situation der Angestellten

Von den 151 Angestellten gaben 117 (77 Prozent) bei einer Spezifizierung ihres arbeitsrechtlichen Status an, Vollzeit beschäftigt zu sein. Weitere 30 Probanden sind Teilzeit beschäftigt, wobei einige nur geringfügig beschäftigt sind<sup>134</sup>. Vier Probanden befinden sich derzeit im Erziehungsurlaub<sup>135</sup>, haben sonst aber auch eine Vollzeitstelle inne.

Die meisten der Angestellten gaben eine Vollzeitstelle ohne Befristung an. Dagegen ist jede zweite Teilzeitstelle eine unbefristete Stelle. Das Durchschnittsgehalt der Angestellten beläuft sich auf 37.183 Euro Brutto im Jahr, wobei die Angaben von ein bis zu 100.000 Euro schwanken<sup>136</sup>. Trennt man die Gehälter der Voll- bzw. Teilzeit -Angestellten, so liegt der Durchschnitt bei 40.222 bzw. 24.808 Euro.<sup>137</sup>

---

<sup>133</sup> Die Tätigkeitsarten, die die Probanden der Kölner Absolventenstudien ausüben, variiert nach Studiengang; während bei den Regionalwissenschaftlern insgesamt 17 Prozent selbstständig bzw. freiberuflich sind, sind es bei den Politikwissenschaftlern (THULL, 2004, S. 42) 23 und bei denen der WISO-Fakultät (FUEST, 2003, S. 65) sogar 28 Prozent. Dass der höchste Prozentsatz von den Probanden der WISO-Fakultät gestellt wird, überrascht insofern nicht, als dass auch unter den Regionalwissenschaftlern die meisten im wirtschaftlichen Bereich selbstständig sind (Abschnitt 3.6.2). Während die Politikwissenschaftler oftmals auch im Medienbereich selbstständig sind, sind es die WISO-Probanden noch viel weniger als die Regionalwissenschaftler. In allen Studiengängen – und insbesondere unter denen der WISO-Fakultät – sind insgesamt mehr Männer selbstständig als Frauen. Der Zahl der Angestellten ist unter den Probanden der WISO-Fakultät entsprechend der hohen Zahl an Selbstständigen geringer als bei den Politik- bzw. Regionalwissenschaftlern. In allen Studiengängen sind anteilmäßig mehr Frauen als Männer angestellt.

<sup>134</sup> Die Teilzeitarbeit ist ein Arbeitsverhältnis, bei dem die vertragliche Arbeitsdauer kürzer ist als die betriebliche Regelarbeitszeit für Vollzeitkräfte. Dabei kann die Arbeitszeit nur einige Stunden in der Woche betragen oder aber nahe an die eines Vollzeitbeschäftigten heranreichen. Die volle soziale Absicherung erhält der Teilzeitbeschäftigte jedoch erst, wenn seine durchschnittliche Wochenarbeitszeit mehr als 18 Stunden beträgt. Bei weniger als 18 Arbeitsstunden in der Woche muss keine Arbeitslosenversicherung bezahlt werden, bei einem Monatslohn von maximal 400 Euro gilt Teilzeitarbeit als geringfügig entlohnte Tätigkeit.

<sup>135</sup> Dadurch, dass diese sich beim arbeitsrechtlichen Status unter Angestellte eingetragen haben, bei der Frage nach der Tätigkeit allerdings Familienarbeit angegeben haben, habe ich interpretiert, dass sie sich im Erziehungsurlaub befinden. Der Erziehungsurlaub ist nach dem Bundeserziehungsgesetz ein Sonderurlaub, der den Vätern oder Müttern zur Erziehung des Kindes (bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres) zusteht. Während des Erziehungsurlaubs darf der Arbeitgeber ohne Zustimmung der obersten Landesbehörde das Arbeitsverhältnis nicht auflösen.

<sup>136</sup> Das Durchschnittsgehalt ist für 149 Angestellte berechnet, da sich zwei der Angabe enthielten. Außerdem gibt es mehrere Probanden, die ein Bruttojahresgehalt von unter 4800 Euro angegeben haben. Vorausgesetzt die

Betrachtet man das Geschlechterverhältnis, so stellt man große Unterschiede fest: Von den Angestellten sind 76 Prozent Frauen. Sie im Angestelltenverhältnis geringfügig überproportional vertreten, da insgesamt 73 Prozent der Probanden Frauen sind. Was die Art des Angestelltenverhältnisses anbetrifft, sind sie jedoch stark benachteiligt; während 80 Prozent der Männer eine unbefristete Vollzeitstelle innehaben, sind es nur 63 Prozent der Frauen. Dementsprechend liegt das Durchschnittsgehalt der Männer mit 39.915 Euro über dem der Frauen mit 36.304 Euro.

### Situation der Selbstständigen und Freiberufler<sup>138</sup>

Insgesamt gaben 39 Probanden an, selbstständig bzw. freiberuflich tätig zu sein. Obwohl 25 Frauen und nur 14 Männer selbstständig sind, liegt die Frauenquote mit 64 Prozent unter dem allgemeinen Geschlechterverhältnis<sup>139</sup>.

Eine genauere Analyse der Form der Selbstständigkeit bzw. Freiberuflichkeit brachte folgendes Ergebnis:

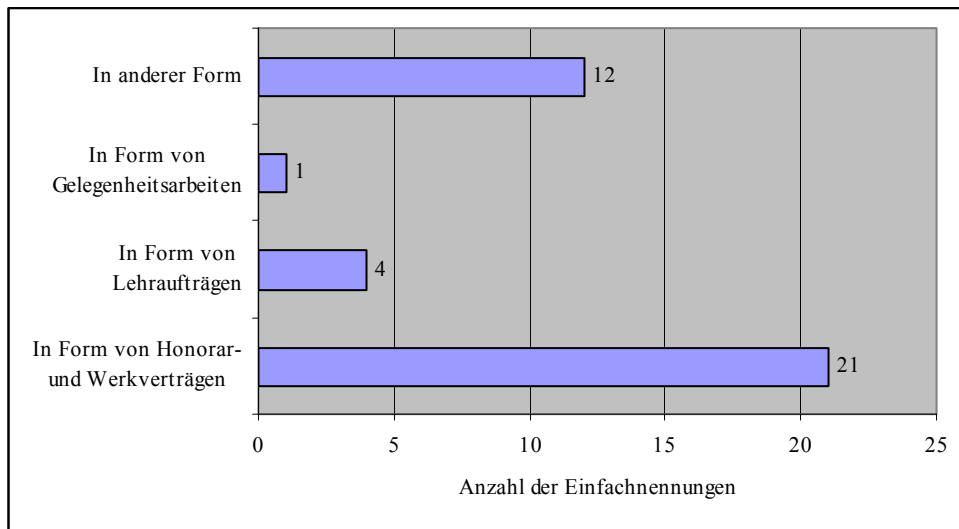
---

Angaben wurden richtig gemacht, gibt es 10 Probanden, die im Angestelltenverhältnis einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen. Zwei Probanden machten gar keine Angaben.

<sup>137</sup> Das Durchschnittsgehalt der Gruppe der angestellten Politikwissenschaftler (THULL, 2004, S. 43) liegt im Vergleich mit 45.000 Euro brutto im Jahr höher als das der Regionalwissenschaftler.

<sup>138</sup> In dieser Gruppe sind allgemein all diejenigen Probanden zusammengefasst, die nicht in einem abhängigen Arbeitsverhältnis stehen und einer selbstständigen, nachhaltigen Betätigung nachgehen, mit der Absicht, einen Gewinn zu erzielen. Selbstständige sind vor allem gewerblich arbeitende Personen, die einen Betrieb leiten. Eine große Gruppe unter den Selbstständigen stellen die freiberuflich Tätigen dar. Freiberufler genießen steuerliche Privilegien und haben nicht den Status eines Gewerbetreibenden oder Kaufmanns. Sie arbeiten für verschiedene Auftraggeber und sind z. B. Journalisten und Dolmetscher.

<sup>139</sup> 73 Prozent der Probanden bzw. 72 Prozent der diplomierten Regionalwissenschaftler sind Frauen.

**Abbildung 20: Formen der Selbstständigkeit**

Die Erwerbstätigkeit erfolgt bei den meisten (n=21) in Form von Honorar- und Werkverträgen. Drei Probanden arbeiten in Form von Lehraufträgen, einer übt Gelegenheitsarbeiten aus. Unter die 13 Probanden, die in anderer Form erwerbstätig sind, fallen Teilhaber einer Personen- oder Kapitalgesellschaft (z. B. geschäftsführender Gesellschafter), Autoren und solche, die verschiedene Formen (z. B. Lehr- und Honorarverträge oder selbstständiges Gewerbe und Gelegenheitsarbeiten) ausüben.

Die große Spannweite der Formen der Selbstständigkeit spiegelt sich im Gehaltsüberblick wider: Obwohl nach dem Bruttoeinkommen pro Jahr gefragt wurde, gaben die Probanden mit einer Stimme Enthaltung ein Einkommen von Null bis 240.000 Euro an.<sup>140</sup> Trotzdem liegt das Bruttoeinkommen durchschnittlich mit 37.822 Euro nur wenig unterhalb des Einkommens der Angestellten.<sup>141</sup>

<sup>140</sup> Vorausgesetzt die Angaben der Probanden weisen keine Fehler aus, lassen sie mehrere Interpretationen offen; dass jemand (fast) kein Einkommen hat, kann z. B. an der Zeit der Unternehmensgründung, in der das Geschäft noch nicht so gut läuft, an Schuldentrückzahlungen, die durch die Aufnahme von Bankkrediten zur Unternehmensgründung entstanden oder an geringfügigen bzw. unregelmäßigen freiberuflichen Tätigkeiten liegen.

<sup>141</sup> Auch im selbstständigen und freiberuflichen Status verdienen die Kölner Politikwissenschaftler mit durchschnittlich 43.000 Euro Jahresgehalt mehr als die Regionalwissenschaftler (THULL, 2004, S. 45).

### Weiterqualifizierung

20 Probanden sind in der Gruppe der Weiterqualifizierung einzuordnen<sup>142</sup>. Darunter fallen die, die zum Befragungszeitpunkt ein Zweit-/ Aufbau-/ und Graduiertenstudium (n=10) absolvieren, Praktika (n=9) ableisten oder eine Ausbildung (n=1) machen. Ungefähr jeder zweite ist gleichzeitig erwerbstätig. Während dies im Ausbildungsstatus selbsterklärend ist, erkennen nur einige Praktikastellen die Arbeit der Probanden durch eine finanzielle Aufwandsentschädigung an. Diejenigen, die ein Zweit-/ Aufbau- oder Graduiertenstudium absolvieren, sind teilweise nebenbei erwerbstätig; wenige sind in Form von Gelegenheitsarbeiten oder Honorar- und Werkverträge selbstständig bzw. freiberuflich tätig. Mehr sind (von einer Universität) angestellt, üben eine Lehrtätigkeit aus und promovieren gleichzeitig oder konnten ein Promotionsstipendium zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts erlangen.

Während jeder zweite also kein eigenes Einkommen hat, schwankt es bei den übrigen zwischen 800 und 20.000 Euro brutto im Jahr und liegt damit bei einem Durchschnitt von 7.948 Euro. Insgesamt muss also davon ausgegangen werden, dass die Probanden oftmals von der Familie und Verwandten unterstützt werden oder/ und die Situation nur vorübergehend ist<sup>143</sup>.

### Sonstige Fälle

Neben den bereits aufgelisteten Beschäftigungsformen befinden sich noch 10 weitere Probanden in einem arbeitsrechtlichen Status; die Beamten unter ihnen sind in Deutschland im Bildungsbereich bzw. bei staatlichen Stellen entweder befristet oder unbefristet tätig und verdienen im Schnitt 30.666 Euro. Die Arbeiter und weitere Erwerbstätige sind zumeist befristet in Deutschland tätig und verdienen ca. 16.833 Euro.

---

<sup>142</sup> Obwohl zehn Frauen und zehn Männer diese Gruppe bilden, ist – gemessen an den Geschlechterquoten – wieder eine Dominanz der Männer ersichtlich.

<sup>143</sup> Durch die Änderung im SGB II haben arbeitslose Akademiker grundsätzlich nur Anspruch auf Arbeitslosengeld II, wenn sie tagtäglich bereit sind eine Arbeit anzunehmen. Ob man neben dem Praktikum auch Anspruch auf das Arbeitslosengeld hat, entscheidet der zuständige Sachbearbeiter für jeden Fall einzeln. Andere finanzielle Möglichkeiten können sich z. B. durch ein Stipendium ergeben und sind ggf. von den Probanden nicht angegeben worden.

Nur neun Probanden sind gar nicht erwerbstätig, weil sie auf der Arbeitssuche sind bzw. sich voll der Familienarbeit/ Kindererziehung widmen.

Gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen machen die Angestellten 66, die Selbstständigen bzw. Freiberufler 19, die Erwerbstätigen mit Qualifizierungsvorhaben fünf, die Arbeiter und Beamten drei und die übrigen (Gelegenheitsarbeiter etc.) sieben Prozent aus.

Verglichen mit den allgemeinen Werten (89 und 78 Prozent) der Wirtschafts- bzw. Geisteswissenschaftler<sup>144</sup> ist die Zahl der angestellten Regionalwissenschaftler gering. Nur die Kölner Politikwissenschaftler haben einen ähnlich niedrigen Anteil an Angestellten (67 Prozent). Der Anteil der Selbstständigen ist unter den Wirtschaftswissenschaftlern mit 10 Prozent nur halb so hoch wie der unter den Geisteswissenschaftlern oder Regionalwissenschaftlern. Die Zahl der selbstständigen Politikwissenschaftler liegt in Köln etwas höher.

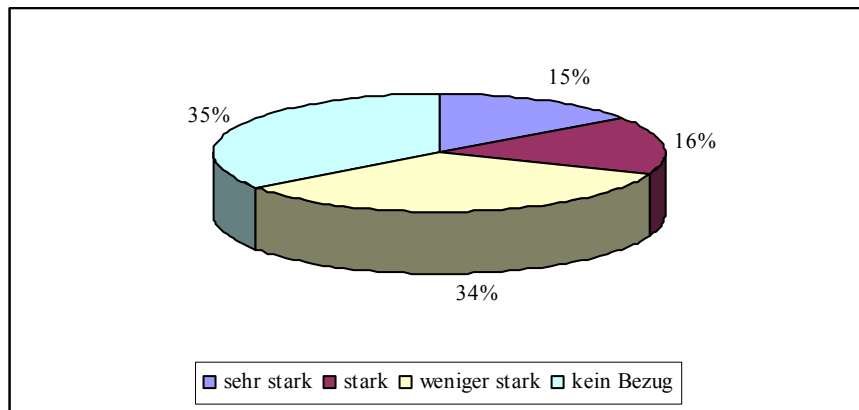
### 3.6.3 Berufszufriedenheit und Studienbezug

Nachdem im Abschnitt 3.6.1 schon deutlich wurde, dass die Absolventen des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ in recht heterogenen Beschäftigungsfeldern stehen, soll im Folgenden zusammenfassend geprüft werden, inwieweit ein Bezug zwischen der derzeitigen Tätigkeit und dem abgeschlossenen Studium besteht (Abbildung 21):

Tatsächlich ist nur für 15 Prozent der Tätigkeiten ein sehr starker bzw. für 16 Prozent ein starker Studiumsbezug im Beruf gegeben. 34 Prozent erkennen einen geringen und 35 Prozent gar keinen Bezug. Dies ergibt ein relativ indifferentes Bild; einerseits kann festgestellt werden, dass jeder dritte einen studienadäquaten Job mit (sehr) großem Studiumsbezug besitzt, andererseits darf nicht übersehen werden, dass ebenfalls ein Drittel der Berufe vollkommen fachfremde bzw. spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten erfordern. Die Zahl derer mit geringem Studiumsbezug ist mit 34 Prozent nämlich genauso groß.

---

<sup>144</sup> BURKHARDT, 2000, S. 60 und 68.

**Abbildung 21: Studienbezug im Beruf**

Ergänzend zum inhaltlichen Studienbezug im Beruf, wird im Folgenden ein formaler Bezug hergestellt:

Nur 5 Prozent (n=12) wurden wegen der formalen Qualifikation „RegionalwissenschaftlerIn Lateinamerika“ eingestellt. Für die meisten anderen überschritten sich die Qualifikationen; oftmals wurde neben dem allgemeinen Hochschulabschluss (n=161) nur die Qualifikation bestimmter Studieninhalte (n=86) gebraucht. Mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen (n=108) musste oder wollte sich zudem weiterführende Qualifikationen aneignen. Während somit der Qualifikationsanspruch recht hoch liegt, sind nur in 19 Fällen keine besonderen Qualifikationen notwendig.

Dieses Wissen ergänzt den Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche (Abschnitt 3.6.1); zwar wurden entsprechend den häufigsten Studienschwerpunkten Tätigkeiten im wirtschaftlichen bzw. politischen Bereich gesucht, doch scheint es so, dass zumeist nur ein allgemeiner Hochschulabschluss (in Ergänzung durch einzelne Studieninhalte wie Sprachkenntnisse) nötig war, um sich dann durch weiterbildende Maßnahmen die in der Praxis benötigten Qualifikationen zu holen.

Trotz des überwiegend geringen Studienbezugs, der hohen Zahl von notwendigen Weiterqualifizierungen und des für Akademiker relativ geringen Durchschnittseinkommens scheinen 71 Prozent aller Probanden (sehr) zufrieden mit ihrer Situation. 17 Prozent sind weniger, nur 2 Prozent gar nicht zufrieden.<sup>145</sup>

<sup>145</sup> Interessant ist, dass nur 58 Prozent der Probanden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (FUEHST u.a., 2003, S. 30f) zufrieden mit ihrer derzeitigen Situation (insbesondere der beruflichen Entwicklung) sind. Bevor allerdings vorschnelle Schlüsse gezogen werden, muss beachtet werden, dass die

### 3.6.4 Arbeitslosigkeit

Von den 229 Probanden gaben 204 an, erwerbstätig zu sein. Gleichzeitig sind nur 14 Probanden bei der Arbeitsagentur arbeitssuchend gemeldet, was einer Quote von 6 Prozent gemessen an der Gesamtzahl der Probanden ausmacht. Während einige weder arbeitssuchend sind noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen, weil sie andere Ziele wie Aus- oder Weiterbildung, Promotion, Familie etc. haben, gibt es in anderen Fällen sogar Überschneidungen; obwohl sie arbeitssuchend gemeldet sind, sind sie gleichzeitig noch in einer Form erwerbstätig, die sie aus unterschiedlichen Gründen als ungenügend empfinden, befinden sich gleichzeitig im Praktikum o. ä..

Von den 14 Arbeitssuchenden gaben vier an, trotz Vorstellungsgesprächen keine Stellen angeboten bekommen zu haben. Fünf dagegen haben deshalb noch keine Stellenangebote angenommen, weil bestimmte Kriterien (wie Gehalt, Arbeitszeit und Arbeitsort) nicht erfüllt wurden oder die Angebote nicht den inhaltlichen Vorstellungen entsprachen. Zwei gestanden sich mangelnde Aktivität ein, andere sind gerade mit Praktika oder Aus- bzw. Weiterbildung beschäftigt.

Trotz der geringen Zahl der bei der Arbeitsagentur als arbeitssuchend gemeldeten, muss davon ausgegangen werden, dass viele Probanden eigenständig sich einen (neuen) Arbeitgeber suchen.<sup>146</sup>

---

Zufriedenheit ein Wert ist, der mehr mit den Erwartungen und Zielen zu tun hat als mit den erreichten Stufen der Karriereleiter; Abschnitt 3.4.1 zeigt, dass die Lebens- und Berufspläne der Probanden in den verschiedenen Studien jeweils unterschiedlich gewesen sind.

<sup>146</sup> Sie gaben bei Frage 42 des Fragebogens nämlich nicht die Kategorie „Nicht arbeitslos“, sondern die Kategorie „nicht beim Arbeitsamt arbeitssuchend gemeldet“ zu sein, an. Vorausgesetzt diese 111 Probanden haben tatsächlich die für sie zutreffende Antwort ausgewählt, ist dies ein Indiz dafür, dass sie trotz Erwerbstätigkeit um eine andere Stelle bemüht sind. Weitere Indizien aus den Kapiteln 3.4 und 3.5 würden diese Vermutung bestätigen: Aufgrund des Wunsches nach einer interessanten Tätigkeit und dem Mangel an

## Hauptbeschäftigungsbereiche

Von der Darstellung bestimmter Karriereverlaufsgruppen muss aufgrund der dafür zu geringen Fallzahl abgesehen werden. Um trotzdem die durch Karriereverlaufsgruppen möglichen Informationen nicht völlig zu übersehen, ist im ersten Teil dieses Kapitels eine allgemeine Darstellung des Berufsverlaufs und nun eine Analyse der Beschäftigungssituation der Probanden in den einzelnen Branchen gegeben. Anders als im vorangegangenen Abschnitt soll hier also nicht die Situation differenziert nach Beschäftigungsart, sondern nach den häufigsten Beschäftigungsbereichen (Wirtschaft, EZ, Medien, Politik und Bildung) dargestellt werden. Z. B. soll gezeigt werden, in welchen Branchen die sichersten Beschäftigungsverhältnisse angeboten werden bzw. die meisten selbstständig sind oder am meisten verdienen bzw. am zufriedensten mit der Situation sind. Um solche oder ähnliche Aussagen treffen zu können, werde ich die Situation der Probanden in den fünf größten Branchen (Abschnitt 3.6.2) aufzeigen.

### 3.6.5 Beschäftigungsart und -qualität

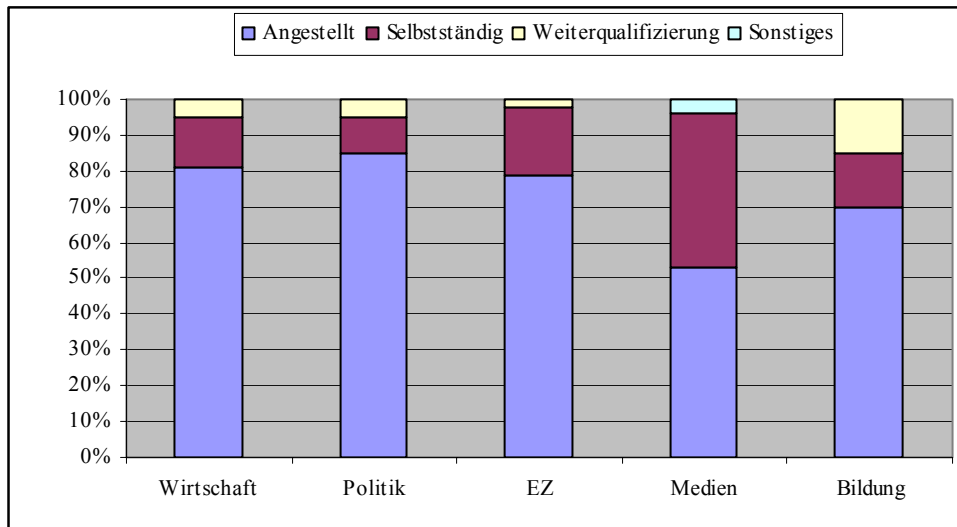
Vergleicht man die verschiedenen Beschäftigungsarten differenziert nach den fünf hauptsächlichen Beschäftigungsbereichen, so fällt auf, dass der Anteil der Angestellten im Mediensektor sehr gering ist; während im Bereich der Wirtschaft, der Politik und der Entwicklungszusammenarbeit der Anteil der Angestellten bei 79 bis 85 Prozent liegt, beträgt er im Mediensektor nur 53 Prozent. Im Gegenzug sind 43 Prozent der Probanden im Mediensektor selbstständig bzw. freiberuflich tätig, während es nur fünf bis zehn Prozent in den anderen Bereichen sind. Der Anteil der angestellten Probanden ist im Bildungsbereich ebenfalls ein wenig niedriger als im Durchschnitt. Dies liegt weniger an der Zahl der Selbstständigen als vor allem an denjenigen, die ein Zusatz-, Aufbau- oder Zweitstudium absolvieren. Diejenigen, die angaben, sich in den Bereichen Politik, Wirtschaft oder Entwicklungszusammenarbeit weiterzuqualifizieren, tun dies zumeist durch Praktika.

Betrachtet man die einzelnen Beschäftigungsbereiche eingehender, so fallen noch mehr Unterschiede auf:

---

unbefristeten Stellen bzw. dem Zwang der Einkommenssicherung nach dem Studium haben sich viele weitergebildet, sich hochgearbeitet und Stellen gewechselt.

**Abbildung 22: Vorkommen verschiedener Beschäftigungsarten in den häufigsten Beschäftigungsbereichen**



In der Wirtschaft scheint es die besten Beschäftigungsverhältnisse zu geben; nicht nur, dass 72 Prozent der Angestellten eine Vollzeitstelle innehaben, sie stehen dazu meistens in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis. Die Formen der Selbstständigkeit bzw. Freiberuflichkeit sind dagegen sehr vielfältig; entweder haben die Probanden eine eigene Firma, sind Geschäftsführer oder Teilhaber oder sie sind in Form von Honorar- oder Werkverträgen selbstständig tätig. Nur wenige leisten in Form ihrer Selbsttätigkeit oder Freiberuflichkeit Gelegenheitsarbeiten. Das Durchschnittseinkommen im wirtschaftlichen Bereich liegt mit 43.706 Euro brutto im Jahr höher als das in den anderen Bereichen.<sup>147</sup>

Im politischen Bereich sind zwar ähnlich viele wie im wirtschaftlichen Bereich Vollzeit angestellt, doch kann unter diesen nur jeder zweite ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis vorweisen. Der Anteil der Selbstständigen ist in diesem Bereich mit fünf Prozent am niedrigsten. Es werden hier ausschließlich Werk- oder Honorarverträge abgeschlossen. Das Jahresbruttogehalt ist entsprechend des Anstellungsstatus niedrig und liegt bei 31.255 Euro.

Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sind nicht ganz so viele (Vollzeit) angestellt wie in dem wirtschaftlichen oder politischen Bereich. Unter ihnen besitzt nur jeder dritte einen unbefristeten Vertrag. Somit erscheint diese Branche als die schnelllebigste. Ähnlich

<sup>147</sup> Die Einkommensangaben wurden in der WISO-Umfrage netto pro Monat abgefragt, so dass man die Werte kaum vergleichen kann. Die Volkswirte gaben im Durchschnitt an, 2346 Euro pro Monat zu verdienen (FUEHST, 2003, S.14f). Wiederum machen sich gerade im wirtschaftlichen Bereich Geschlechterunterschiede bemerkbar, denn die Frauen verdienen i. d. R. weniger als die Männer (FUEHST, 2003, S. 45f.).

wie im politischen Bereich sind die wenigen (9 Prozent), die selbstständig oder freiberuflich tätig sind, in Form von Werk- oder Honorarverträgen tätig. Auch das Durchschnittsgehalt ist vergleichbar; es liegt bei 30.446 Euro brutto im Jahr.

Zwar ist im Mediensektor nur jeder zweite angestellt, doch kann dieser dann öfter von einer unbefristeten Vollzeitstelle sprechen als im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Die übrigen Probanden im Mediensektor sind zumeist selbstständig oder freiberuflich tätig. Sie arbeiten dann entweder in Form von Werk- oder Honorarverträgen und selten in Form von Lehrtätigkeiten. Einige sind sogar Firmeninhaber oder Teilhaber, die meisten jedoch Journalisten und Redakteure, aber auch Drehbuchschreiber und Autoren etc.. Das Durchschnittsgehalt liegt hier bei 33.132 Euro brutto im Jahr.

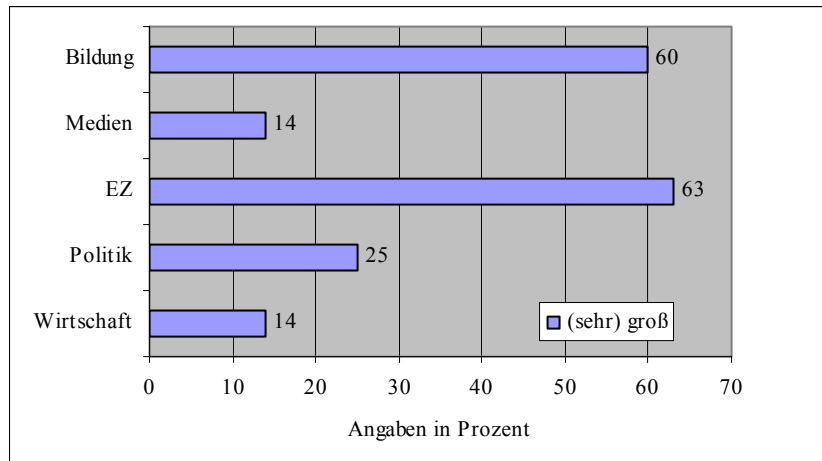
Da in dem Bildungsbereich oftmals auch Probanden fallen, die z. B. in irgendeiner Form graduieren und gleichzeitig als Hilfskraft arbeiten oder eine sonstige Lehrtätigkeit angenommen haben, weist dieser Bereich natürlicherweise einen besonders hohen Anteil von unbefristeten Teilzeitstellen auf. Nur wenige sind Vollzeit tätig. Die Selbstständigen sind Honorarlehrkräfte, im Bereich der Erwachsenenbildung als Fremdsprachenlehrer tätig. Das Durchschnittsgehalt dieser Gruppe liegt mit 24.368 Euro brutto im Jahr noch am niedrigsten.

### 3.6.6 Berufszufriedenheit / -qualifizierung und Studienbezug

In der Abbildung 23 ist dargestellt, wie groß der Anteil der Tätigkeit mit (sehr) großem Studienbezug in den einzelnen Branchen ist. Diese Darstellung ist wichtig, um die allgemeine Darstellung aus Abschnitt 3.6.3 zu differenzieren, denn gerade im wirtschaftlichen Bereich, in dem sehr viele Probanden tätig sind, üben nur 14 Prozent einen Beruf aus, der (sehr) großen Studienbezug aufweist. Auch im Mediensektor sind es nur 14, im politischen immerhin 25 Prozent. Auffällig ist jedoch der mit 60 bzw. 63 Prozent große Anteil mit Studienbezug im Bereich der Bildung bzw. der Entwicklungszusammenarbeit. Im Bildungsbereich lässt sich der hohe Anteil mit Studienbezug durch die Zweit- / Aufbau- und Zusatzstudien bzw. den Tätigkeiten zur Erlangung weiterer akademischer Grade erklären. Der hohe Prozentsatz in der Entwicklungszusammenarbeit ergibt sich aus dem hohen Anteil derjenigen, die insbesondere wegen ihrer fachlichen Qualifikation in Form relevanter Studieninhalte eingestellt wurden. Während es gerade im politischen und wirtschaftlichen Bereich nur 37 bzw. 31 Prozent

gewesen sind, die wegen besonderer Studieninhalte eingestellt wurden, waren es im Medienbereich sogar nur 21 Prozent.

**Abbildung 23: Studienbezug in den häufigsten Beschäftigungsbereichen**



Während der Grad der Weiterbildung in allen Branchen mit 42 bis 56 Prozent (Abschnitt 3.6.2) vergleichbar hoch ist, fallen sowohl im Bereich der Bildung als auch der Entwicklungszusammenarbeit besonders hohe Qualifikationsanforderungen auf:

Wegen der hohen Zahl derer, die im Bildungsbereich ein Zweit-/ Aufbau- oder Zusatzstudium bzw. weitere akademische Grade erlangen wollen, ist natürlich im Bildungsbereich fast immer der Hochschulabschluss Voraussetzung für die derzeitige Tätigkeit. Gleichzeitig sind aber 13 Prozent explizit wegen der Studiums Regionalwissenschaften Lateinamerika genommen worden. Im Durchschnitt liegt dieser Wert bei nur fünf Prozent.

Auffällig ist des Weiteren, dass im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit die Anforderungen im Vergleich zu allen anderen Branchen sehr hoch liegen; es reicht hier zumeist nicht nur einen Hochschulabschluss vorweisen zu können, man muss auch eine Qualifikation in Form bestimmter Studieninhalte und gleichzeitig (mehr als jeder zweite) eine Form der Weiterqualifizierung vorweisen.

Trotz der hohen Anforderungen und der Vielzahl von befristeten Stellen sowie den vergleichsweise (zur Wirtschaft) geringen Löhnen gaben mit 85 Prozent überdurchschnittlich viele Probanden an, mit ihrer Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit (sehr) zufrieden zu sein. Insgesamt differenziert sich die Berufszufriedenheit aufgeteilt nach Branchen kaum.

In allen fünf Branchen liegt sie fünf bis zehn Prozent über dem Durchschnitt (Abschnitt 3.6.3).

### 3.6.7 Beschäftigungsort

Wie zu erwarten war, ist der Bereich der Entwicklungszusammenarbeit der internationalste; nur 64 Prozent der in diesem Bereich tätigen Probanden arbeiten in Deutschland. Die übrigen 36 Prozent sind hauptsächlich in Lateinamerika oder in anderen Ländern Europas tätig oder haben sogar mehrere Arbeitsorte. Während in allen anderen Bereichen jeweils ca. 90 Prozent einen festen Arbeitsplatz in Deutschland haben, scheint der wirtschaftliche Bereich, in dem nur 81 Prozent in Deutschland arbeiten, der zweitmobilste zu sein.

## **Auslandsverbindungen**

### 3.6.8 Internationale (berufliche) Mobilität - Überblick

Von den 229 Probanden gaben 168 Deutschland als Arbeitsort an. Von den übrigen 61 Probanden sind 41 im Ausland tätig, wobei 29 in einem Angestelltenstatus (16 bei einem deutschen Arbeitgeber) stehen und 12 selbstständig bzw. freiberuflich tätig sind. Die anderen Probanden sind im Ausland auf Arbeitssuche, nehmen nur Gelegenheitsarbeiten wahr, absolvieren unbezahlte Praktika bzw. ein Zweit-/ Aufbau-/ Graduiertenstudium oder widmen sich der Familienarbeit. Nur jeder zweite von den einzeln aufgezählten Probanden lebt dauerhaft im Ausland<sup>148</sup>. Der Durchschnittsverdienst beträgt 37.400 Euro brutto im Jahr.

Betrachtet man die Arbeitsbereiche, in denen die Erwerbstätigen beschäftigt sind, so fällt auf, dass diesmal der Bereich der Entwicklungszusammenarbeit den größten Teil ausmacht; 37 Prozent sind in der Entwicklungszusammenarbeit, 33 Prozent im wirtschaftlichen Bereich (zumeist im Dienstleistungsgewerbe, weniger in Handelskammer und Verbänden und am geringsten bei Banken bzw. Versicherungen) und sieben Prozent im Mediensektor tätig.

---

<sup>148</sup> Die Unterschiede zwischen den Jahrgängen betreffs der Quote derjenigen, die ins Ausland gehen, sind so groß, dass man kaum eine Tendenz feststellen kann. Insgesamt scheint es so, als ob die älteren Jahrgänge verhältnismäßig öfter in Deutschland tätig sind als die jüngeren.

Vereinzelt wurden über diese Branchen hinaus andere Tätigkeitsbereiche in Kunst und Kultur, im Verlagswesen und der Freizeit-Infrastruktur oder Sonstiges genannt.

Von den 16 Probanden, deren Arbeitgeber in Deutschland ansässig sind, arbeiten die meisten in einem lateinamerikanischen Land. Diejenigen Probanden, die einen ausländischen Arbeitgeber haben, arbeiten zumeist bei diesem vor Ort.

Insgesamt sind 31 Prozent der im Ausland erwerbstätigen Probanden in einem Land Lateinamerikas, 27 Prozent in einem europäischen, 7 in einem afrikanischen und fünf in einem asiatischen Land hauptsächlich tätig. Die übrigen konnten ihren Arbeitsort keinem spezifischen Land zuordnen, weil sie nicht langfristig an einen Ort gebunden sind.

Die Erwerbstätigkeit der deutschen Hochschulabsolventen im Ausland <sup>149</sup> beträgt im Schnitt 2,4 Prozent. Zur Zeit der Erhebung waren 20 Prozent (n=41) der Probanden des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ im Ausland erwerbstätig.

#### Mobilität vs. Nicht-Mobilität

Volker Jahr, Harald Schomburg und Ulrich Teichler haben in ihrer Studie<sup>150</sup> einen Vergleich zwischen denjenigen Absolventen, die in Deutschland studiert und daraufhin vor Ort eine Arbeitsstelle bekommen haben, und denjenigen, die nach Studienabschluss im Ausland arbeiten, gezogen. Sie kommen zu dem Schluss, dass die Mobilen zur Studienzeit aktiver und leistungsfähiger waren, vermehrt über zusätzliche Qualifikationen verfügen und nicht nur in ihrer aktuellen Situation, sondern auch im Studienrückblick zufriedener wirken. Solche und ähnliche Aussagen treffen nur sehr bedingt auf die Regionalwissenschaftler, die im In- bzw. Ausland tätig sind, zu.

Betreffs der studienstrukturellen Daten lassen sich keine nennenswerten Unterschiede erkennen; die Probanden haben auf ähnlich Weise ihre Hochschulqualifikationen erworben sowie vor Studienbeginn vergleichbar häufig Lehren, Ausbildungen, Praktika, Auslandsaufenthalte etc. abgeschlossen. Auch haben sie im Durchschnitt gleich lange studiert und mit einem ähnlichen Notendurchschnitt abgeschlossen. Der einzig erkennbare

---

<sup>149</sup> JAHR u.a., 2002, S. 27f.

Unterschied liegt in der Wahl des Faches, in dem die Diplomarbeit geschrieben wurde; 54 (anstatt 37) Prozent von denjenigen, die zur Zeit im Ausland arbeiten, wählten Wirtschaft und dafür weniger häufig Geschichte oder Romanistik als Diplomarbeitsfach.<sup>151</sup>

Größere Unterschiede zwischen den Gruppen ergeben sich durch eine nähere Betrachtung der zusätzlichen Qualifikationen.

Diejenigen, die zur Zeit im Ausland arbeiten, haben während des Studiums zwar genauso viele Praktika wie die anderen mit ähnlichen Ergebnissen (Frage 16) absolviert, doch unterschieden sich diese in Ort und Bereich; sie fanden zu elf bzw. zu sechs Prozent häufiger in Lateinamerika bzw. in Europa und dafür weniger in Deutschland statt. Außerdem konzentrierten sich die Probanden vermehrt auf Praktika in der Wirtschaft (61 statt 47 Prozent), Politik (47 statt 40 Prozent) und Entwicklungszusammenarbeit (32 statt 26 Prozent) und waren somit weniger auf die verschiedenen Branchen verteilt.

Gleichzeitig zeigt die Korrelation zwischen Praktikumsort und derzeitigem Arbeitsort für die Bereiche Wirtschaft ( $r=0,78^{**}$ ), Entwicklungszusammenarbeit ( $r=0,337^{**}$ ) und Medien/Journalismus ( $r=0,227^{**}$ ) eine sehr starke Signifikanz<sup>152</sup>. Dies bedeutet, dass die Probanden, obwohl sie kaum von in Praktika geknüpften Kontakten profitieren konnten (Abschnitt 3.4.3), tatsächlich in dem Bereich und dem Land Praktika absolviert haben, in dem sie später Arbeit fanden.

Die These, dass die Probanden, die zur Zeit im Ausland arbeiten, auch schon in Studienzeiten öfter gereist sind, wird durch das Jobverhalten bestärkt; zwar jobbten die Probanden ähnlich viel, doch haben die, die jetzt im Ausland arbeiten, eher im Semester als während der Semesterferien gearbeitet. So hatten sie in den Semesterferien genügend Geld und Zeit, um zu reisen.

Der auffälligste Unterschied ergibt sich jedoch durch die Qualität der Fremdsprachen; diejenigen, die zur Zeit im Ausland arbeiten, sprechen nicht nur die erste und insbesondere

---

<sup>150</sup> JAHR u.a., 2002, S. 47-61.

<sup>151</sup> Für Politik als Diplomarbeitsfach konnten keine nennenswerten Unterschiede gefunden werden.

<sup>152</sup> Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

auch die zweite Fremdsprache, sondern auch Englisch, indigene und weitere Sprachen im Durchschnitt (sehr) viel besser<sup>153</sup>.

Unterschiede betreffs der weiteren Lebens- und Berufsplanung nach Studienende waren zwischen den beiden Gruppen durch die Kriteriensetzung bei der Stellensuche erkennbar; es scheint, als ob die Mobilen nicht sofort nach Studienende auf einen Job, der die Einkommenssicherung gewährleistet, angewiesen waren. Nur 27 Prozent von ihnen im Gegensatz zu 65 Prozent der Nicht-Mobilen gaben an, zuerst einmal irgendeinen Job annehmen zu wollen (selbst wenn sie einen ausbildungsadäquaten und interessanten bevorzugen würden). Parallel dazu würde fast die Hälfte der Mobilen Zugeständnisse an die Höhe des Einkommens in Kauf nehmen, könnten sie dafür nur im Ausland arbeiten. Während 33 Prozent der Mobilen schon zum Studienende angab, einen ausländischen Arbeitsort zu bevorzugen, gab es in der anderen Gruppe mehrere, denen die Nähe zum Wohnort (sehr) wichtig war (33 Prozent) bzw. die eine Stelle im Ausland sogar völlig ausschlossen (9 Prozent)<sup>154</sup>.

Tatsächlich ergeben sich – wie auch Volker Jahr, Harald Schomburg und Ulrich Teichler<sup>155</sup> feststellten – Unterschiede in der Berufs- und Studienzufriedenheit der Gruppen. Während nur 49 Prozent der Nicht-Mobilen sich im Rückblick wieder für ein Studium „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ entscheiden würden, sind es 64 Prozent der Mobilen. Mit der aktuellen (Berufs-)Situation sind 39 Prozent der Mobilen und 25 Prozent der Nicht-Mobilen sehr zufrieden. Betrachtet man allerdings die Zahl der Zufriedenen und der sehr Zufriedenen zusammen, so liegen die Zahlen mit 85 bzw. 81 Prozent fast gleich hoch. Eine Feststellung, die auch den unterschiedlichen Zielsetzungen der Gruppen (einige wollen z. B. gar nicht ins Ausland gehen) gerecht werden würde.

Festzuhalten ist also, dass die mobilen Regionalwissenschaftler keine besseren Studienleistungen erbracht haben, wie es auf die Mobilen von Jahr u. a.<sup>156</sup> zutraf. Zu

---

<sup>153</sup> 96 Prozent der Mobilen und nur 81 der Nicht-Mobilen sprechen die erste Fremdsprache (sehr) gut. Der Anteil derjenigen, die die zweite Fremdsprache (sehr) gut sprechen, bezieht sich auf 41 bzw. 16, für Englisch auf 96 bzw. 83, für die indigenen Sprachen je 2,4 zu 1 und weitere Sprachen 7,5 zu 5 Prozent. Nur im Französischen ist der Anteil mit 12 zu 16 Prozent umgekehrt.

<sup>154</sup> Auf eindeutigerer oder differenzierterer Aussagen über die Lebens- und Berufsorientierung kann nicht eingegangen werden; zum einen würde eine weitere Differenzierung so geringe Fallzahlen ausweisen, dass die Ergebnisse nicht mehr aussagekräftig wären und zum anderen sind weiterführende Fragen nicht im Fragebogen enthalten. Sie gehören nicht zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Absolventenstudie.

<sup>155</sup> JAHR u. a., 2002, S. 56ff.

<sup>156</sup> JAHR u. a., 2002, S. 47ff.

Studierende waren lediglich die Sprachkompetenzen besser und weit gefächerter aufgebaut<sup>157</sup>. Auch haben sie nicht mehr Praktika absolviert oder neben dem Studium gejobbt. Lediglich der Inhalt von Praktika und finanzieller Nebentätigkeit schien ein wenig zielorientierter gewesen zu sein als bei den Nicht-Mobilen. Während die Lebens- und Berufsorientierung (Frage 19) – wie auch bei Jahr – vergleichbar ist, legen die Mobilen in beiden Studien etwas weniger Wert auf Arbeitsplatzsicherheit. Die Mobilen in der Studie von Jahr u.a. arbeiten hauptsächlich im wirtschaftlichen Bereich und verdienen überdurchschnittlich viel. Die Regionalwissenschaftler arbeiten im Ausland zwar auch oft im wirtschaftlichen Bereich, doch noch mehr in der Entwicklungszusammenarbeit. Das Jahresdurchschnittseinkommen ist geringfügig geringer als das der Nicht-Mobilen. In der Schlussfolgerung stimme ich insofern mit Jahr u. a.<sup>158</sup> überein, dass Berufserfolge im Ausland wie „Super-Karrieren“ oder die Abwanderung von Hochqualifizierten in die USA (Brain-Dain) eher selten sind; die internationale Qualifizierung scheinen die Regionalwissenschaftler durch verstärktes Engagement im Sprachenbereich, durch Auslandspraktika und Fortbildung (besonders in den Bereichen BWL, VWL und EDV) zu bekommen.

Jahr u. a. kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass zwar die Zahl der Inländer (und insbesondere der Geisteswissenschaftler) mit Auslandserfahrung während des Studiums mit 3,4 Prozent recht hoch ist, aber die Mobilität nach Studienende stark nachlässt. Die Regionalwissenschaftler wiederum haben allein durch die Spezialisierung des Studiums öfter während des Studiums Auslandserfahrungen gesammelt. Während 20 Prozent der Erwerbstätigen heute im Ausland arbeiten, reisen andere heute noch nach Lateinamerika (Abschnitt 3.6.9). Natürlich hat aber auch hier die Quantität der Auslandsaufenthalte im Vergleich zur Studienzeit nachgelassen.

### 3.6.9 Lateinamerika-Bezug nach dem Studium

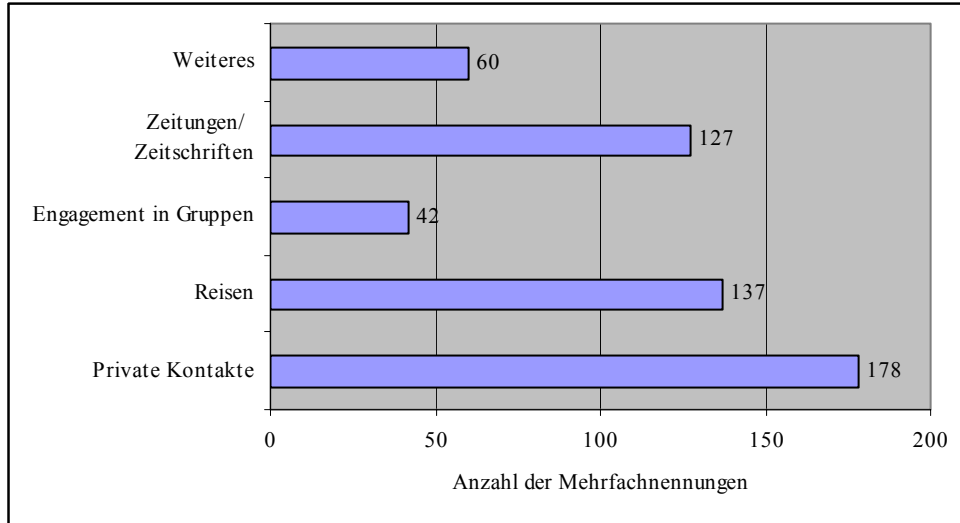
Obwohl nur einfüntel der Probanden derzeit in Lateinamerika arbeitet (Abschnitt 3.6.8) und nicht alle Probanden einen (sehr) großen Studienbezug im derzeitigen Job feststellen können

---

<sup>157</sup> Andere Fähigkeiten wie Computerkenntnisse, Problemlösungs- und analytische Fähigkeiten zu untersuchen, gestaltete sich für den Fragebogen als zu umfassend. Man kann lediglich durch die Frage nach den Defiziten (Frage 47) auf das Können schließen; dort wurden insgesamt recht wenige Defizite, die durch das Studium nicht abgebaut werden konnten, bemängelt. 55 Prozent hätten allerdings gerne mehr BWL, 31 Prozent mehr VWL und 22 Prozent mehr EDV-Kenntnisse.

(Abschnitt 3.6.3.), ist die überwiegende Mehrheit trotzdem noch in irgendeiner Form mit Lateinamerika verbunden:

**Abbildung 24: Formen des Lateinamerika-Bezugs nach dem Studium**



178 Probanden pflegen noch private Kontakte mit Lateinamerika. 137 Probanden erkunden den Kontinent durch Reisen; da während des Studiums schon sehr viele den lateinamerikanischen Kontinent durch Praktika, Auslandssemester oder Reisen kennen gelernt haben, scheint es nicht verwunderlich, dass immer noch viele Urlaube in Lateinamerika verbracht werden. Natürlich zählen zu den Reisen nicht nur Urlaubsreisen, sondern – wie wir in Abschnitt 3.6.8 gesehen haben – auch Arbeitsreisen. 127 Probanden informieren sich zudem durch spezielle Zeitungen und Zeitschriften über die aktuellen Ereignisse in den lateinamerikanischen Ländern und 42 engagieren sich sogar in diversen Gruppen. Zu den bisher genannten Lateinamerika-Bezügen nehmen 60 noch weitere wahr, die aber nicht speziell genannt sind.

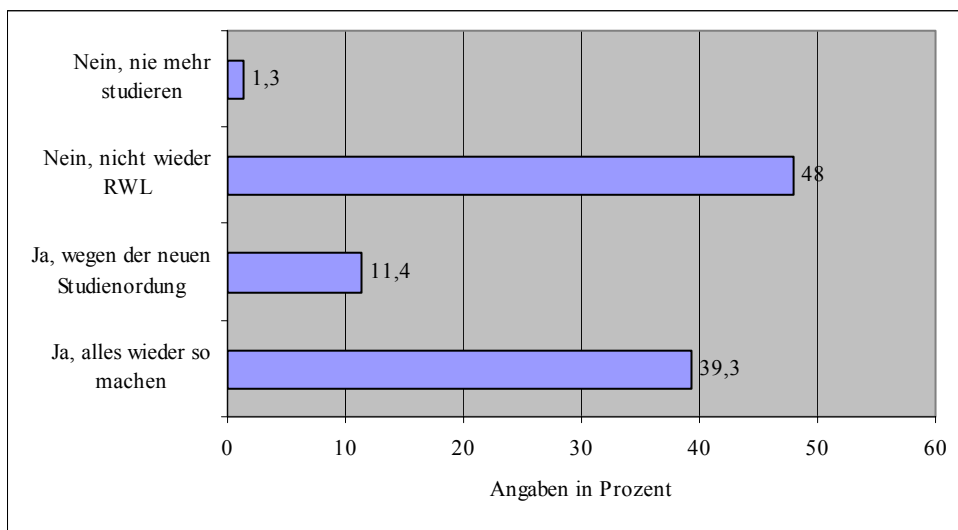
### 3.7 Rückblick auf das Studium

Im vergangenen Abschnitt 3.6.1 wurde deutlich, dass die Probanden zur Zeit in den unterschiedlichsten Berufsfeldern tätig sind. Dabei bezeichnet nur ein Drittel die derzeitige Stellung als studienadäquat, weil sie einen (sehr) großen Studiumsbezug aufweist. Dementsprechend sind nur die wenigsten wegen ihrer fachlichen Qualifikation

<sup>158</sup> JAHR u. a., 2002, S. 61ff.

„RegionalwissenschaftlerIn Lateinamerika“ als vielmehr wegen des Hochschulabschlusses und spezieller Studieninhalte eingestellt worden. Viele hatten Schwierigkeiten beim Berufseinstieg und mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen musste oder wollte sich zudem weiterbilden. Vor diesem Hintergrund erscheint es fraglich, ob die Probanden das Studium „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ als positiv empfunden haben. Hierzu wurde im fünften Teil des Fragebogens konkret nach einer rückblickenden Bewertung der Studienzeit gefragt. Insgesamt divergieren die Ansichten über den Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ stark und teilen sich damit in zwei nahezu gleich große Gruppen:

**Abbildung 25: Wieder "Regionalwissenschaften Lateinamerika"?**



Immerhin 39,3 Prozent sind glücklich mit ihrer Studienentscheidung und würden Regionalwissenschaften Lateinamerika wieder belegen, wenn sie noch einmal vor der Studienwahl stünden. Des Weiteren würden sich 11,4 Prozent zwar wieder den Studiengang aussuchen, doch würden sie lieber nach der neuen Prüfungsordnung studieren, weil durch diese eher eine Spezialisierung auf ein Fach möglich ist und man sich statt Politik oder Wirtschaft ein anderes Wahlpflichtfach aussuchen kann. Damit sind also insgesamt die Hälfte (50,7 Prozent) der Probanden nach wie vor von dem Studiengang überzeugt.

Allerdings ist die Gruppe derjenigen, die nicht wieder Regionalwissenschaften Lateinamerika, sondern vielmehr einen anderen Studiengang wählen würde, mit 48 Prozent fast genauso groß. Nur 1,3 Prozent der Probanden würde gar nicht mehr studieren wollen.

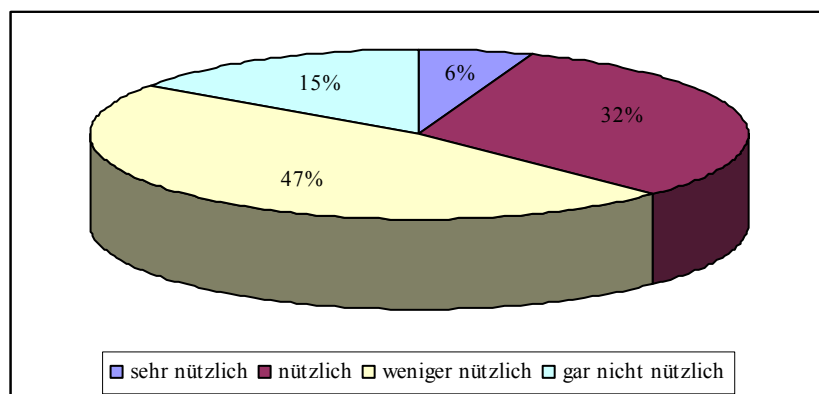
Insgesamt zeigen sich die Regionalwissenschaftler im Rückblick sehr viel verhaltener als die Befragten des Kölner Politikstudiums: Von diesen würde sich die Mehrheit mit 88 Prozent in

irgendeiner Form wieder für das Politikstudium entscheiden<sup>159</sup>. Mit 90 Prozent gab sogar noch ein etwas höherer Anteil der Probanden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an, ihre Entscheidung nicht zu bereuen, sondern vielmehr wieder den selben Weg einzuschlagen.<sup>160</sup>

Um ein etwas differenzierteres Bild der rückblickenden Einschätzung zu erhalten, wurde nach der Nützlichkeit des Studiums speziell für die Berufsfindung nach Studienende in Hinblick auf langfristige Karrierechancen und für die persönliche Entwicklung gefragt. Zudem wurden noch einmal vier Abstufungen von „sehr nützlich“ bis „gar nicht nützlich“ zur Bewertung des Studiums insgesamt zur Verfügung gestellt.

Im Hinblick auf die Nützlichkeit des Studiums zur Berufsfindung fiel die Bewertung noch verhaltener aus, als man durch die oben gesammelten Ergebnisse hätte vermuten können:

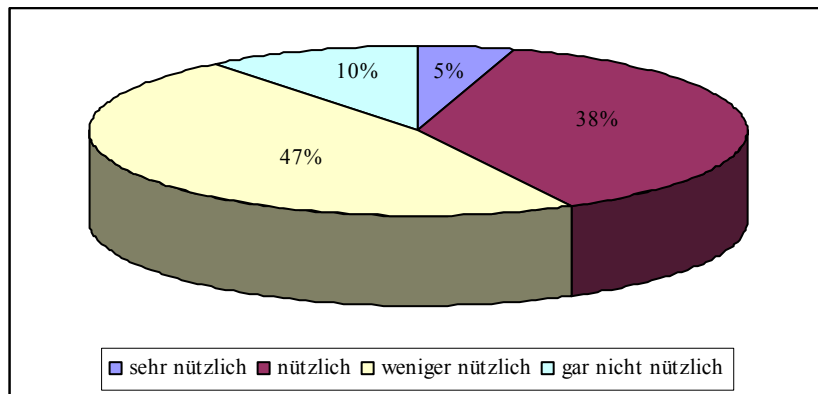
**Abbildung 26: Nützlichkeit des Studiums für die Berufsfindung**



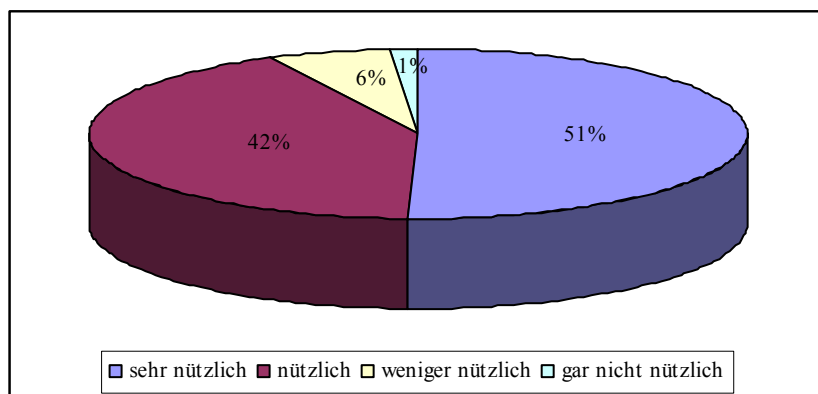
Nur knapp sechs Prozent empfanden das Studium zur Berufsfindung als sehr nützlich und 32 Prozent als nützlich. Mit 47 Prozent gab der weitaus größte Teil an, das Studium als weniger nützlich empfunden zu haben. Weitere 15 Prozent hielten es für gar nicht nützlich. Ähnlich erfolgte die Bewertung des Studiums in Hinblick auf die Karrierechancen:

<sup>159</sup> Die 88 Prozent ergeben sich aus folgenden Werten: 47 Prozent, die – ähnlich wie die Regionalwissenschaftler – alles wieder so machen würden, 18 Prozent würden im Rahmen eines Doppelstudiums wieder Politik studieren, 10 Prozent würden Politik an einem anderen Studienort und weitere 5 Prozent als Nebenfach studieren. Da man Regionalwissenschaften Lateinamerika nur auf Diplom und nur in Köln studieren kann, ergeben sich kaum verschiedene Antwortoptionen. Auch die Wahl zwischen der alten und neuen Studienordnung muss mit Vorsicht ausgewertet werden, da die meisten der Probanden die neue Ordnung wahrscheinlich nicht ausreichend kennen.

<sup>160</sup> FUEST u.a., 2003, S. 81.

**Abbildung 27: Nützlichkeit des Studiums bezüglich der Karrierechancen**

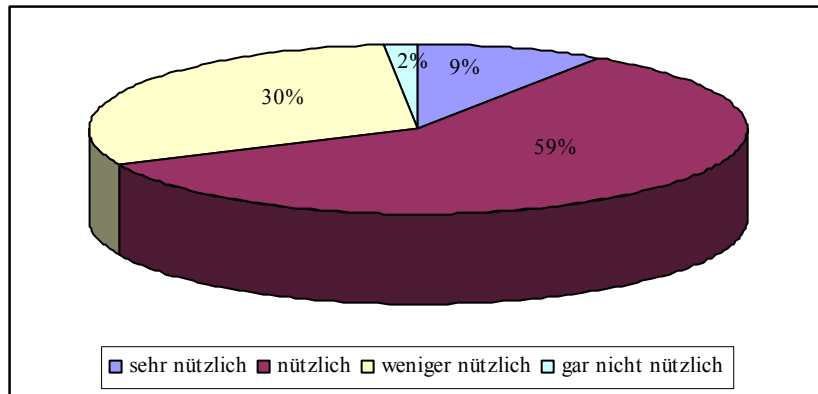
Fünf Prozent meinen, dass man durch das Studium als Basis sehr nützliche Karrierechancen geboten bekomme. Erstaunlich ist, dass 38 Prozent die Antwortoption „nützlich“ wählten. Damit eröffneten sich für viele Probanden langfristig gute Karrierechancen, obwohl sie nach dem Studium zuerst einmal mehr Schwierigkeiten in der Berufsfindung gehabt hatten. Am meisten hat das Studium zur persönlichen Entwicklung der Probanden beigetragen:

**Abbildung 28: Nützlichkeit des Studiums für die persönliche Entwicklung**

Die überwiegende Mehrheit sah das Studium für die persönliche Entwicklung als sehr nützlich (51 Prozent) bzw. nützlich (42 Prozent) an. Dagegen befanden nur sechs Prozent das Studium in dieser Hinsicht weniger nützlich, ein Prozent gar nicht nützlich. Wenn man also persönliche Werte in das Urteil einbezieht, erfolgt die Bewertung des ganzen Studiums positiver als zuvor. Wenn man diese Werte kritisch betrachtet, muss man allerdings damit rechnen, dass Menschen geneigt sind, das als positiv zu erachten, wofür sie sich mit Engagement eingesetzt haben.

68 Prozent empfanden das Studium insgesamt nunmehr als (sehr) nützlich, 30 Prozent als weniger und nur zwei Prozent als gar nicht nützlich.

**Abbildung 29: Nützlichkeit des Studiums insgesamt**



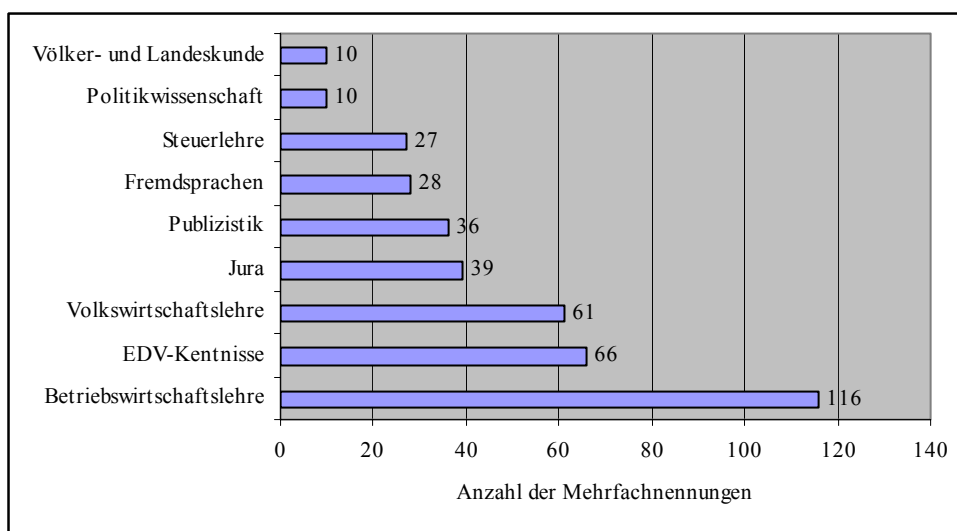
Die insgesamt positive Bewertung des Studiums zeigt sich auch darin, dass meist die Mehrheit der Probanden auch Jahre nach Abschluss des Studiums noch an universitären Kontakten interessiert ist. Oftmals wird der Studiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika als einer dargestellt, der von großem Zusammenhalt zwischen den Studenten geprägt ist. Dies liegt an dem großen Bekanntheitsgrad untereinander, weil die Jahrgänge zumeist sehr überschaubar sind, und an der Tatsache, dass die Regionalwissenschaftler oftmals in Teams zusammenarbeiten, um sich in den verschiedenen Fächern neben zumeist Fachstudenten behaupten zu können. Der Zusammenhalt in den einzelnen Jahrgängen erscheint allerdings nach der Studienzeit nicht mehr so stark zu sein wie zuvor. Gründe hierfür sind in dem eingangs erwähnten Kapitel zur Rekrutierung der Teilnehmer zu finden; Kontakte können z. B. durch die hohe Mobilität im Berufsleben geringer geworden sein. Durch diesen Hintergrund scheint es nicht verwunderlich, dass sich viele (61 Prozent) Absolvententreffen wünschen, um evtl. alte Kontakte wieder aufzufrischen, und andere (11 Prozent) eben wegen des festen Zusammenhalts diese Treffen auch schon verwirklicht haben. Allerdings macht sich auch hier wieder eine Spaltung bemerkbar; 28 Prozent gaben an, diesbezüglich keinen Kontakt zu wünschen.

Obwohl mit 26 Prozent fast dieselbe Gruppe angibt, nicht an der Absolventenmailingliste teilnehmen zu wollen, hält die Mehrheit diese Einrichtung für sinnvoll; 25 Prozent der Probanden nutzen bereits die von der Fachschaft eingerichtete Liste, weitere 49 Prozent möchten dies gerne noch tun.

Zwar zeigen 52 Prozent an der Mitarbeit in einer Absolventenvereinigung kein Interesse, doch ist die mit 43 Prozent vermerkte Bereitschaft als hoch zu bewerten, zumal diese Zahl in anderen Studien (Eva Thull 23 Prozent) nur halb so hoch ausfiel. Fünf Prozent nehmen sogar schon an einer Absolventenvereinigung teil. Ein sehr ähnliches Projekt ist auch durch das RWL-Alumni-Portal<sup>161</sup> ins Leben gerufen worden. Es soll – spätestens ab Anfang 2006 – der Kontaktpflege zwischen ehemaligen und aktuellen RWL-Studenten und potenziellen Arbeitgebern dienen. Teilweise wird dieses Portal wahrscheinlich den speziellen Wünschen gerecht werden können, die sieben Prozent der Probanden angegeben haben. Darunter äußerten gerade die, die nicht in Deutschland wohnhaft sind (und dadurch z. B. nicht zu Absolvententreffen kommen können), den Wunsch nach Online-Kontaktpflege zwischen Studenten, Studienfreunden und weiteren Ehemaligen. Zusätzlich würden gerne einige den Kontakt zur Fachschaft, dem ASPLA oder PBI sowie zu Lehrstühlen enger halten oder sind vermehrt an aktuellen Diplomarbeitsthemen oder Forschungsprojekten interessiert. Allgemein befürworten zudem immerhin noch 36 Prozent einen *Newsletter* mit Themen rund um die Hochschule.

In Frage 47 des Fragebogens wurden die Probanden gefragt, in welchen Bereichen sie Defizite für die berufliche Tätigkeit bzw. den Einstieg in den Beruf festgestellt haben. Im Folgenden werden nun die Bereiche zusammengefasst, in denen die größten Defizite entdeckt wurden, so dass können die zukünftigen Studenten daraus ihre Schlüsse ziehen und zum Beispiel ihr Wahlpflichtfach danach ausrichten können:

**Abbildung 30: Fehlende Kenntnisse in Studienbereichen**



<sup>161</sup> Vgl. Homepage der Fachschaft RWL unter [www.alumni/rwl.info](http://www.alumni/rwl.info).

Die Abbildung 30 zeigt deutlich, dass mit Abstand die meisten Kenntnisse im Bereich Betriebswirtschaftslehre vermisst haben. Jeder zweite musste sie sich durch Weiterqualifizierungsmaßnahmen nach dem Studium zusätzlich aneignen. Bei 66 Probanden zeigten sich mangelnde EDV-Kenntnisse und bei 61 weiteren mangelnde VWL-Kenntnisse. Weitere Nennungen entfielen zumeist auf Jura, weitere Fremdsprachenkenntnisse<sup>162</sup> und Steuerlehre.<sup>163</sup> 25 Probanden bemängelten vor allem einen fehlenden Praxisbezug, Möglichkeiten zur Eigenpräsentation und die Fülle von Detailwissen, welches zu wenig zielgerichtet sei.

Differenziert man wieder die Aussagen nach denen der Probanden in den fünf häufigsten Tätigkeitsfeldern (Abschnitt 3.6), so fällt auf, dass diejenigen, die im wirtschaftlichen Bereich tätig sind, besonders häufig Kenntnisse der Betriebswirtschaftslehre benötigt hätten. Da tatsächlich alle anderen Fächer unterdurchschnittlich häufig genannt wurden, scheinen sich die Defizite im wirtschaftlichen Bereich auf die Betriebswirtschaftslehre allein zu reduzieren. Die Politikwissenschaftler dagegen vermissten überdurchschnittlich oft Kenntnisse nicht nur in BWL, sondern auch in EDV, VWL und den Fremdsprachen. Im Mediensektor sind es zwar auch die Fremdsprachen, dann aber die Publizistik und spezifische Kenntnisse im Medienbereich, die hauptsächlich Inhalte von Weiterbildungen gewesen sein dürften. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit wurde überdurchschnittlich häufig das Fehlen spezieller Kenntnisse festgestellt, ebenso in Publizistik sowie in VWL und EDV.

#### **4 FAZIT**

Die universitäre Ausbildung hatte für die meisten Probanden den direkten Übergang ins Berufsleben zum Ziel. Die Berufseinstiegs- und Beschäftigungschancen hängen allerdings nicht allein von der Qualität der Lehre und den individuellen Leistungen, sondern auch wesentlich von äußeren Bedingungen wie der Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern und -orten ab. Gerade die äußeren Bedingungen scheinen für die Absolventen des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ durch das zurückgehende wirtschaftliche, politische und öffentliche Interesse in Deutschland an

---

<sup>162</sup> Die mangelnden Fremdsprachenkenntnisse dürften sich weniger auf die Qualität als mehr auf die Quantität beziehen; diejenigen, die Defizite im Fremdsprachenbereich angaben, sprechen nämlich zumeist (sehr) gut Portugiesisch, Spanisch und Englisch. Defizite zeigen sich vermehrt bei weiteren Sprachen.

<sup>163</sup> Im Fragebogen wurden auch noch Geschichte (n=4), Literatur (n=4) und Vereinzelt (n=25) als Antwortoptionen genannt.

Lateinamerika in den letzten Jahren schwieriger geworden zu sein. Durch die Vereinheitlichung des europäischen Hochschulsystems bleibt es abzuwarten, inwiefern der Studiengang „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ weitergeführt wird. Festzuhalten ist mit dieser Diplomarbeit, die einen Überblick über die Studienzeit, den Berufseinstieg und Werdegang der Absolventen der letzten 17 Jahrgänge gibt:

74 Prozent aller Probanden fand eine berufliche Tätigkeit spätestens nach einem Jahr. Der Weg bis dahin verlief nicht immer reibungs- und problemlos, war aber von viel Engagement (z.B. durch eine hohe Zahl an Bewerbungen und Tätigkeiten, die nebeneinander ausgeführt wurden) gekennzeichnet. Bis heute hat jeder zweite – zumeist aus Eigeninteresse – mindestens schon einmal die Stelle gewechselt und oftmals Fort- und Weiterbildungen besucht. Durch diese Initiativen konnten die Probanden ihre berufliche Situation mit der Zeit verbessern; sie verdienten mehr, übten interessantere und spezialisierte Tätigkeiten (d. h. Tätigkeiten mit immer weniger Studienbezug) aus. Die meisten Probanden sind heute im wirtschaftlichen Bereich, der Entwicklungszusammenarbeit oder in den Medien tätig. Insgesamt ist die Mehrheit (71 Prozent) mit ihrer heutigen Situation (sehr) zufrieden.

Die Mobilität ist während des Studiums durch Auslandssemester, -praktika und -reisen sehr hoch gewesen. Heute sind 41 Probanden im Ausland erwerbstätig, 168 gaben als Arbeitsort Deutschland an. Diejenigen, die im Ausland erwerbstätig sind, haben die Praktika ein wenig zielorientierter gestalten können, weisen bessere Fremdsprachenkenntnisse auf und konnten ein wenig mehr von privaten Kontakten vor Ort profitieren.

Zwiespältig schauen die Probanden auf das absolvierte Studium zurück; nur jeder zweite würde sich wieder für ein Studium „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ entscheiden. Die übrigen sahen gerade in den schlechten Berufseinstiegschancen und im möglichen Karriereverlauf Schwierigkeiten. Für fast alle war jedoch das Studium bezüglich der persönlichen Entwicklung wichtig. Die meisten halten noch heute in irgendeiner Form einen Bezug zu dem lateinamerikanischen Kontinent aufrecht – nicht wenige allein durch den Beruf!

Viele Probanden haben im Fragebogen geäußert wieder mehr Kontakt zur Universität, insbesondere zu Professoren, Absolventen und Studenten des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ haben zu wollen.

Für weitere Fragen zum Berufseinstieg wird dem RWL-Alumni-Portal<sup>164</sup> Bedeutung zukommen, das Anfang 2006 entstehen soll.

---

<sup>164</sup> Abzurufen unter [www.alumni.rwl.info](http://www.alumni.rwl.info) .

## 5 LITERATURVERZEICHNIS

Die folgende Liste umfasst die Literatur, die benötigt wurde, um die Absolventenumfrage durchzuführen und die Diplomarbeit zu erstellen. Sie enthält daher zum Teil Texte und Bücher, die nicht unmittelbar in der Arbeit Erwähnung fanden.

ABELE, A.: *Karriereorientierungen angehender Akademikerinnen und Akademiker*. Kleine Verlag, Theorie und Praxis der Frauenforschung, Band 25, Bielefeld, 1995.

APITZ, R./ GUTHER, A./ HOFFMANN, G.: *Wissenschaftliches Arbeiten im World Wide Web*. Addison-Wesley, Bonn, 1996.

BANKHOFER, U./ HILBERT, A. u.a.: *Der Berufseinstieg für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler – eine empirische Untersuchung*. Institut für Statistik und Mathematische Wirtschaftstheorie der Universität Augsburg (Hg.), Heft 118, 1994.

BATINIC, B.: *Fragebogenuntersuchungen im Internet*. Shaker Verlag, Aachen, 2001.

BATINIC, B./ BOSNJAK, M./ REIPS, U.: *Online social sciences*. Hogrefe & Huber Publishers, Seattle/ Toronto/ Bern/ Göttingen, 2002.

BATINIC, B./ WERNER, A./ GRÄF, L./ BANDILLA, W. (Hrsg.): *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Hogrefe - Verlag, Göttingen/ Bern/ Toronto/ Seattle, 1999.

BEREKOVEN, L./ ECKERT, W./ ELLENRIEDER, P.: *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendungen*. Gabler Verlag, Wiesbaden, 10. Auflage, 2004.

BÖHLER, H.: *Marktforschung*. Stuttgart u.a., 2. Auflage, 1992.

BÖSHENZ, Johann: *Möglichkeiten und Grenzen der Online-Marktforschung*. FGM-Verlag, München, Arbeitspapier zur Schriftenreihe Schwerpunkt Marketing Band 89, 2004.

BROCKHAUS: *Brockhaus Lexikon*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, Band 1-20, 1982.

BROSIUS, F.: *SPSS 12*. MITP-Verlag, Bonn, 2004.

BRYMAN, A./ CRAMER, D.: *Quantitative data analysis with SPSS 12 and 13*. Routledge, London, 2005.

BÜHL, A./ ZÖFEL, P.: *SPSS 12: Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. Pearson Studium, München, 2005.

BURKHARDT, A./ SCHOMBURG, H./ TEICHLER, U.: *Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien*. Bundesministerium für Bildung und Forschung, MPC, München, 2000.

DIEKMANN, A.: *Empirische Sozialforschung*. Rowohlt Verlag, Hamburg, 1995.

- DOHMSTREICH, U.: *Handbuch für den Berufseinstieg nach der Uni*. Schüren, Marburg, 1992.
- ECKSTEIN, P.: *Angewandte Statistik mit SPSS*. Gabler, Wiesbaden, 2004.
- ENDRUWEIT, G./ TROMMSDORFF, G. (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*. Lucius & Lucius, Stuttgart, 2. Auflage, 2002.
- FABRICIUS, M.: *Höhere Lebenserwartung und geringere Kinderzahl bringen das Sozialsystem an den Rand des Zusammenbruchs*. In: Die Welt vom 7.12.2001.
- FUEST, C./ MEULEMANN, H./ HELLWIG, J. O.: *Berufseinstieg der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät*. Köln, 2003. (unveröffentlichter Ergebnisbericht)
- GÖRITZ/ BATINIC/ MOSER: *Online-Marktforschung*. In: Scheffler, W./ Voigt, K. (Hrsg.): *Entwicklungsperspektiven im Electronic Business. Grundlagen – Strategien – Anwendungsfelder*. Wiesbaden, 2000.
- HIRSEMANN, T./ PASTERNAK, C.: *Anwendungsgrundlagen Internet & HTML*. SPC TEIA Lehrbuch Verlag GmbH, Berlin, 2003.
- JAHR, V./ SCHOMBURG, H./ TEICHLER, U.: *Internationale Mobilität von Absolventinnen und Absolventen europäischer Hochschulen*. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel, Werkstattberichte Band 61, Kassel, 2002.
- KOBERT, T. *HTML 4*. Bhv-Taschenbuch, Bonn, 2004.
- KONEGEN-GRENIER, C.: *Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft*. Deutscher Instituts-Verlag, Köln, 1998.
- KONEGEN-GRENIER, C./ SCHLAFFKE, W. (Hg.): *Akademikerbeschäftigung und Akademikerbedarf*. Deutscher Instituts-Verlag, Köln, 1994.
- KROMREY, H.: *Empirische Sozialforschung*. Leske und Budrich, Opladen, 8. Auflage, 1998.
- KRON, S.: *Wege von Regionalexperthen. Kurzfassung der Studie zum beruflichen Verbleib der AbsolventInnen des Lateinamerika-Instituts (LAI) der Freien Universität Berlin (1995-2004)*. Berlin: Freie Universität 2005. (Im August 2005 noch unveröffentlichte Draftversion)
- KUß, A.: *Marktforschung. Grundlagen der Datenerhebung und Datenanalyse*. Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004.
- LÜTTERS, H.: *Online-Marktforschung*. Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 2004.
- MAYER, H. O.: *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. Oldenbourg Verlag, München/ Wien, 2002.
- MONTANI ADAMS, MARCO (Hg.): *Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft*. Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 1991.
- MÜNZ, S./ Nefzger, W.: *HTML Referenz*. Franzis-Verlag, Feldkirchen, 1997.

PESCHEL, P.: *Arbeitsmarkterfahrungen junger Wirtschaftswissenschaftler. Ergebnisse der Essener Absolventenstudie*. Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Essen, Nr. 101, 1997.

PÖTSCH, O./ SOMMER, B.: *Bevölkerung Deutschlands bis 2050*. Statistisches Bundesamt (Hg.), Wiesbaden, 2003.

Rektor der Universität zu Köln (Hg.): *Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika*. Universität und Stadtbibliothek, Amtliche Mitteilungen, Köln 1989.

SCHÄFERS, B. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Leske und Budrich, Opladen, 3. Auflage, 1992.

SCHNELL, R./ HILL, E./ ESSER, E.: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Oldenbourg Verlag, München/ Wien, 1989.

THEOBALD, A./ DREYER, M./ STARSETZKI, T.: *Online-Marktforschung. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen*. Gabler Verlag, Wiesbaden, 2001.

TOUTENBERG, H.: *Deskriptive Statistik*. Springer, Berlin u.a., 2004.

WEISCHER, C. : *Das Unternehmen `Empirische Sozialforschung`*. Oldenbourg Verlag, Band 14, München, 2004.

WELKER, M./ WERNER, A./ SCHOLZ, J.: *Online – Research. Markt- und Sozialforschung mit dem Internet*. Dpunkt.verlag, Heidelberg, 2005.

WENZ, C./ HAUSER, T. *Jetzt lerne ich Webseiten programmieren und gestalten*. Markt und Technik, München, 2004.

WENZ, C.: *Webseiten programmieren und gestalten*. Markt- u. Technik-Verlag, München, 2004.

WIENOLD, H. *Empirische Sozialforschung*. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2000.

WYSS, W.: *Marktforschung von A-Z*. DemoSCOPE, Adligenswil (Schweiz), 1991.

### **Verwendete Internetquellen**

AUSWERTIGES AMT: *Leitlinien für die deutsche Außenpolitik gegenüber Lateinamerika und der Karibik*. Internet: URL <http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/aussepolitik/regionalkonzepte/lateinamerika/leitlinien.html>. Stand 3.9.2005.

BACH/ GAGGERMEIER u.a.: *Arbeitsmarkt 2005: Zwischenbilanz und Perspektiven*. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Kurzbericht Nr. 10, Nürnberg 2005. Internet: URL <http://doku.iab.de/kurzber/2005/kb1005.pdf>. Stand 12.8.2005.

BAUSCH, M.: *Geisteswissenschaftliche Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_Kurzberichte\\_AN\\_Geisteswissenschaft.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_Kurzberichte_AN_Geisteswissenschaft.pdf). Stand 10.8.2005.

BAUSCH, M.: *Sozialwissenschaftliche Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_KB\\_AN\\_Kaufleute.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_KB_AN_Kaufleute.pdf). Stand 10.8.2005.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: *Arbeitsmarktbericht 2005 für Akademikerinnen und Akademiker*. Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/Akademiker-Arbeitsmarkt.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/Akademiker-Arbeitsmarkt.pdf). Stand 10.8.2005.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: *Eurostudent Report 2005*. Internet: URL [http://www.bmbf.de/pub/eurostudent\\_report\\_2005.pdf](http://www.bmbf.de/pub/eurostudent_report_2005.pdf). Stand 6.10.2005.

BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Der Bologna-Prozess*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/3336.php](http://www.bmbf.de/de/3336.php). Stand 14.8.2005.

BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Hochschulreform*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/655.php](http://www.bmbf.de/de/655.php). Stand 14.8.2005.

BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Das neue BaföG*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/892.php](http://www.bmbf.de/de/892.php). Stand 14.8.2005.

BUNDSZUS, B./ GRETSCHER, S./ FABER, S. u. a. (Redaktion): *Studiengebühren: zum Hintergrund*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL [www.bmbf.de/de/3207.php](http://www.bmbf.de/de/3207.php). Stand 14.8.2005.

EBBELING, H. (Referatsleitung): *Frauen in Bildung und Forschung*. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, 2001. Internet: URL [http://www.bmbf.de/pub/frauen\\_in\\_bildung\\_und\\_forschung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/frauen_in_bildung_und_forschung.pdf). Stand 14.8.2005.

HOHN, B.: *Kaufmännische, juristische und IT-Berufe*. Bundesagentur für Arbeit (Hg.), Arbeitsmarkt-Informationsservice (Redaktion). Internet: URL [http://www.arbeitsagentur.de/content/de\\_DE/hauptstelle/a-03/importierter\\_inhalt/pdf/AMS\\_KB\\_AN\\_Kaufleute.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/content/de_DE/hauptstelle/a-03/importierter_inhalt/pdf/AMS_KB_AN_Kaufleute.pdf). Stand 10.8.2005.

KOHLHEPP, G. : *Perspektiven der deutschen Lateinamerika-Forschung*. Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (Hg.). Internet: URL [http://www.adlaf.de/infos/adlaf\\_info\\_200403.pdf](http://www.adlaf.de/infos/adlaf_info_200403.pdf). Stand 5.10.2005

MINISTERIUM FÜR BILDUNG UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEINWESTFALEN: *Hochschule*. Internet: URL <http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Wissenschaft/index.html>. Stand 12.8.2005.

PRÜFUNGSAMT DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT: Prüfungsordnung des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“, Universität zu Köln, 2002. Internet:

URL: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/studium/pruefungen/pruefungsordnungen/#RWL>.  
Stand 12.10.2005.

RAMLOW, E. (Redaktionsleitung): *Agenda 2010 – Innovation und Wachstum*. Presse und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), Berlin, 2005. Internet: URL <http://www.bundesregierung.de/Politikthemen/-.9757/Agenda-2010.htm>. Stand 12.8.2005.

STATISTISCHES BUNDESAMT: *Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn*. Internet: URL <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hochtab8.php>.  
Stand 14.8.2005.

STATISTISCHES BUNDESAMT: *Statistik der Studenten – Deutschland – Studierende (Anzahl)*. Internet: URL <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/Online.jsessionid=E89ED22CE0ED347D620798F5E4279612>, Stand 21.8.2005.

THULL, E.: *Kölner Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in Studium und Beruf. Ergebnisse einer Absolventenbefragung*. Lehrstuhl für Internationale Politik der Universität zu Köln. Internet: URL <http://www.politik.uni-koeln.de/jaeger/archiv/exarbeiten.html>. Stand 26.2.2005.

WISSENSCHAFTSRAT, Arbeitsgruppe Regionalstudien. Internet: URL [http://www.wissenschaftsrat.de/wr\\_fo\\_ak.htm#REG](http://www.wissenschaftsrat.de/wr_fo_ak.htm#REG). Stand 2.10.2005.

## 6 ANHANG

### 6.1 Fragebogen

Der WWW-Fragebogen ist im Internet unter der URL [www.alumni.rwl.info](http://www.alumni.rwl.info) zu finden. Die Zulassungsbeschränkung wird mit dem Benutzernamen „rwl“ und dem Kennwort „absolventen“ umgangen. Der im Folgenden abgedruckte Fragebogen ist die Basisversion im Word-Format:

#### I. STUDIENGESTALTUNG

**1. Was trifft auf die Zeit vor Ihrem Studienbeginn zu? (Mehrfachnennung mögl.)**

- Ich kam direkt vom Gymnasium/ Wehrdienst/ Zivildienst
- Ich besuchte ein Abendgymnasium o.ä., um über den zweiten Bildungsweg die Hochschulberechtigung zu erlangen
- Ich besuchte Kurse, um als Ausländer/in die deutsche Hochschulberechtigung zu erlangen
- Ich absolvierte nur die 13. Klasse an einem deutschen Gymnasium, um die deutsche Hochschulberechtigung auf diesem Weg zu erlangen
- Ich habe eine Lehre/ Ausbildung abgeschlossen
- Ich habe ein Studium abgeschlossen
- Ich kam von einer anderen Universität und studierte hier RWL weiter
- Ich bin einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen
- Ich habe Praktika, FSJ oder ähnliches absolviert
- Sonstiges

**2. Warum haben Sie sich für das RWL-Studium entschieden? (Mehrfachnennung mögl.)**

- Aus persönlichem Interesse für Lateinamerika
- Wegen vor Studienbeginn absolvierten Praktika, FSJ, Zivildienst etc. mit Lateinamerikabezug
- Um einen bestimmten Berufswunsch verwirklichen zu können
- Um im Ausland arbeiten zu können
- Wegen der Studieninhalte (Studienaufbau, Fächerkombination)
- Mir gefiel der Studienort
- Freunde/ Bekannte studieren auch RWL bzw. haben mir den Studiengang empfohlen
- Das Interesse an dem Kontinent wurde durch Lateinamerikareisen/ -aufenthalten (vor Studienbeginn) verstärkt

Sonstiges

3. Wann haben Sie ihr Diplom in Regionalwissenschaften Lateinamerika erworben?

4. Wie viele Semester haben Sie RWL insgesamt studiert?

5. Nach welcher Prüfungsordnung haben Sie ihren Abschluss gemacht?

Alte Ordnung (ab 1989)

Neue Ordnung (ab 2002)

6. Was war Ihre erste Fremdsprache während des Studiums?

Portugiesisch

Spanisch

7. Wie gut beherrschen Sie heute die folgenden Fremdsprachen (nicht Latein)?

Sehr gut					mangelhaft
Die erste Fremdsprache (Spanisch oder Portugiesisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die zweite Fremdsprache (Spanisch oder Portugiesisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Französisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine indigene Sprache aus Afrika, Asien, Südamerika	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine weitere indigene Sprache aus Afrika, Asien, Südamerika	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. In welchem Fach haben Sie ihre Diplomarbeit geschrieben?

Wirtschaft

Politik

Geschichte

Romanistik

9. Welche Note haben Sie für die Diplomarbeit erhalten?

10. Mit welcher Note haben Sie Ihr Diplom bestanden?

## II. STUDIENUMFELD

**11. Haben Sie während des Studiums gearbeitet? (Einfachnennung)**

- Ja, so gut wie immer
- Ja, regelmäßig während des Semesters, durchschnittlich etwa \_\_\_\_ Stunden pro Woche
- Ja, regelmäßig in den Semesterferien
- Nur sporadisch
- Nein

**12. Wie groß war der Bezug dieser Arbeit zu Ihrem Studium Regionalwissenschaften Lateinamerika?**

Sehr groß                        kein Bezug vorhanden

**13. Wie viele Praktika haben Sie absolviert?**

zz

**14. Wie viele Monate waren Sie insgesamt im Praktikum?**

zz

**15. In welchem Bereich haben Sie Praktika absolviert? (Mehrfachnennung mögl.)**

- Internationale Organisationen
- Parteien, Gremien, pol. Stiftungen
- staatliche Stellen (Ministerien, Botschaften, Konsulate)
- Handelskammern, Verbände
- Verarbeitendes Gewerbe
- Dienstleistung (Unternehmen, Unternehmensberatung, Einzelhandel etc.)
- Banken, Versicherungswesen
- Journalismus, Medien
- Entwicklungszusammenarbeit
- Bildung
- Soziales
- Kunst und Kultur
- Landwirtschaft, Umweltschutz
- Sonstiger Bereich. Welcher? \_\_\_\_\_

**16. Welche Auswirkungen brachten die Praktika mit sich? (Mehrfachnennungen mögl.)**

- Hilfe bei der Entscheidungsfindung über spätere mögliche Tätigkeiten
- Knüpfen von Praxiskontakten, die beim späteren Berufseinstieg nützlich sein könnten
- Gewisse Verunsicherung über ihre weitere Lebensgestaltung und Berufsperspektive
- Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen
- Nutzlos
- Sonstiges \_\_\_\_\_

**17. Wo fanden diese Praktika statt? (Mehrfachnennung mögl.)**

- Afrika
- Andenregion (Peru, Ekuador, Kolumbien, Venezuela)
- Asien
- Brasilien
- Deutschland
- La Plata - Gebiet (ohne Brasilien: Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay)
- Mexiko
- Spanien
- Portugal
- Restliches Europa (ohne Deutschland, Spanien, Portugal)
- USA
- Zentralamerika
- Sonstiges

**18. Wie viel Bedeutung haben Sie folgenden Bereichen während der Studienzeit zukommen lassen?**

	Sehr viel		gar keine				
Studium				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jobben				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktika				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weiterbildung/ Erwerb zusätzlicher Qualifikationen				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(hochschul)politisches Engagement				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familie, Wohngemeinschaft, Hobbys, Freizeit etc.				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auslandsreisen (nicht Praktika oder Auslandsstudium)				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sonstiges \_\_\_\_\_

### III. STELLENSUCHE NACH STUDIENENDE (BERUFSVERLAUF)

(Falls Sie noch nicht auf Arbeitssuche waren, können Sie die Fragen Nummer 22-28 überspringen)

19. **Wie waren Ihre Pläne bzw. Vorstellungen für Ihre weitere Lebensgestaltung bei Studienende? (Mehrfachnennungen mögl.)**

- Eine meinen fachlichen Kompetenzen entsprechende Arbeitsstelle finden
- Schnell irgendeine Arbeitsstelle/ Job finden, um die Einkommenssicherung zu gewährleisten und/oder Schulden abbezahlen
- Mich selbstständig machen oder freiberuflich arbeiten
- Angehen eines Forschungsprojekts/ Promotion
- Ein Zweit-/ Aufbau-/ Graduiertenstudium beginnen
- Mich vorrangig um Kindererziehung und/oder Haushalt kümmern
- Ich hatte bereits eine Anstellung, bei der ich zunächst blieb
- Erstmal langsam angehen lassen und warten, was sich ergibt
- Ich wollte im Ausland (außerhalb von Deutschland) auf Dauer/Zeit leben
- Sonstiges \_\_\_\_\_

20. **Haben Sie diese Pläne bzw. Vorstellung relativ schnell nach Studienende verwirklichen können?**

- Ja  Nein

21. **Welcher Zeitraum lag zwischen Ihrem Studienabschluss in Köln und der Aufnahme Ihrer ersten bezahlten beruflichen Tätigkeit, die sie nicht als Gelegenheitsjob betrachten?**

- Circa \_\_\_\_\_ Monate
- Ich habe bislang noch keine Tätigkeit gefunden
- Ich hatte die Tätigkeit bereits \_\_\_\_\_ Monate vor dem Abschluss inne
- Ich habe bislang noch keine Stelle gesucht

22. **Wie häufig haben Sie sich nach dem Diplom folgender Bewerbungsformen bedient?**

Sehr Häufig Stellenausschreibungen	Nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Initiativbewerbungen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Hinweise aus dem Familien- oder Bekanntenkreis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlungen/ Tipps von anderen RWLern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Während des Studiums geknüpfte Praxiskontakte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe mich noch nirgends beworben	<input type="checkbox"/>				

**23. Wie groß war Ihrer Meinung nach der Einfluss folgender Faktoren bei Ihrer Stellensuche?**

	Sehr Groß	keinen Einfluss	Weiß nicht		
Diplomnote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienschwerpunkt, Thema der Diplomarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studiendauer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigenes Auftreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorherige Berufserfahrung, Praktika	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(hochschul)politisches Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliche Kontakte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auslandserfahrung, Auslandsaufenthalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
EDV-Kenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bereitschaft zur Mobilität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**24. Wie groß empfanden Sie insgesamt Ihre Schwierigkeiten bei der Berufsfindung nach dem Studium?**

Sehr Groß      Keine Schwierigkeiten  
 Noch keine Erfahrung/ noch keine Stelle gesucht

**25. Welche Schwierigkeiten haben/ hatten Sie bei der Stellensuche? (Mehrfachnennung mögl.)**

Unbekanntheit des Studiengangs

- Es gibt zu wenig Stellen, die einen Zusammenhang mit dem Regionalwissenschaftsstudium haben
- Arbeitgeber bevorzugen Studienabgänger mit geringerer Fächervielfalt bzw. stärkerer Spezialisierung auf einen bestimmten Bereich
- Es werden zusätzliche Qualifikationen verlangt, denen ich (noch) nicht gerecht werden kann
- Ich fand im bevorzugten Ausland (Europa oder Nordamerika) nur schwer/ keine Stelle
- Ich fand im bevorzugten Ausland (Süd- oder Zentralamerika, einschl. Mexiko) nur schwer/ keine Stelle
- Ich fand im bevorzugten Ausland (Asien, Afrika) nur schwer/ keine Stelle
- Andere Schwierigkeiten
- Keine Schwierigkeiten
- Keine Erfahrung/ noch keine Stelle gesucht

**26. Wie wichtig waren Ihnen die folgenden Kriterien bei der Stellensuche?**

Sehr wichtig	Unwichtig	Unerwünscht				
Interesse an der Tätigkeit an sich		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufstiegsmöglichkeiten		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(Aussicht auf eine) unbefristete Beschäftigung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zum bisherigen Wohnort		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stelle im Ausland		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Guter Ruf des Arbeitgebers		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Höhe des Einkommens		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flexibilität der Arbeitszeit		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Möglichkeiten zur beruflichen Fortbildung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbildungsadäquate Beschäftigung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Überhaupt einen Arbeitsplatz zu haben		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges _____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war noch nicht auf Stellensuche		<input type="checkbox"/>				

**27. Wie stark mussten Sie diese Kriterien heruntersetzen, um eine Stelle zu bekommen?**

- Sehr stark                    gar nicht
- noch keine Stelle gesucht/ gefunden

**28. Haben Sie während der Arbeitssuche Praktika absolviert?**

- Ja             Nein
- Ich war noch nicht auf Arbeitssuche

**29. Falls Sie schon Stellen gewechselt haben, warum haben Sie es hauptsächlich getan? (Einfachnennung)**

- Die Stelle war befristet
- Die Stelle hat mir nicht mehr gefallen
- Ich zog einen anderen Arbeitsort vor
- Ich wollte ein besseres Stellenangebot wahrnehmen
- Mir wurde von der Unternehmensseite gekündigt
- Mir wurde wegen mangelnder Qualifikation gekündigt
- Sonstiges \_\_\_\_\_
- Ich habe noch nicht gewechselt
- Ich hatte noch keine Stelle

**IV. AKTUELLE SITUATION**

**(Falls Sie nichtberufstätig sind, können Sie die Fragen Nummer 31-41 überspringen)**

**30. Welche der folgenden Tätigkeiten kommen Sie momentan nach? (Einfachnennung)**

- Vollzeitstelle
- Teilzeitstelle
- Arbeitssuche
- Ausbildung
- Selbstständig/ Freiberuflich
- Gelegenheitsarbeiten/ Jobs
- Bezahltes Praktikum
- Unbezahltes Praktikum
- Zweit-/ Aufbau-/ Graduiertenstudium
- Kindererziehung, Familie
- Sonstiges

**31. Falls Sie berufstätig sind, in welchem Bereich sind Sie derzeit beschäftigt?**

- Internationale Organisationen
- Parteien, Gremien, pol. Stiftungen
- staatliche Stellen (Ministerien, Botschaften, Konsulate)
- Handelskammern, Verbände
- Verarbeitendes Gewerbe (Handwerk, Druckereien etc.) und Industrie
- Dienstleistungsgewerbe (Unternehmen und Einzelhandel etc.)
- Journalismus, Medien
- Entwicklungszusammenarbeit
- Bildung
- Soziales
- Kunst und Kultur
- Selbstständige/ private Dienstleistung mit Jobcharakter (Taxi, Mitfahrzentrale, etc.)
- Freizeit-Infrastruktur (Gastronomie, Kino, Galerie, Kommunikationszentren, etc.)
- Verlagswesen
- Banken und Versicherungswesen
- Landwirtschaft, Umweltschutz o.ä.
- Sonstiger Bereich. Welcher? \_\_\_\_\_

**32. Wie lautet die genaue Bezeichnung ihrer derzeitigen Erwerbsarbeit?**

---

**33. Aus welcher Region/ welchem Land haben Sie ihr Beschäftigungsverhältnis (Arbeitsvertrag)?**

- Afrika
- Asien
- Argentinien
- Brasilien
- Chile
- Deutschland
- Ekuador

- Kolumbien
- Mexiko
- Paraguay
- Peru
- Portugal
- Spanien
- Uruguay
- USA
- Venezuela
- Zentralamerika
- Andere Länder Europas (ohne Deutschland, Spanien, Portugal)
- Andere Länder Südamerikas
- Sonstiges

**34. In welcher Region/in welchem Land sind Sie (hauptsächlich) beruflich tätig (Arbeitsort)?**

- Afrika
- Asien
- Argentinien
- Brasilien
- Chile
- Deutschland
- Ekuador
- Kolumbien
- Mexiko
- Paraguay
- Peru
- Portugal
- Spanien
- Uruguay
- USA

- Venezuela
- Zentralamerika
- Andere Länder Europas (ohne Deutschland, Spanien, Portugal)
- Andere Länder Südamerikas
- Sonstiges

**35. Wie ist Ihr arbeitsrechtlicher Status bezogen auf Ihre derzeitige Tätigkeit?**

- Angestellte(r)  ABM-Angestellte/r
- Beamter/in  ArbeiterIn
- Selbstständige(r)  in anderer Weise (freiberuflich) tätig

**36. Ist Ihr derzeitiges Beschäftigungsverhältnis zeitlich befristet?**

- Nein, nicht befristet
- Ja befristet auf \_\_\_\_ Monate

**37. Welchen Umfang hat Ihre Stelle?**

- Vollzeitstelle
- Teilzeitstelle mit \_\_\_\_ Stunden Wochenarbeitszeit

**38. Falls Sie selbstständig bzw. in anderer Weise freiberuflich erwerbstätig sind: in welcher Form?**

- In Form von Honorar- oder Werksverträgen
- In Form von Lehraufträgen
- In Form von Gelegenheitsarbeiten (Taxifahrer, Kellnern, etc.)
- In anderer Form. In welcher? \_\_\_\_\_

**39. Wie stark ist der Bezug Ihrer derzeitigen Erwerbsarbeit zu Ihrem abgeschlossenen RWL-Studium?**

Sehr stark                    gar nicht

Keine Tätigkeit   

**40. Welche der folgenden Qualifikationen waren für Ihre derzeitige Tätigkeit notwendig? (Mehrfachnennung möglich)**

- Hochschulabschluss
- Formale Qualifikation „RegionalwissenschaftlerIn Lateinamerika“

- Fachliche Qualifikation in Form relevanter Studieninhalte
- Weiterführende Qualifikationen
- Keine besonderen Qualifikationen
- Keine Tätigkeit

41. **Wie hoch ist Ihr derzeitiges jährliches Brutto-Einkommen?** \_\_\_\_\_ Euro

42. **Falls Sie z. Zt. erwerbslos sind: aus welchen Gründen? (Mehrfachnennungen mögl.)**

- Die vorhandenen Stellenangebote entsprachen nicht meinen inhaltlichen Vorstellungen
- Ich kann/ will nur Stellen annehmen, die bestimmte Kriterien (Gehalt, Arbeitszeit und –ort) erfüllen
- Ich habe Schwierigkeiten überhaupt für eine Stelle angenommen zu werden
- Ich habe mich bisher noch nicht/ zu wenig aktiv um einen Arbeitsplatz bemüht
- Ich habe andere Prioritäten als einen festen, reglementierten Arbeitsplatz
- Ich arbeite schwerpunktmäßig an meiner Promotion
- Ich befinde mich in einer Aus- oder Weiterbildung
- Ich absolviere z. Zt. Praktika
- Ich widme mich der Kindererziehung

43. **Falls Sie arbeitslos sind: Sind Sie beim Arbeitsamt arbeitssuchend gemeldet?**

- Ja                       Nein

44. **Wie zufrieden sind Sie mit ihrer gegenwärtigen Situation?**

Sehr zufrieden                                    gar nicht zufrieden

45. **Wie viel Zeit wenden Sie prozentual etwa für die folgenden Bereiche Ihres Lebens auf?**

Erwerbsarbeit \_\_\_\_\_

Aus- oder Weiterbildung, Studium \_\_\_\_\_

Praktika \_\_\_\_\_

Stellensuche \_\_\_\_\_

Privater Bereich (Partnerschaft, Kinder, Haushalt, Freundeskreis, Freizeit) \_\_\_\_\_

## V. STUDIENRÜCKBLICK

**46. Wie bewerten Sie rückblickend die Nützlichkeit Ihres RWL-Studiums?**

Sehr nützlich						gar nicht nützlich
Zur Berufsfindung nach Studienende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Hinblick auf langfristige Karrierechancen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für ihre persönliche Entwicklung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**47. Würden Sie sich im Rückblick wieder für das Studium der Regionalwissenschaften Lateinamerika entscheiden?**

- Ja, ich würde alles wieder so machen
- Ja, weil man sich nach der neuen Studienordnung statt entweder Politik oder Wirtschaft ein anderes Wahlpflichtfach aussuchen kann
- Nein, ich würde nicht wieder RWL studieren
- Nein, ich würde gar nicht mehr studieren

**48. In welchen Bereichen haben Sie Defizite für die berufliche Tätigkeit bzw. den Einstieg in den Beruf festgestellt? (Mehrfachnennung mögl.)**

- Volkswirtschaftslehre
- Politikwissenschaft
- Geschichte
- Literatur/ Philologie
- Fremdsprachen
- EDV-Kenntnisse
- BWL-Kenntnisse
- Steuerlehre
- Völker- und Landeskunde
- Jura
- Publizistik
- Sonstiges: \_\_\_\_\_
- Keine Defizite
- Kann ich (noch) nicht beurteilen

**49. Welche Kontakte haben Sie noch zur Universität Köln, welche würden Sie sich wünschen?**



- Mexiko
- Paraguay
- Peru
- Portugal
- Spanien
- Uruguay
- USA
- Venezuela
- Zentralamerika
- Andere Länder Europas (ohne Deutschland, Spanien, Portugal)
- Andere Länder Südamerikas
- Sonstiges

**56. Wo leben Sie zurzeit?**

- Afrika
- Asien
- Argentinien
- Brasilien
- Chile
- Deutschland
- Ekuador
- Kolumbien
- Mexiko
- Paraguay
- Peru
- Portugal
- Spanien
- Uruguay
- USA
- Venezuela
- Zentralamerika

- Andere Länder Europas (ohne Deutschland, Spanien, Portugal)
- Andere Länder Südamerikas
- Sonstiges

### **Vielen Dank für das Ausfüllen und für die gewidmete Zeit!**

Anfang 2006 wird die Auswertung der Fragebögen sowohl auf der Homepage des Instituts für Internationale Politik der Uni Köln als auch auf dem RWL-Alumni-Portal zu finden sein. Gerne schicken wir Ihnen auch per Mail eine Zusammenfassung der Ergebnisse zu. Hierzu geben Sie bitte ihre E-Mail-Adresse an:

\_\_\_\_\_@\_\_\_\_\_

Voraussichtlich Ende 2005 wird das RWL-Alumni-Portal im Internet verfügbar sein. Es soll der Kontaktpflege zwischen ehemaligen und aktuellen RWL-Studenten und potenziellen Arbeitgebern dienen. Bei Interesse an dem Projekt geben Sie bitte (noch mal) Ihre Mailadresse an, wir werden Sie dann über die Freischaltung des Portals informieren.

\_\_\_\_\_@\_\_\_\_\_

## **6.2 Berufsbezeichnungen der Probanden**

Diese Auflistung ist das Ergebnis der Angaben des WWW-Fragebogens (Frage 32). Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Angaben unterteilt nach den im Abschnitt 3.6.2 der Diplomarbeit definierten hauptsächlich Beschäftigungsbereichen der Probanden.

**Tabelle 5: Bezeichnungen der Probanden**

<b>Wirtschaft</b>
Advisor EU Affairs in der Siemens AG in Brüssel
Angestellter
Assistentin der Geschäftsführung
Assistentin der Geschäftsleitung
Assistentin Marketing/Vertrieb
Assistentin/Sekretärin
Assistenz der Geschäftsleitung
Assistenz Geschäftsführung
Associate Consultant
Beraterin
Commodity Manager (Strategischer Einkäufer)
Communication Manager E-Business
Consultant
Consultant International Assignments
Consulting für Lateinamerika
Credit Analyst
Eventmanager
Executive Assistant
Export Manager
Filialeleiterin
Head of Corporate Communications
Inhaberin Reise- und Stadtführungsagentur
International Sales Manager
Junior Recruiter
Kaufm. Angestellte
Knowledge Management

Kommunikationsberaterin
Kundenservice/Streitschlichtung Online Handel
Laenderreferentin / ab 01.08.05: Assistentin d. GF
Leistungsabteilung / Restschuldversicherung
Leiterin Referat Nord- und Lateinamerika
Logistikplanung und -beschaffung
Manager Corporate Strategy
Marketingforschung und Beratung
Marketingkoordinator
Marketingleiterin
North Atlantic Revenue and Performance Analyst
Öffentlichkeitsarbeit
Personalberater
Personalberatung
PR Berater
Praktikant für den Einkauf
Praktikum
Presse-Referentin
Produktmanager
Project Manager
Public Relations Representative
Publisher Relations Project Coordinator
Redaktionsleiterin Mitarbeiterzeitung und Bücher
Referent
Referent im Geschäftsbereich International (IHU)
Referentin im Produktmanagement
Regional Manager Americas
Risk Manager - Commodity Finance
Sachbearbeiterin IHK
Sachbearbeiterin Vertriebsinnendienst
Sales Manager
Sekretariat in der Rechtsabteilung
Sekretariatsarbeiten
Senior Economist
Softwareberaterin für Versicherungen
Specialist Kommunikation
Teilzeitmitarbeiter im Vertrieb eines Großhandelsk
Transporteinkäufer Automobilindustrie
Underwriter for International Business
Unternehmensberaterin, Banken und Versicherungen
Vermögensberatung
Vertriebsassistentin
Vertriebsleiter national
Webentwickler
<b>Politik</b>
Aushilfskraft in der Innenrevision
Beamtin im gehobenen auswärtigen Dienst
Fundraising
Geschäftsführung eines int. Vereins
HR Assistentin bei der EZB, Zeitarbeit
Junior Expertin Bereich Medien
LA Expertin/Kultur
Produktmanager Tourismus
Project Manager
Projektassistentin Wissenschaft, Forschung u. Kunst
Projektleiterin
Projektleiterin Kooperationspartner
Referentin
Referentin Arbeitsgruppen-Information
Referentin für polit. Bildung
Regionaldirektorin Americas bei Transparency I
UNICEF-Regionalbeauftragte Süd
Verwaltungsangestellter
<b>Entwicklungszusammenarbeit</b>
Beraterin/ Trainerin
CIM Junior Fachkraft
Consultant
DED-Entwicklungshelfer
freelance consultant
freiberufliche Consultant bei GTZ
Fremdsprachensekretärin

Geschäftsführerin
Gutachterin für Public Relations / Wissensmanageme
Institutional Donor Policy Adviser
International Communications Officer
International Development - Organization Support
Junior Consultant
Junior Researcher
Juniorconsultant
keine Angabe
Koordinatorin (pol.Org.imEZ)
Ländermanagerin
Leiterin Projektteilung (Projektreferentin)
Personalerin für Freiwillige, Entsendung nach LA
Praktikantin
Praktikum
Programmadministratorin Lateinamerika
Programmkoordinatorin Lateinamerika
Project Assistant
Project Manager
Projektassistentin
Projektkoordinator
Projektkoordinator Südosteuropa
Projektleiter
Projektmanagement Entwicklungszusammenarbeit
Projektmanagerin
Projektmitarbeiterin Public Private Partnership
Referent für Brasilien und Asien
Referentin /NGO
Referentin für Nord-Süd Kooperation
Referentin im BMZ
Referentin Personal
Regionaltutor, bzw. Interviewer
Sachbearbeiter
Sachbearbeiterin für Honduras und Guatemala
Sachbearbeiterin Projektvorbereitung
Sachbearbeitung Ausland
Stellvertretende Geschäftsführung
<b>Journalismus/ Medien</b>
Ablauf-Redakteur
Autor & Filmemacher
Autorin, Fernsehjournalistin
Bild-/Textredakteur/Print-/Webdesign
Fernsehproduzent
Freie Journalistin
Freier Autor
Freier Journalist
Gehobene Sachbearbeiterin
Künstlermanagement im TV-Bereich
Öffentlichkeitsarbeit
Online Redakteurin
PR-Berater und Redakteur
PR-Redakteur / Projektleitung
PR Consultant
Redakteur
Redakteurin
Redakteurin/Producerin
Reporterin
Sachbearbeiter
Unternehmenskommunikation
Volontärin
<b>Bildung</b>
Assistant Professor of Economics
Erwachsenenbildung
Direktor Englisch-Sprachschule
Dozentin Deutsch als Fremdsprache
Fachredakteurin
Geschäftsstellenleiterin, nebenbei: Lehrauftrag
Honorarlehrkraft
Lehrtätigkeit Spanisch, Deutsch und Kunststudium
Referendariat
Sachbearbeiterin für Publikationen

Wiss. Assistentin (Historikerin)
Wissenschaftliche Hilfskraft
Wissenschaftliche Hilfskraft
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Dozent)
wissenschaftliche Mitarbeiterin
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
<b>Sonstiges</b>
Angestellter
Assistentin / Sachbearbeiterin
Bibliotheksangestellte der Uni Köln
Credit Analyst
Examierte Pflegekraft einer Sozialstation
Export Manager (Weinhandel)
freiberuflich auf der Messe in Lissabon tätig
Fussballspielervermittler
Gärtnerin
Head of Corporate Communications
Kaufmännische Angestellte / Projektkoordinatorin
Kundenservice/Streitschlichtung Online Handel
Künstler/Filmemacher
Lehrbeauftragte
Leistungsabteilung / Restschuldersicherung
Leiter Messeorganisation
Leiterin Internationales Austauschprogramm
Produktmanager
Promotionsstudent mit Lehrtätigkeit
Risk Manager - Commodity Finance
Sekretariat in der Rechtsabteilung
Selbständig, Internetaunstgalerie
Senior Economist
Steuerfachangestellte
Stipendiat
Übersetzer, internationaler Unternehmensberater
Underwriter for International Business
Unternehmer
Unternehmerin
Verlagsangestellte im Bereich Rechte und Lizenzen
Verlagsherstellerin
Verleger
Webentwickler